



Evaluation Projekt Schulsozialarbeit (SSA) Region Bödeli

Schlussbericht zuhanden der Fachkommission
Schulsozialarbeit

Sanna Frischknecht, Corinne Trescher, Simon Steger und Peter Neuenschwander
14. Februar 2014

Projektleitung: Dr. Peter Neuenschwander
Projektumsetzung: Sanna Frischknecht
unter Mitarbeit von: Corinne Trescher und Simon Steger

Zusammenfassung

Seit dem 1. Januar 2012 wird in den vier Gemeinden Matten, Unterseen, Interlaken und Bönigen Schulsozialarbeit angeboten. Die vier Gemeinden resp. die Schulen und Kindergärten werden mit einer Kombination aus (teil-)integrierter und ambulanter Schulsozialarbeit bedient. Die drei Schulsozialarbeitenden sind mit 70%- resp. 80%-Stellen ausgestattet und sind jeweils einer Gemeinde (Bönigen und Matten teilen sich eine Stelle) zugeteilt. Knapp zwei Jahre nach Beginn des Projektes hat der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule das Projekt evaluiert. Ausgewertet wurden die von der Schulsozialarbeit erbrachten Leistungen, die Befragung der Lehrerschaft der vier Gemeinden sowie die Interviews, welche mit zentralen Akteuren geführt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Einführung des neuen Angebotes insgesamt als gelungen bezeichnet werden kann. Es wurde jedoch auch ein Bedarf an gewissen Anpassungen festgestellt, die im vorliegenden Schlussbericht ausführlich erläutert werden.

Die zentralen Ergebnisse der Evaluation können folgendermassen zusammengefasst werden: Die Schulsozialarbeit auf dem Bördeli hat sich gut in die Schulen (in allen Gemeinden und auf allen Stufen) und deren Umfeld integriert und ist bereits nach zwei Jahren zu einem Teil des Systems Schule geworden. Dies lässt sich nicht nur an den Fallzahlen ablesen, sondern insbesondere auch daran, wie gut die Schulsozialarbeit von den verschiedenen Akteuren aufgenommen wurde. Von den Schülerinnen und Schülern wird das Angebot rege genutzt und auch von den Lehrpersonen und Fachstellen aus dem Umfeld wird die Schulsozialarbeit miteinbezogen und um Unterstützung gebeten. Entsprechend positiv wird von der überwiegenden Mehrheit der Befragten (Lehrpersonen, Schulleitungen, Akteure aus dem Umfeld der SSA) die Mitarbeit der und die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit in den verschiedensten Bereichen beurteilt. Dazu beigetragen hat vor allem, dass die verschiedenen Akteure bereits bei der Konzipierung einbezogen wurden, die Schulsozialarbeit von Anfang an relativ grosse Anstrengungen unternommen hat, Kontakte zu den verschiedenen Akteuren zu knüpfen und schliesslich, dass die Schulsozialarbeit ein grosser Teil der Zeit in den Schulhäusern präsent ist und damit einen niederschweligen Zugang gewährleistet.

Im Hinblick auf die zentrale Frage, was die Schulsozialarbeit in den bisherigen zwei Jahren bewirkt hat, können folgende Ergebnisse festgehalten werden: Die Evaluation zeigt, dass die Schulsozialarbeit bei der Lehrerschaft und den Schulleitungen allen voran zu einer Entlastung bei sozialen Problemen der Schülerinnen und Schüler führt. Die Schulsozialarbeit bietet für die Lehrerschaft Unterstützung in Bereichen, für welche diese nicht ausgebildet ist und sie ist kompetente Ansprechpartnerin für persönliche Anliegen der Schülerinnen und Schüler und der Lehrpersonen. Die Schulsozialarbeit ermöglicht einen besseren Umgang mit Problemsituationen und trägt dazu bei, dass Konflikte unter Kindern und Jugendlichen frühzeitig entschärft werden können. Die Schulsozialarbeit trägt damit wesentlich zu einer Verbesserung des Schulhausklimas bei.

Die Bedeutung der Unterstützung und Entlastung wird auch von Seiten der befragten Fachpersonen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit betont. Dabei ist vor allem das Wissen um einen professionellen Akteur nahe an der Schule von Bedeutung. Damit werden (neue) Möglichkeiten für die Begleitung von Schülerinnen und Schülern vor, während oder nach einer von einer Fachstelle getroffenen Massnahme möglich.

Als wichtiges Ergebnis der Evaluation kann insbesondere auch die präventive Wirkung der Schulsozialarbeit festgehalten werden. Diese lässt sich zum einen daran festmachen, dass man sich in der Schule vermehrt, professioneller und auch differenzierter mit verschiedenen Themen (z.B. Mobbing) auseinandersetzt und zum anderen, dass solche Themen über einen längeren Zeitraum und damit auch vertieft bearbeitet werden.

Weiter geht aus der Evaluation hervor, dass die Schulsozialarbeit für die Einzelfallberatung eine wichtige Rolle spielt und als Akteur vor Ort sehr viel bewirken kann. Neben der unterstützenden und beratenden Funktion für verschiedene involvierte Personen bei schwerwiegenden Fällen, kann die Einzelfallarbeit präventive Wirkung zeigen: Beziehungsarbeit und das für die präventive Arbeit so wichtige

Vertrauen kann gerade auch dadurch gestärkt und aufgebaut werden, dass die Schulsozialarbeit auch für weniger schwerwiegende Fälle ein offenes Ohr hat.

Schliesslich ist die Bedeutung der Schulsozialarbeit in Bezug auf **Kindeswohlgefährdungen** relevant. Die Schulsozialarbeit fungiert hierbei als Ansprechperson und wirkt für die Lehrerschaft und die Schulleitungen unterstützend. Die zusätzliche fachliche Einschätzung bringt Sicherheit für die involvierten Akteure. Obwohl kausale Auswirkungen auf Kindeswohlgefährdungen nicht messbar sind, lassen die erhobenen Daten den Schluss zu, dass dank der Schulsozialarbeit eine verbesserte Früherkennung in den Schulen gelingt.

Sowohl von Seiten der Schule (Schulleitungen und Lehrpersonen) als auch von den befragten Fachstellen wurden die Erwartungen an die Schulsozialarbeit weitgehend erfüllt und teilweise sogar übertroffen. Die Weiterführung der Schulsozialarbeit wird denn auch generell befürwortet.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
Inhaltsverzeichnis	5
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
1 Ausgangslage	8
1.1 Schulsozialarbeit auf dem Bödeli	8
1.2 Evaluationsauftrag und Fragestellungen	9
1.3 Aufbau des Evaluationsberichts	10
2 Vorgehen und Methode	10
3 Ergebnisse	11
3.1 Erbrachte Leistungen der Schulsozialarbeit	11
3.1.1 Arbeitszeit nach Aufgabenbereichen	11
3.1.2 Schülerinnen- und Schülerberatung	14
3.1.3 Arbeit mit Gruppen und Klassen	21
3.1.4 Projekt- und Präventionsarbeit	21
3.2 Ergebnisse der Onlinebefragung	22
3.2.1 Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Lehrpersonen	23
3.2.2 Aufgaben der Schulsozialarbeit aus Sicht der Lehrpersonen	24
3.2.3 Inanspruchnahme und Bewertung der Schulsozialarbeit durch die Lehrpersonen	26
3.2.4 Einschätzung der Wirksamkeit durch die Lehrpersonen	34
3.2.5 Haltung der Lehrpersonen zur definitiven Einführung der Schulsozialarbeit	37
3.2.6 Einbezug der Schulsozialarbeit bei Gefährdungsmeldungen	40
3.3 Ergebnisse aus den Leitfadeninterviews	41
3.3.1 Die Ausgestaltung der Schulsozialarbeit	42
3.3.2 Kooperationsbeziehungen der Schulsozialarbeit	45
3.3.3 Einbezug der Schulsozialarbeit bei Gefährdungsmeldungen	48
3.3.4 Die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit	49
4 Beantwortung der Evaluationsfragen und Fazit	51
4.1 Beantwortung der Fragestellungen	51
4.2 Fazit	57
5 Zitierte Literatur	59

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Organisation der Schulsozialarbeit Bödeli während der Projektphase	8
Abbildung 2: Arbeitszeiten nach Aufgabenbereichen nach Stelle	12
Abbildung 3: Stelle intern nach Stelle	13
Abbildung 4: Schulinterne Mitarbeit nach Gemeinden	13
Abbildung 5: Anteil der Fälle nach Gemeinden	14
Abbildung 6: Total Beratungsfälle nach Gemeinde und Schulstufe	16
Abbildung 7: Total Beratungsfälle nach Gemeinde und Geschlecht	16
Abbildung 8: Total Beratungsfälle nach Art der Kontaktaufnahme	17
Abbildung 9: Anzahl der Leistungen pro Fall	18
Abbildung 10: Durchschnittliche Arbeitszeit (Stunden) pro Fall mit unterschiedlicher Anzahl Leistungen und Stelle	18
Abbildung 11: Anteil der Gesamtberatungszeit des/r Schulsozialarbeiter/-in je Kategorie und Stelle	18
Abbildung 12: Beratungssetting	19
Abbildung 13: Teilnehmende an den Beratungsgesprächen	19
Abbildung 14: Beratungsthemen nach Gemeinden	20
Abbildung 15: Arbeit mit Gruppen und Klassen	21
Abbildung 16: Bekanntheit des Projekts Schulsozialarbeit	24
Abbildung 17: Fall- und problembezogene Aufgaben der Schulsozialarbeit	25
Abbildung 18: System- und strukturbezogene Aufgaben der Schulsozialarbeit	25
Abbildung 19: Nutzung des fall- und problembezogenen Schulsozialarbeitsangebotes	27
Abbildung 20: Nutzung des system- und strukturbezogenen Schulsozialarbeitsangebotes	28
Abbildung 21: Häufigkeit der Nutzung des Angebotes der Schulsozialarbeit	28
Abbildung 22: Beurteilung der Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit	29
Abbildung 23: Positive Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit	30
Abbildung 24: Negative Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit	31
Abbildung 25: Beurteilung Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit insgesamt	32
Abbildung 26: Gründe für die Nichtinanspruchnahme der Schulsozialarbeit	34
Abbildung 27: Wahrgenommene Veränderungen seit der Einführung der Schulsozialarbeit	35
Abbildung 28: Erwartungen an die Schulsozialarbeit	37
Abbildung 29: Weiterführung der Schulsozialarbeit	38
Abbildung 30: Soll die Schulsozialarbeit in Ihrer Gemeinde ausgebaut werden?	40
Abbildung 31: Wirkung der Schulsozialarbeit auf die Früherkennung von Kindeswohlgefährdung sowie Optimierung von Abläufen bei Gefährdungen	40

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht (teil-)integrierte und ambulante Schulsozialarbeit	9
Tabelle 2: Interviewte Personen nach Funktion	11
Tabelle 3 Schulexterne Leistungen nach Stelle	14
Tabelle 4: Anteil Fälle nach Schulen	15
Tabelle 5: Projekt- und Präventionsarbeit nach Gemeinden	21
Tabelle 6: Befragte Personen nach Gemeinden	22
Tabelle 7: Befragte Personen nach Schulstufen	23
Tabelle 8: Befragte Personen nach Funktion	23
Tabelle 9: Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit nach Gemeinde	26
Tabelle 10: Inanspruchnahme Schulsozialarbeit nach Funktion	26
Tabelle 11: Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit nach Gemeinde und Klasse	27
Tabelle 12: Beurteilung der Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit nach Standort	29
Tabelle 13: Positive Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit nach Standort	31
Tabelle 14: Negative Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit nach Standort	32
Tabelle 15: Verbesserungsvorschläge zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit	33
Tabelle 16: Wahrgenommene positive Veränderungen	35
Tabelle 17: Wahrgenommene negative Veränderungen	37
Tabelle 18: Erwartungen an die Schulsozialarbeit nach Gemeinden	38
Tabelle 19: Weiterführung der Schulsozialarbeit nach Gemeinde	39
Tabelle 20: Soll die Schulsozialarbeit auf dem Bördeli ausgebaut werden?	40

1 Ausgangslage

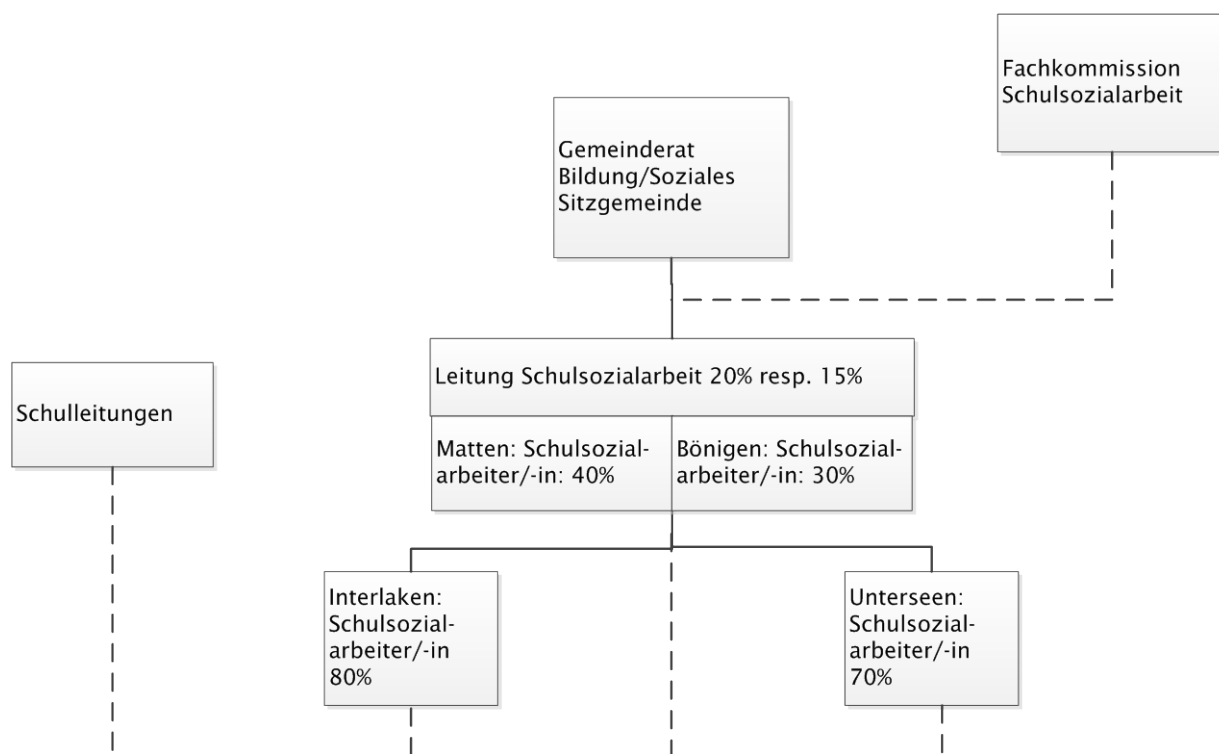
In diesem einleitenden Kapitel wird zuerst die Schulsozialarbeit auf dem Bödéli kurz vorgestellt. Danach werden der Evaluationsauftrag und die Fragestellungen dargelegt und abschliessend wird der Aufbau des vorliegenden Schlussberichtes erläutert.

1.1 Schulsozialarbeit auf dem Bödéli

Auf dem Bödéli wird (teil-)integrierte mit ambulanter Schulsozialarbeit kombiniert. (Teil-)integriert meint dabei, dass die Schulsozialarbeitenden während festen Zeiten (30-70%) an den jeweiligen Schulen präsent sind, wobei diese Zeiten auch als Anlaufzeiten für die übrigen Schulen dienen. (Teil-)integriert ist die Schulsozialarbeit dort, wo sich zwei Gemeinden resp. Standorte eine Stelle teilen und allenfalls zusätzlich ambulante Schulsozialarbeit für andere Schulhäuser angeboten wird (vgl. Tabelle 1).

(Teil-)integrierte Schulsozialarbeit in Kombination mit ambulanter Schulsozialarbeit wird in den Gemeinden Bönigen, Matten sowie Interlaken angeboten. Integrierte Schulsozialarbeit wird in Unterseen für alle Schulstufen angeboten. Diese Aufteilung ist im Wesentlichen eine Folge der unterschiedlichen Gemeindegrössen und darüber hinaus der (geographischen) Verteilung der Schulstandorte in den jeweiligen Gemeinden.

Abbildung 1: Organisation der Schulsozialarbeit Bödéli während der Projektphase



Quelle: Konzept Schulsozialarbeit Region Bödéli 2010: 32

Tabelle 1: Übersicht (teil-)integrierte und ambulante Schulsozialarbeit (Konzept Schulsozialarbeit Bodeli 2010)

	Schulsozialarbeiter/-in I-70 Stellenprozente	Schulsozialarbeiter/-in II-80 Stellenprozente	Schulsozialarbeiter/-in III-70 Stellenprozente
(teil-)integrierte Schulsozialarbeit	- Primar- und Realschule Bönigen - Primar- und Sekundarstufe I Matten	- Primarschule Interlaken Ost - Primarschule Interlaken West	- Schulen und Kindergärten Unterseen
ambulante Schulsozialarbeit	- Kindergarten Bönigen und Matten	- Sekundarstufe I Interlaken - Kindergarten Interlaken	

1.2 Evaluationsauftrag und Fragestellungen

In der vom Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) durchgeführten Evaluation stehen folgende Bereiche im Zentrum:

- von der Schulsozialarbeit erbrachte Leistungen
- die Beurteilung der zur Verfügung stehenden Ressourcen
- die organisatorische Einbettung der Schulsozialarbeit
- die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure
- der Umgang mit Kindeswohlgefährdungen
- die Entwicklung bei Kindeswohlgefährdungen

Die Ergebnisse der Evaluationsstudie dienen als Grundlage für den Entscheid, ob und in welcher Form die Schulsozialarbeit nach Ablauf der Pilotphase weitergeführt werden soll.

In der Evaluation wurden in Absprache mit dem Auftraggeber die folgenden Fragestellungen bearbeitet:

Fragestellungen bezüglich der Leistungserfassung:

- Welche Leistungen werden von der Schulsozialarbeit erbracht?
- Welches sind dabei die häufigsten Themen?
- Von welchen Zielgruppen (Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Eltern) und Schulstufen werden die Leistungen in Anspruch genommen?
- Welchen Anteil haben die verschiedenen Leistungsgruppen (Früherkennung und Prävention, Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schüler, Beratung und Unterstützung von Lehrpersonen, etc.) am gesamten Leistungskatalog?

Fragestellungen hinsichtlich der Onlinebefragung der Lehrpersonen:

- Wie werden das Angebot und die Erreichbarkeit der SSA von der Lehrerschaft beurteilt?
- Werden die Erwartungen der Lehrerschaft an die SSA erfüllt?
- Wie wird die Wirksamkeit der SSA seitens der befragten Lehrpersonen eingeschätzt?
- Führt die SSA zu einer Entlastung bei der Lehrerschaft?
- Wie beurteilt die Lehrerschaft eine allfällige Weiterführung der SSA?
- In welchen Bereichen wird eine Anpassung des Leistungskatalogs gewünscht?

Fragestellungen in Bezug auf die Einzel- und Gruppeninterviews:

- Wie hat sich der Mix aus ambulanter und (teil-)integrierter SSA bewährt?
- Ist die Ausrichtung des Angebots auf alle Schulen und Schulstufen der Volksschule sinnvoll?
- Wie wird die Projektorganisation und insbesondere die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen der strategischen (Fachkommission) und der operativen Ebene (Stellenleitung, Team SSA) eingeschätzt?
- Wie wird die Zusammenarbeit zwischen der SSA und den schulnahen Akteuren (insb. Tagesschule, Erziehungsberatung, Sozialdienst, KESB) eingeschätzt?
- Werden die Erwartungen an die SSA erfüllt?
- Wie wird die Wirksamkeit eingeschätzt?
- Welche Änderungen/Anpassungen werden gewünscht?

Fragestellungen in Bezug auf Kindeswohlgefährdung (dieser Untersuchungsteil wurde von der BFH mit eigenen Mitteln finanziert):

- Wie funktioniert der Einbezug der SSA bei der Einreichung und Abwicklung von Gefährdungsmeldungen?
- Wie wirkt sich dies aus?
- Können dank der rechtzeitigen Intervention der SSA Gefährdungsmeldungen verhindert werden?
- Werden die Gefährdungssituationen dank der SSA früher entdeckt, was zu einem Anstieg der Gefährdungsmeldungen führt?

1.3 Aufbau des Evaluationsberichts

Der vorliegende Evaluationsbericht umfasst fünf Kapitel. Im Anschluss an die Einleitung wird im zweiten Kapitel die Methodik der durchgeführten Evaluation erläutert. Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse der drei Module präsentiert. Darauf aufbauend folgen die Beantwortung der Evaluationsfragen und das Fazit (Kapitel 4). Im letzten Kapitel wird die zitierte Literatur aufgeführt.

2 Vorgehen und Methode

Zur Beantwortung der Evaluationsfragen wurde ein Vorgehen mit drei Arbeitsschritten (Modulen) gewählt. Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsschritte genauer erläutert.

Modul 1: Auswertung der Leistungserfassung

Eine Zielsetzung der Schulsozialarbeit auf dem Bödéli ist es, die in der Schule auftretenden sozialen Probleme frühzeitig zu erfassen und in Zusammenarbeit mit der Schule, den Fachstellen und den Behörden zu bearbeiten. Um dieses Ziel zu erreichen erbringt die Schulsozialarbeit verschiedene Leistungen. Die Evaluation zeigt, wie das neu geschaffene Angebot der Schulsozialarbeit genutzt wird bzw. welche Leistungen von der Schulsozialarbeit erbracht werden. Die Ergebnisse dazu finden sich im Kapitel 3.1.

Modul 2: Onlinebefragung der Lehrpersonen

Ziel der Schulsozialarbeit ist es weiter, Lehrpersonen und Schulleitungen bei der Erfüllung ihres erzieherischen Auftrags zu unterstützen. Um Aussagen darüber machen zu können, wie die Lehrpersonen das Angebot der Schulsozialarbeit beurteilen, wurde vom Evaluationsteam der BFH unter den Schulleitenden (inkl. Kindergärtnerinnen, Schulleitungen, Mitarbeitende der Tagesschulen und Hauswärtspersonal) der an der SSA angeschlossenen Bödéli-Gemeinden eine Onlineumfrage durchgeführt.

Die Lehrerinnen und Lehrer wurden vorgängig durch die Schulleitungen über die Befragung informiert und zur Teilnahme eingeladen. Der Link zum Fragebogen wurde am 18. Oktober 2013 per E-Mail an die Lehrpersonen versandt. Nach zwei Erinnerungsschreiben wurde die Befragung am 17. November 2013 abgeschlossen. Die Ergebnisse finden sich im Kapitel 3.2.

Modul 3: Leitfadeninterviews

Um weitere Aussagen darüber machen zu können, wie sich das auf dem Bödéli realisierte Schulsozialarbeitskonzept bewährt hat, wurden insgesamt neun Leitfadeninterviews geführt. Folgende Personen wurden in Absprache mit dem Auftraggeber befragt (vgl. Tabelle 2).

Die Interviews fanden zwischen dem 9. Oktober und dem 19. November 2013 statt und dauerten zwischen 30 und 90 Minuten. Die Schulleitungen wurden in einem Gruppeninterview, das Team der Schulsozialarbeit in einem Zweierinterview befragt. Mit den weiteren Personen wurden Einzelinterviews geführt. Alle Gespräche wurden aufgezeichnet, transkribiert und inhaltsanalytisch (vgl. Mayring 2007) ausgewertet. Die Ergebnisse finden sich im Kapitel 3.3.

Tabelle 2: Interviewte Personen nach Funktion

Name(n)	Funktion	Datum
Sabina Stör	Stellenleitung Schulsozialarbeit	09.10.2013
Daniela Schlunegger Stefan Spielmann	Team Schulsozialarbeit (Gruppeninterview)	06.11.2013
Branka Fluri	Präsidentin der Fachkommission Schulsozialarbeit	07.11.2013
Michel Stoll Katrin Messerli Kallen Matthias Zürcher Monika Straub Markus Müller Jürg Wittwer	Schulleiterinnen und Schulleiter der angeschlossenen Gemeinden (Gruppeninterview)	04.11.2013
Ralf Edelmann	Leiter Erziehungsberatung EB	12.11.2013
Kurt Berger	Stellenleiter SD Region Jungfrau	04.11.2013
Markus Ris	Behördenmitglied KESB	04.11.2013
Marianne Zollinger	Oberärztin KJPD	19.11.2013
Theresia Lüthi	Berufsberaterin BIZ	06.11.2013

3 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der drei Module präsentiert. Das Kapitel 3.1 gibt eine Übersicht über die erbrachten Leistungen der Schulsozialarbeit. Im Kapitel 3.2 werden die Ergebnisse der Onlinebefragung und im Kapitel 3.3 jene der Experteninterviews dargestellt.

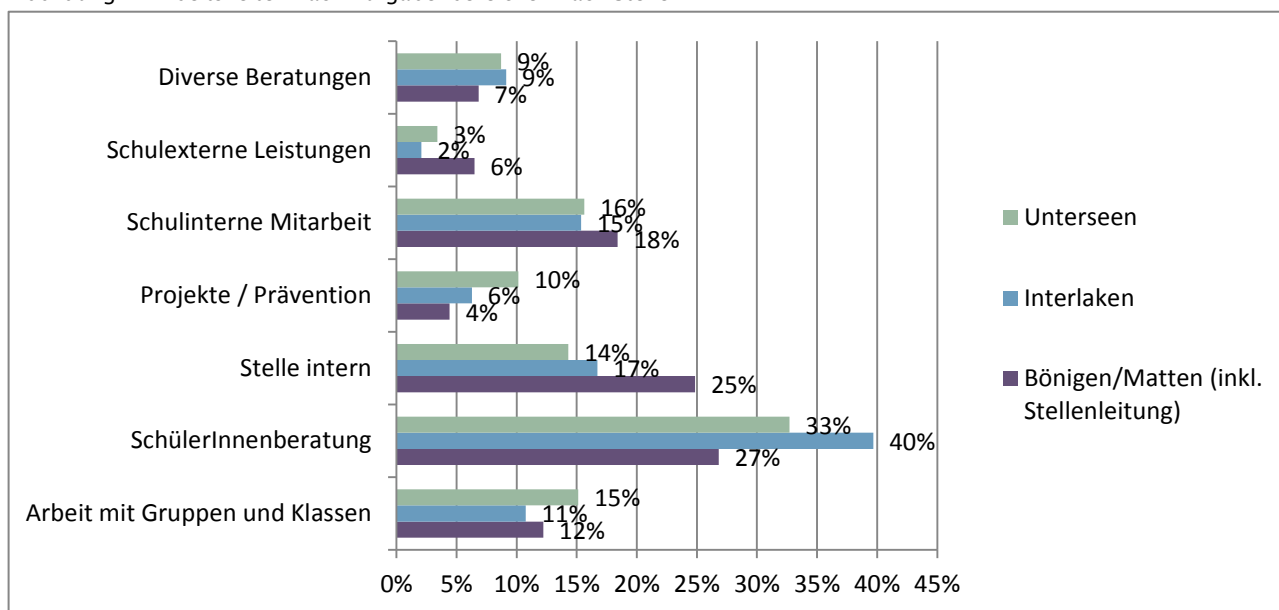
3.1 Erbrachte Leistungen der Schulsozialarbeit

Die von der Schulsozialarbeit erbrachten Leistungen wurden von den Schulsozialarbeitenden mittels MESA erfasst. Im Rahmen der Evaluation werden die zwischen dem 1. Januar 2012 und dem 30. September 2013 erbrachten und erfassten Leistungen berücksichtigt. Nachfolgend wird eine Zusammenstellung der wichtigsten Leistungen präsentiert. Sofern die Datenlage es ermöglicht, werden die Ergebnisse für die vier Gemeinden einzeln ausgewiesen. Wo die Aufschlüsselung der Daten nach Gemeinde nicht möglich ist (das betrifft die Stelle Bönigen/Matten), werden die Ergebnisse gemäss der Aufteilung der Schulsozialarbeitenden auf drei Stellen (Unterseen, Interlaken und Matten/Bönigen) ausgewiesen.

3.1.1 Arbeitszeit nach Aufgabenbereichen

Insgesamt wurden von den Schulsozialarbeitenden 7'240 Stunden in MESA (Monitoring- und Evaluationsinstrument für Schulsozialarbeit) erfasst.

Abbildung 2: Arbeitszeiten nach Aufgabenbereichen nach Stelle¹



Wie aus Abbildung 2 ersichtlich wird, entfällt der grösste Teil der Arbeitszeit an allen drei Standorten auf die **Beratung von Schülerinnen und Schülern**. Mit 40% ist der Anteil in Interlaken deutlich höher als in Unterseen (33%) und Bönigen/Matten (27%). Die **Arbeit mit Gruppen und Klassen** nimmt an allen drei Standorten einen deutlich kleineren Anteil ein und bewegt sich zwischen 11% (Interlaken) resp. 12% (Bönigen/Matten) und 15% (Unterseen). Für die **Projekt- und Präventionsarbeit** wurde mit 10% am Standort Unterseen deutlich mehr Zeit aufgewendet als an den Standorten Interlaken (6%) und Bönigen/Matten (4%). Dies erklärt sich u.a. damit, dass in Unterseen am meisten gemeindeübergreifende Projekte stattfinden und dass der Schulsozialarbeiter als einziger Mann im Team am meisten Stunden für geschlechtergetrennte Arbeit an den anderen Standorten leistete (vgl. Tabelle 5) **Diverse Beratungen** (informelle Kurzberatungen, welche zu keiner Dossiereröffnung führen) schlagen mit knapp 10% zu Buche. Unterseen und Interlaken (jeweils 9%) weisen hier einen unwesentlich höheren Anteil aus als Bönigen/Matten mit knapp 7%.

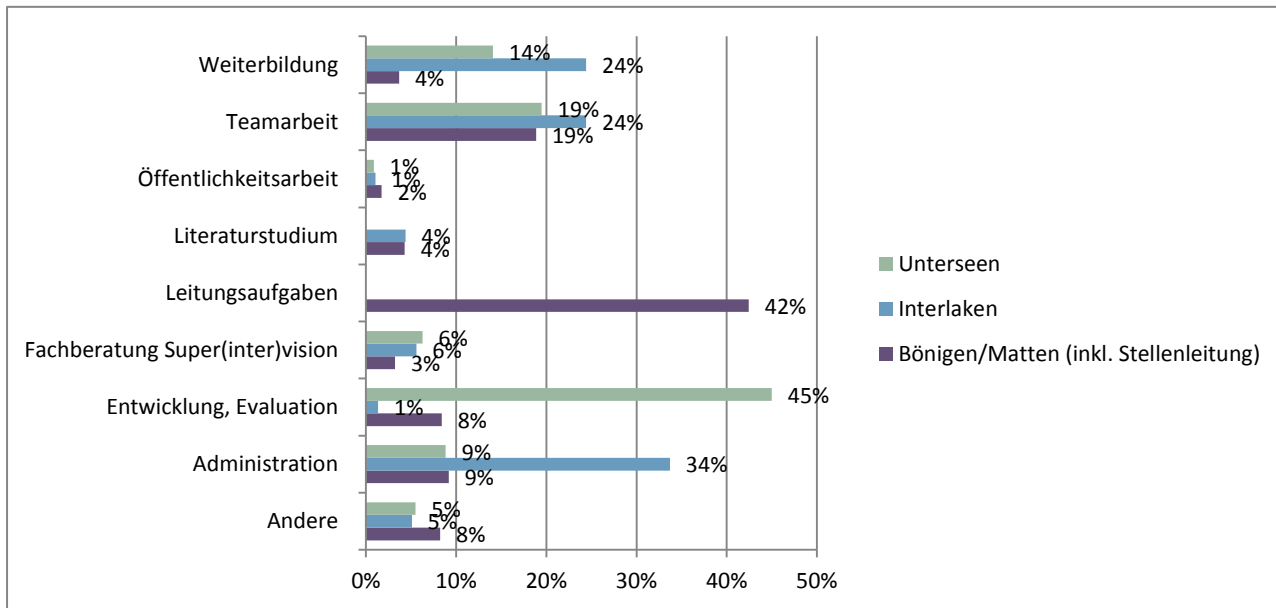
Insgesamt entfallen so 67% der Arbeitszeit in Unterseen, bzw. 66% in Interlaken und 50% in Bönigen/Matten auf die direkte und indirekte Arbeit mit den Zielgruppen. Der deutlich geringere Wert in Bönigen/Matten ist darauf zurückzuführen, dass hier die Stellenleiterin angesiedelt ist. Deshalb entfällt hier mehr Arbeitszeit auf die beiden Aufgabenbereiche „Stelle intern“ (25%) und „schulexterne Leistungen“ (6%). Gerade in der Aufbauphase der Schulsozialarbeit hat die Stellenleiterin naturgemäss mehr administrative und schulexterne Aufgaben zu bewältigen.

Für **stelleninterne Tätigkeiten** werden je nach Standort unterschiedlich viele Stunden eingesetzt. In Bönigen/Matten beanspruchen diese mit 25% (rund 600 Arbeitsstunden) deutlich mehr Zeit als in Unterseen (14% oder 320 Arbeitsstunden) oder in Interlaken (17% oder 428 Arbeitsstunden).

Wie aus untenstehender Grafik (vgl. Abbildung 3) hervorgeht, unterscheiden sich die Tätigkeiten, die unter „Stelle intern“ verbucht werden zwischen den drei Stellen teilweise deutlich.

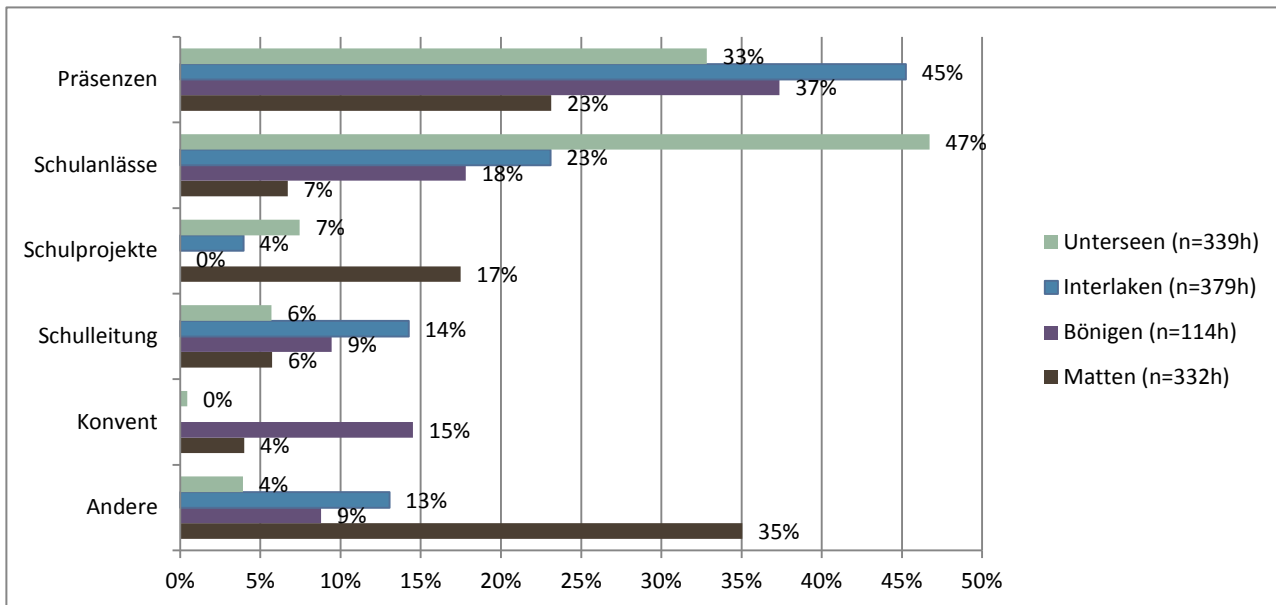
¹ Aus Gründen der Lesbarkeit werden Prozentzahlen im ganzen Bericht ohne Kommastellen angegeben bzw. gerundet; Abweichungen im Total sind darauf zurückzuführen. Kategorien unter 0.5% erscheinen entsprechend nicht in den Grafiken.

Abbildung 3: Stelle intern nach Stelle



Für die **schulinterne Mitarbeit** werden an den drei Standorten ähnliche Anteile aufgewendet (vgl. Abbildung 2). Was aber die verschiedenen Aktivitäten innerhalb dieser Kategorie betrifft, unterscheiden sich die drei Stellen teilweise deutlich. Am stärksten fallen die beiden Kategorien „Präsenzen“ und „Schulanlässe“ ins Gewicht (vgl. Abbildung 4). Die Kategorie „Andere“ umfasst bei allen vier Gemeinden u.a. die Mitarbeit in Tagesschulen. In Matten, Interlaken und Unterseen wurden unter „Andere“ ausserdem Arbeiten im Bereich Schulentwicklung, Schülerrat, Klassenteam bzw. Kindergartenteam, der Bildungskommission, schulinterner Fortbildung oder wie in Unterseen auch ein Fussballanlass erfasst.

Abbildung 4: Schulinterne Mitarbeit nach Gemeinden



Schulexterne Leistungen beanspruchen zwischen 2 bis 6% der totalen Arbeitszeit der Schulsozialarbeit (vgl. Abbildung 2). Dahinter verbergen sich die in der folgenden Tabelle aufgeführten Tätigkeiten:

Tabelle 3: Schulexterne Leistungen nach Stelle

	Unterseen	Interlaken	Bönigen/Matten
Kooperation mit Fachstellen	12h	45h	68h
Regionale Koordination SSA	47h	-	41h
Mitarbeit in Arbeitsgruppen	-	6h	21h
Stellenleiterkonferenz	-	-	19h
Anderes	17h	2h	10h
Total	76h	53h	159h

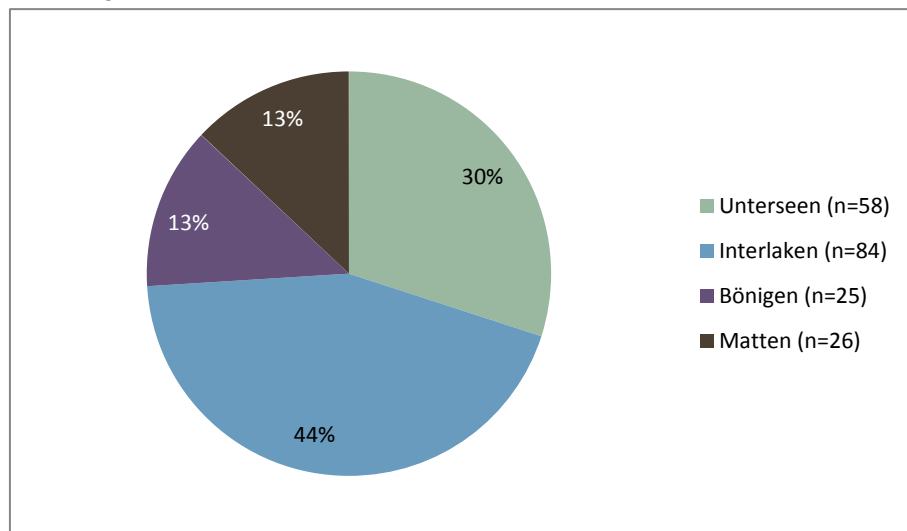
3.1.2 Schülerinnen- und Schülerberatung

Wie aus Abbildung 2 deutlich wird, beansprucht die Beratung von Schülerinnen und Schülern den grössten Teil der Arbeitszeit der Schulsozialarbeitenden. Im Folgenden werden die Ergebnisse zum Leistungsbereich Schülerinnen- und Schülerberatung detailliert präsentiert.

3.1.2.1 Anzahl Fälle nach Schulen

Im Erhebungszeitraum wurden von den drei Schulsozialarbeitenden zusammen insgesamt 193 Fälle erfasst. Dabei entspricht ein Fall einer Schülerin bzw. einem Schüler, wobei Kurzberatungen in einer anderen Kategorie (diverse Beratungen) erfasst sind. Abbildung 5 zeigt die Verteilung der Fälle nach Gemeinde. In der Gemeinde Interlaken wurden mit einem Anteil von 44% (84 Fälle) am meisten Fälle erfasst, gefolgt von Unterseen mit 30% (58 Fälle). In den beiden kleineren Gemeinden Matten (25 Fälle) und Bönigen (26 Fälle) wurden jeweils 13% der Fälle erfasst.

Abbildung 5: Anteil der Fälle nach Gemeinden (n=193)



Aufgeschlüsselt nach Gemeinden und Schulen resp. Schulhäuser ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tabelle 4): In **Unterseen** sind je knapp ein Drittel der Fälle in der Mittelstufe Unterseen resp. in der Sekundarstufe I Real zu verzeichnen. 21% der insgesamt 58 Fälle fallen auf die Unterstufe und 14% auf die Sekundarstufe I Sek. Die Kindergärten machen in Unterseen mit höchstens 2% den geringsten Anteil an Fällen aus. Aus den Kindergärten Gartenstrasse und Steindler 2 sowie aus der Tagesschule sind keine Dossiers vorhanden.

Tabelle 4: Anteil Fälle nach Schulen (n=193)

Schulen	Absolut	in Prozent
Kindergarten Gartenstrasse		
Kindergarten Steindler 1	1	2%
Kindergarten Steindler 2		
Kindergarten Trybhus	1	2%
Unterstufe Unterseen	12	21%
Mittelstufe Unterseen	18	31%
Oberstufe Real	18	31%
Oberstufe Sek	8	14%
Tagesschule Unterseen		
Unterseen	58	100%
Kindergarten Interlaken West	-	-
Kindergarten Interlaken Ost	-	-
Primarstufe Interlaken West	23	27%
Primarstufe Interlaken Ost	17	20%
Sekundarstufe Interlaken	44	52%
Tagesschule Interlaken	-	-
Interlaken	84	100%
Kindergarten Bönigen	3	12%
Schule Bönigen	22	88%
Tagesschule Bönigen	-	-
Bönigen	25	100%
Kindergärten	-	-
Schulen	26	100%
Tagesschule Matten	-	-
Matten	26	100%
Total	193	-

In **Interlaken** liegt der Schwerpunkt der Fälle auf der Sekundarstufe I. Dort fallen 52% der insgesamt 84 erfassten Fälle an und 27% resp. 20% der Fälle fallen auf die Schulhäuser der Primarstufe West resp. Primarstufe Ost. Auch in Interlaken sind keine Fälle aus den beiden Kindergärten und der Tagesschule erfasst.

In **Matten** wurden weder aus einem der vier Kindergärten noch aus der Tagesschule Matten Dossiers eröffnet. Alle 26 Dossiers fallen auf die Schulhäuser Chabismoos und Moos.

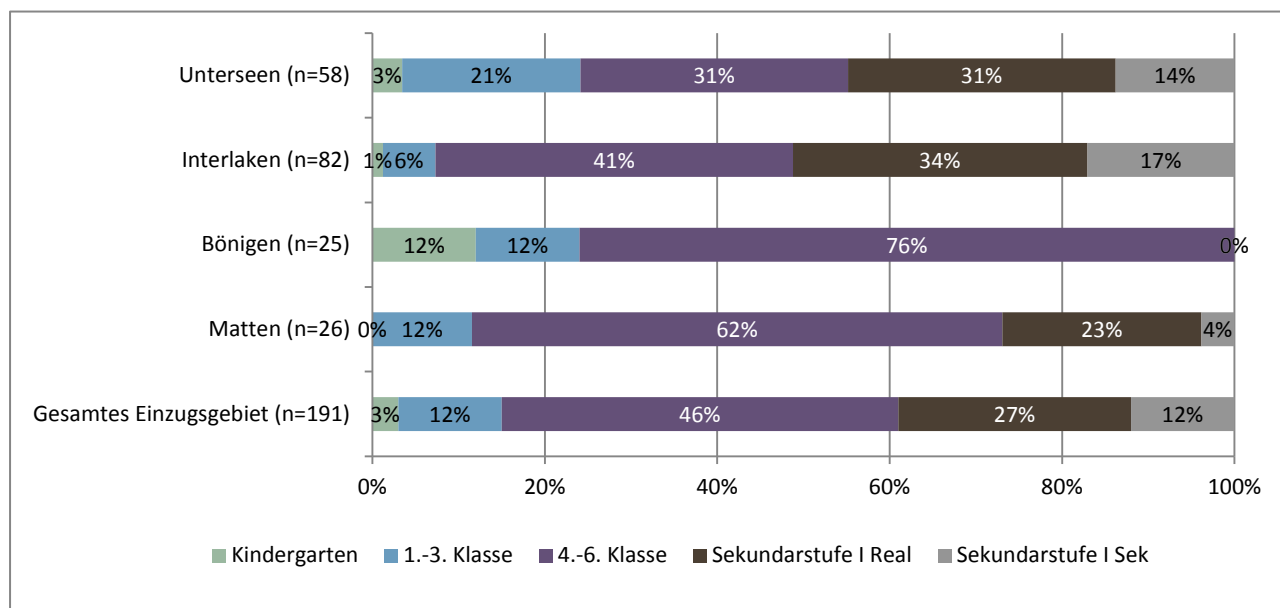
Im Gegensatz zu den anderen Gemeinden stammen in **Bönigen** 13% der insgesamt 25 Fälle aus dem Kindergarten, während die Schulsozialarbeit auch hier keine Dossiers von Kindern der Tagesschule führt. Mit insgesamt 88% der grösste Teil der Fälle fällt aber auch hier auf die Schule.

3.1.2.2 Beratungsfälle nach Stufe, Anforderungsniveau und Geschlecht

Wird nach den **Schulstufen** differenziert, so ergibt sich für die vier Bördeli-Gemeinden, die Schulsozialarbeit anbieten, folgendes Bild: In der 4. bis 6. Klasse fallen mit 46% den grössten Anteil der Fälle an, gefolgt von der Sekundarstufe I Real mit 27% der Fälle (vgl. Abbildung 6). Aus der 1. bis 3. Klasse

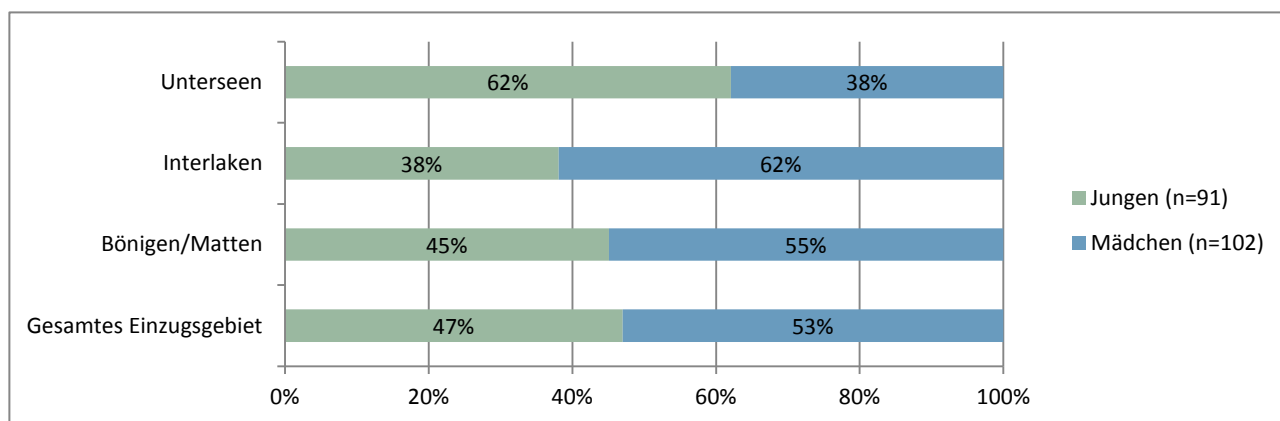
und der Sekundarstufe I Sek stammen je 12% der und aus dem Kindergarten sind es mit 3% am wenigsten Fälle, die bei der Schulsozialarbeit zur Eröffnung eines Dossiers führten.

Abbildung 6: Total Beratungsfälle nach Gemeinde und Schulstufe²



Betrachtet man die Beratungsfälle nach **Geschlecht**, so zeigt sich bei den vier Böödeli-Gemeinden, dass in den ersten knapp zwei Jahren fast gleich viele Dossiers von Jungen (47%) und Mädchen (53%) eröffnet wurden (vgl. Abbildung 7). Ein Blick auf die drei Stellen zeigt allerdings, dass in Unterseen deutlich mehr Dossiers von Jungen (62% und 38% Mädchen) und in Interlaken deutlich mehr Dossiers von Mädchen (62% und 38% Jungen) eröffnet wurden.

Abbildung 7: Total Beratungsfälle nach Gemeinde und Geschlecht (n=191)



Die Unterschiede zwischen den Gemeinden dürften damit zusammenhängen, dass in Unterseen ein Schulsozialarbeiter tätig ist. Die Schwelle dürfte für Mädchen deutlich geringer sein, wenn sie mit ihren Sorgen und Problemen bei einer Schulsozialarbeiterin anklopfen können, als wenn sie sich an einen Sozialarbeiter wenden müssten. Gleiches vermuten wir auch für Jungen. Dieser Effekt dürfte darüber hinaus vor allem in den oberen Schulstufen vermehrt eine Rolle spielen, weshalb in Bönigen/Matten, wo vergleichsweise weniger Schülerinnen und Schüler aus der Oberstufe die Schulsozialarbeit nutzen, der Geschlechtereffekt deutlich geringer ausfällt.

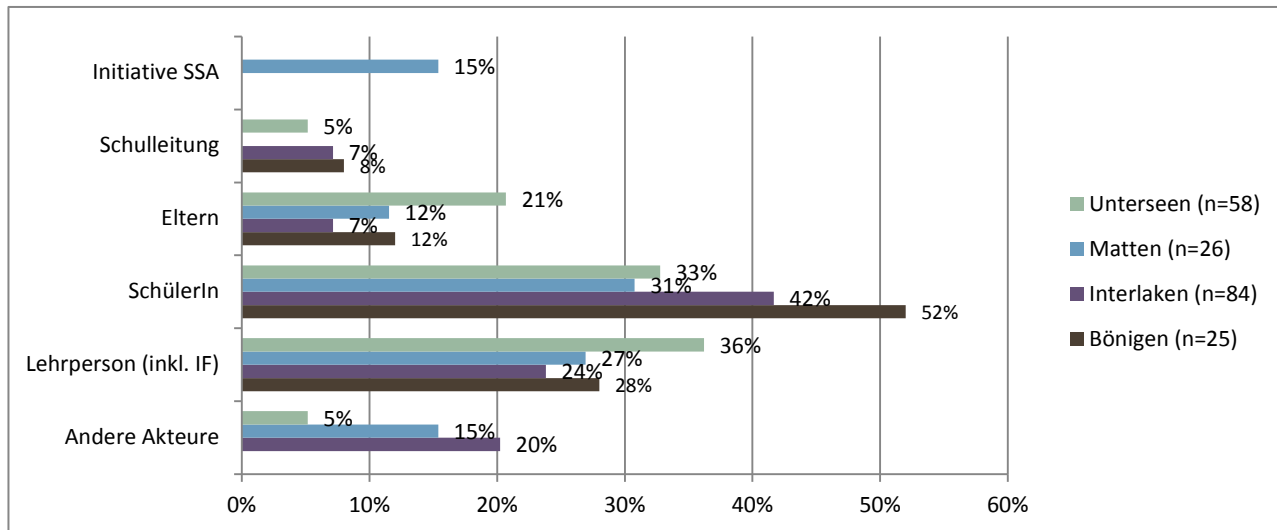
3.1.2.3 Kontaktaufnahme

Die Frage nach der Kontaktaufnahme wird zu Beginn eines Falles erhoben und gibt Auskunft darüber, von wem die Initiative für eine Schülerinnen- und Schülerberatung ausgegangen ist. Sie sagt (noch) nichts darüber aus, wer alles im Laufe einer Beratung an dieser teilgenommen hat.

² Nicht abgebildet ist 1 Fall der Spez. Sek. in Interlaken

Am wichtigsten für die Kontaktaufnahme sind die Schülerinnen und Schüler mit der Ausnahme von Unterseen, wo die Kontaktaufnahme durch Lehrpersonen eine leicht grössere Rolle spielt (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Total Beratungsfälle nach Art der Kontaktaufnahme (n=191)



3.1.2.4 Anzahl Leistungen und Arbeitsstunden pro Fall

In Bezug auf die Beratung von Schülerinnen und Schülern stellt sich weiter die Frage nach dem Aufwand für die Bearbeitung der einzelnen Fälle. Darüber geben die Abbildungen 9, 10 und 11 Auskunft.

Abbildung 9: Anzahl der Leistungen pro Fall (n=193)

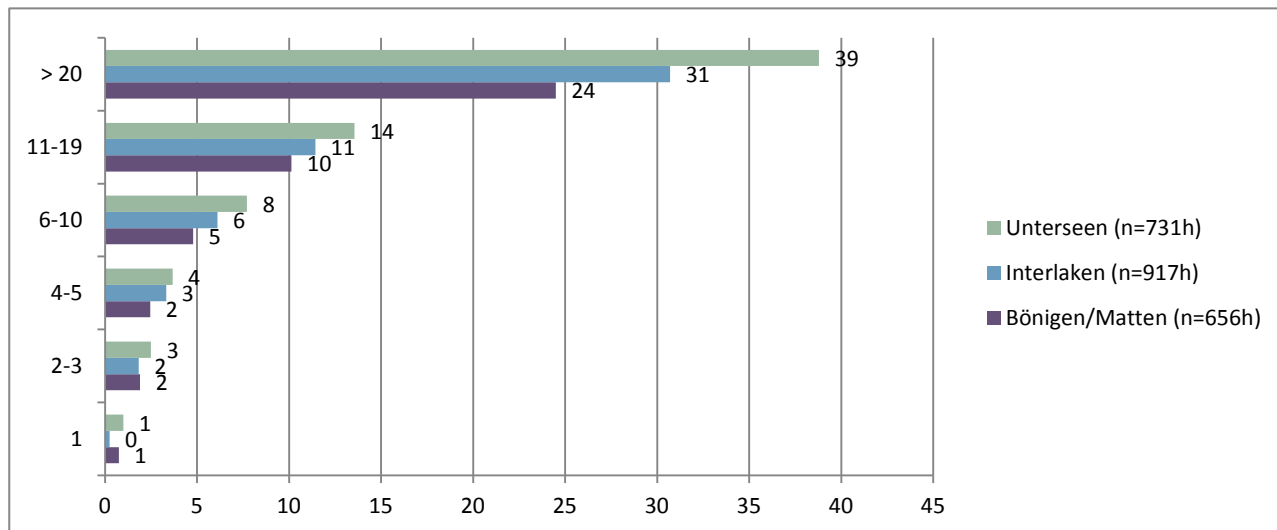
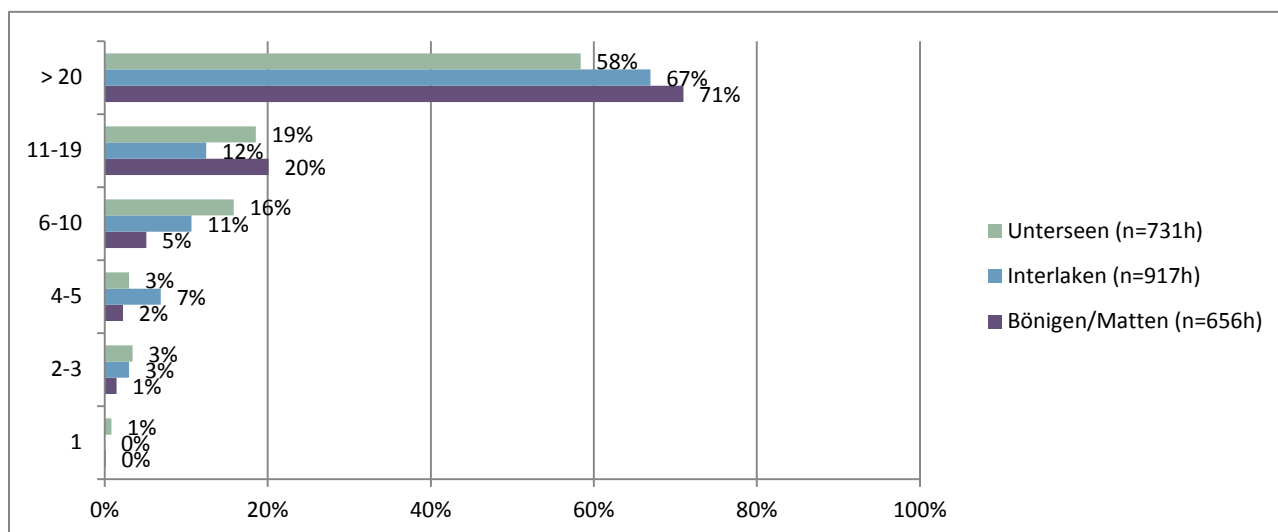


Abbildung 9 zeigt, dass der Anteil Leistungen, der pro Fall erbracht wird, an den drei Schulsozialarbeitsstellen unterschiedlich ausfällt. Leistungen umfassen persönliche und telefonische Beratungsgespräche, indirekte Fallarbeit oder andere Leistungen im Zusammenhang mit einem bestimmten Fall. Die meisten leistungsintensiven Fälle finden sich in Bönigen/Matten, wo bei 37% der Fälle über 20, und bei 25% der Fälle zwischen 11-19 Leistungen erbracht wurden.

Abbildung 10 zeigt, wie viel Zeit die Schulsozialarbeitenden pro Fall durchschnittlich aufgewendet haben.

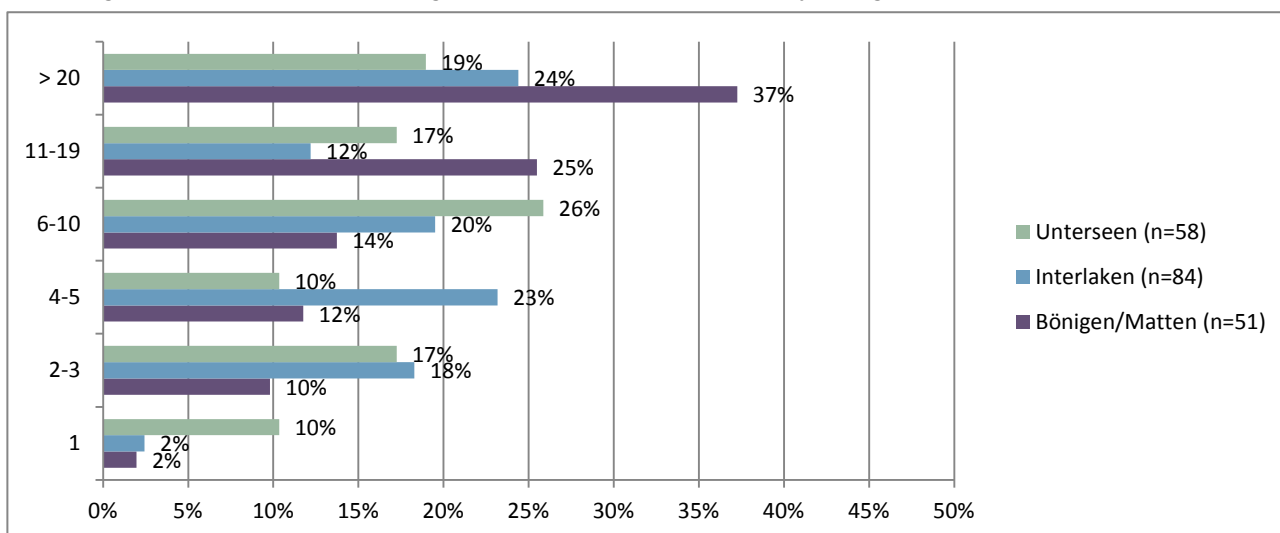
Abbildung 10: Durchschnittliche Arbeitszeit (Stunden) pro Fall mit unterschiedlicher Anzahl Leistungen und Stelle



Erwartungsgemäss steigt die durchschnittliche Arbeitszeit mit der Anzahl erbrachter Leistungen. In Unterseen benötigen die Fälle mit mehr als 20 Leistungen mit 39 Stunden deutlich mehr Zeit als in Bönigen/Matten (24h). Interlaken liegt mit 31 Stunden in der Mitte. Auffällig ist der sprunghafte Anstieg der Stunden zwischen den Fällen, die zwischen elf und 19 Leistungen und denen, die mehr als 20 Leistungen benötigen, was bei allen drei Stellen gleichermaßen deutlich wird. Dies könnte möglicherweise damit zusammenhängen, dass die Kategorie „>20“ nach oben offen ist und evtl. viele Fälle in dieser Kategorie deutlich mehr als 20 Leistungen benötigen. Unterseen und Interlaken bewegen sich im Verhältnis 1h pro Leistung, während Bönigen/Matten eher kürzere Leistungen aufweist.

Abbildung 11 macht schliesslich deutlich für welche Kategorien von Fällen die Schulsozialarbeitenden am meisten Beratungszeit investiert haben (prozentualer Anteil der Gesamtzeit der Summe der Zeit pro Fall).

Abbildung 11: Anteil der Gesamtberatungszeit des/r Schulsozialarbeiter/-in je Kategorie und Stelle



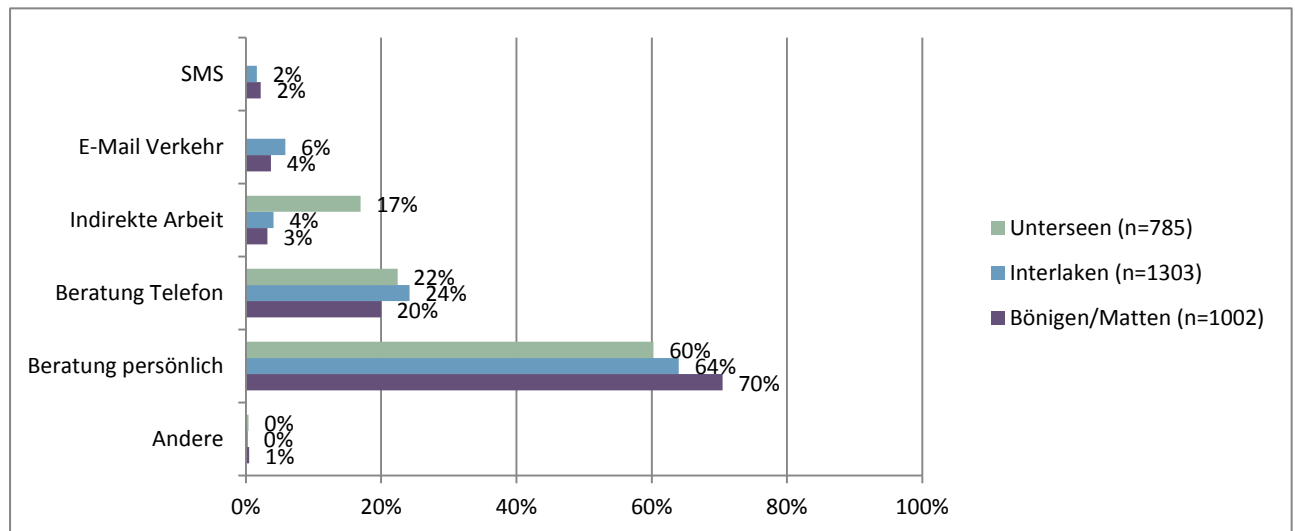
Besonders deutlich wird hier aber, dass der Zeitaufwand für die Fälle mit mehr als 20 Leistungen deutlich grösser ist als für die Fälle mit weniger Leistungen. Auffällig ist dies beispielsweise in Unterseen, wo 58% der zeitlichen Ressourcen für einen Fünftel der Fälle aufgewendet wird, während der Zeitaufwand für Fälle, die zwischen sechs und zehn resp. elf und 19 Leistungen beanspruchen, mit jeweils knapp 20% im Verhältnis deutlich geringer ist. Ein vergleichbares Bild zeigt sich auch für Interlaken und Bönigen/Matten. Auch bei diesen beiden Stellen nimmt der Zeitaufwand zwischen den beiden oberen Kategorien (bis 19 Leistungen und 20 und mehr Leistungen) sprunghaft zu.

Schliesslich zeigt Abbildung 11, dass für die beratungsintensivsten Fälle (d.h. für die Fälle mit mehr als zehn resp. mit mehr als 20 Leistungen zusammen) in Unterseen und Interlaken vier Fünftel (knapp 80%) der Beratungszeit und in Bönigen/Matten gar 90% aufgewendet wurden.

3.1.2.5 Beratungssetting

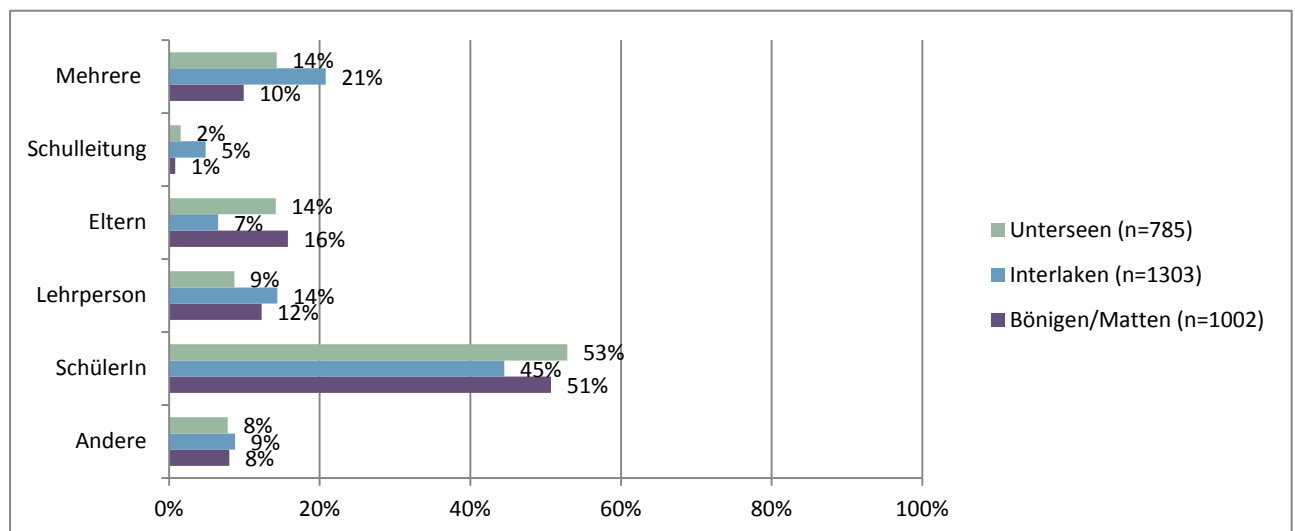
Die folgende Abbildung zeigt, dass die Hilfestellungen der Schulsozialarbeitenden in der überwiegenden Mehrheit der Fälle aus persönlichen Beratungen bestehen (60-70%; n=Anzahl Hilfeleistungen). Die Unterschiede zwischen den drei Standorten sind – mit Ausnahme der indirekten Arbeit in Unterseen – nur gering.

Abbildung 12: Beratungssetting



Was die Teilnahme an den Beratungen betrifft (vgl. Abbildung 13), so nehmen in etwa der Hälfte der Fälle Schülerinnen und Schüler daran teil (n=Anzahl Beratungen). Beratungsgespräche mit Schulleitungen sind mit Anteilen zwischen 1% und 5% am seltensten. Einzelberatungen von Eltern bewegen sich im ähnlichen Prozentbereich, wie die Beratung von Lehrpersonen. Es kommt aber auch immer wieder vor, dass mehrere Parteien in Beratungsgesprächen involviert sind.

Abbildung 13: Teilnehmende an den Beratungsgesprächen

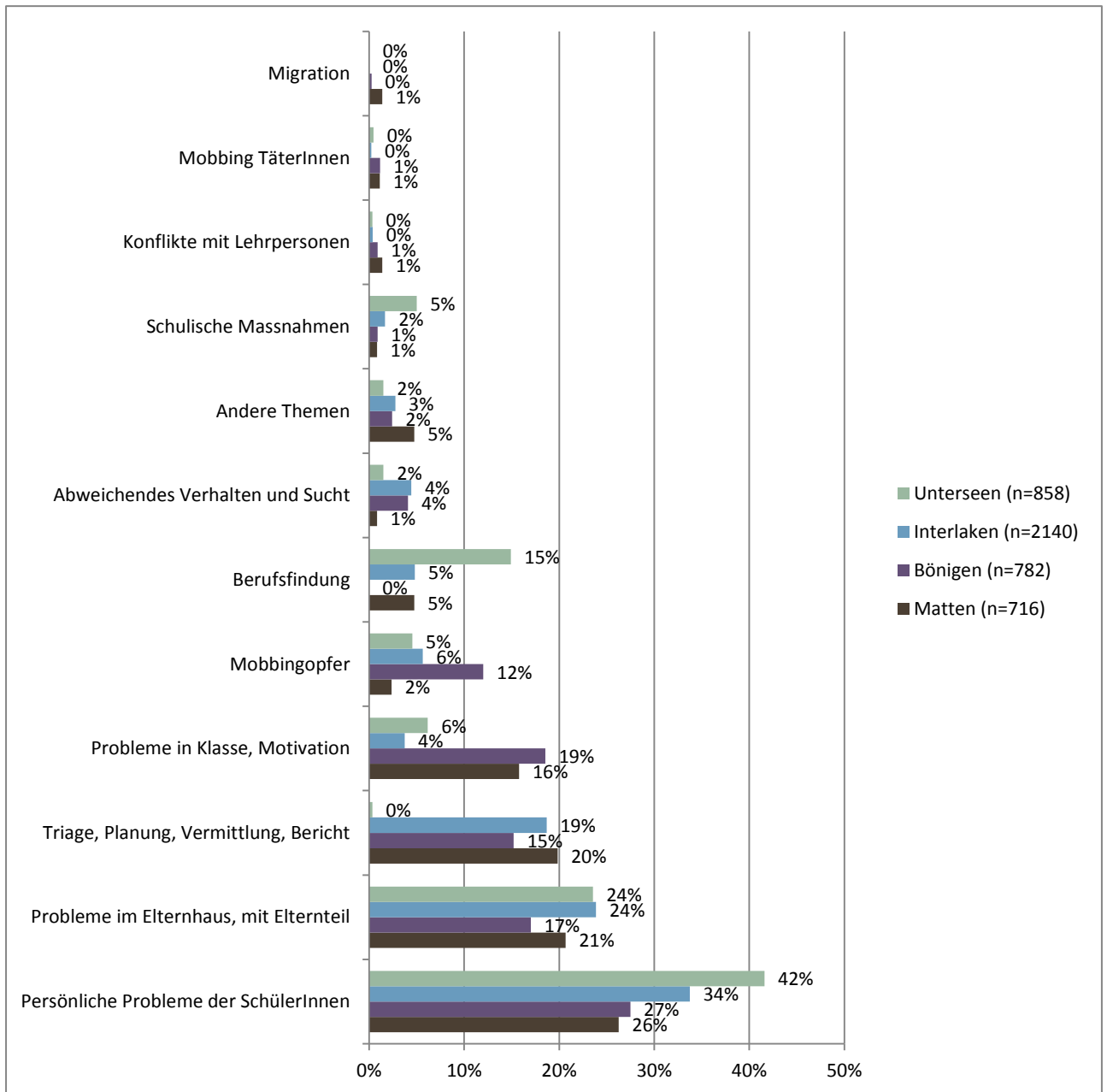


3.1.2.6 Themenbereiche der Schulsozialarbeit in der Beratung

Abbildung 14 zeigt, dass die häufigsten Beratungsthemen persönliche Probleme der Schülerinnen und Schüler sowie Probleme im Elternhaus bzw. mit einem Elternteil sind. Interessant ist die Tatsache, dass Migration alleine in keiner der vier Gemeinden ein relevantes Beratungsthema darstellt, was zu-

mindest für Interlaken und teilweise auch Unterseen mit einem vergleichsweise hohen Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund doch eher erstaunt.

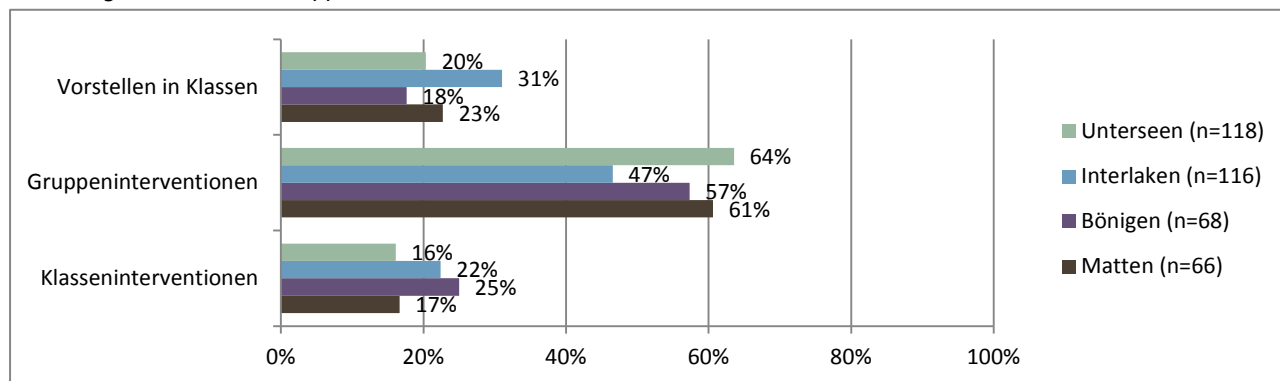
Abbildung 14: Beratungsthemen nach Gemeinden (n=4'496)



3.1.3 Arbeit mit Gruppen und Klassen

Neben der Schülerinnen- und Schülerberatung spielt auch die Arbeit mit Gruppen und Klassen bei der Schulsozialarbeit auf dem Bördeli eine gewisse Rolle. Der grösste Anteil der Arbeit mit Gruppen und Klassen fällt dabei in allen vier Gemeinden auf Gruppeninterventionen, gefolgt von Vorstellungen in Klassen sowie Klasseninterventionen.

Abbildung 15: Arbeit mit Gruppen und Klassen (n=368)



3.1.4 Projekt- und Präventionsarbeit

Projekt- und Präventionsarbeit beanspruchte bei allen drei Stellen vergleichsweise wenig Anteile an Ressourcen (Unterseen 10%, Interlaken 6%, Bönigen/Matten 4%) und macht damit einen kleineren Anteil aus als im Konzept vorgesehen. Begründet wird dies damit, dass Präventionsarbeit zuerst aufgebaut und verankert werden müsse, bis sie ihre Wirkung zeigen könne. Dafür sei die Pilotphase im Grunde zu kurz und entsprechend seien die Prioritäten zunächst anders gesetzt worden. Die folgende Tabelle zeigt, welcher Anteil der Stunden für welche Tätigkeiten im Bereich der Projekt- und Präventionsarbeit in den verschiedenen Gemeinden aufgewendet wurde.

Tabelle 5: Projekt- und Präventionsarbeit nach Gemeinden

	Stunden	in Prozent
Unterseen		
Gemeindeübergreifend	100	43%
Suchtpädagogik	50	21%
Mein Körper gehört mir	31	13%
Sexualpädagogik	30	13%
Theaterpädagogik	13	6%
Stoppzeichen	6	3%
Klassenangebote	5	2%
Total	235	100%
Interlaken		
Sozialkompetenztraining	54	30%
Aufklärung	46	26%
Mein Körper gehört mir	44	25%
Gemeindeübergreifend	17	10%
Neue Medien	15	8%
Fussballtraining	1	1%
Gewaltprävention	<1	0%
Total	178	100%

	Stunden	in Prozent
Bönigen		
Mobbing-Umfrage	36	69%
Sexualpädagogik	12	23%
Gemeindeübergreifend	4	8%
Total	52	100%
Matten		
Teambuilding	18	35%
Cybermobbing (Konferenz)	15	29%
Sexualpädagogik	11	22%
Cybermobbing (Praxisbericht)	5	10%
Geld-Schulden-Konsum	1	2%
Peacemaker	1	1%
Total	51	100%

3.2 Ergebnisse der Onlinebefragung

Um Aussagen zu erhalten, inwieweit sich die Schulsozialarbeit in der Schule integriert hat, zu einer Entlastung bei den Lehrpersonen führt und wie die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit von den Lehrpersonen eingeschätzt wird, wurde unter den Schulteams eine Onlinebefragung durchgeführt. Es wurden insgesamt 235 Lehrpersonen angeschrieben. Der Rücklauf betrug 74%, was 162 vollständigen und 7 teilweise ausgefüllten Fragebögen entspricht.

An der Umfrage beteiligten sich 112 Frauen (66%) und 53 Männer (31%), die in der Schule als Lehrpersonen, Schulleitungen, Mitarbeitende Tagesschule oder im Abwartsteam arbeiten. Vier Personen haben keine Angaben zu ihrem Geschlecht gemacht. Im Durchschnitt sind die Befragten 46 Jahre alt und unterrichten seit 12 Jahren an den Schulen, Kindergärten oder Tagesschulen. Jeweils ein Drittel der befragten Personen und Mitarbeitenden von Tagesschulen unterrichten in den Gemeinden Interlaken resp. Unterseen, weitere 20% sind in Matten und 11% in Bönigen an den Schulen tätig. Eine Person gibt an, in mehreren Gemeinden zu unterrichten (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Befragte Personen nach Gemeinden (n=169)

	Absolut	in Prozent
Unterseen	56	33%
Interlaken	55	33%
Bönigen	18	11%
Matten	34	20%
mehrere Gemeinden	1	1%
keine Angabe	5	3%
Total	169	100%

Die Lehrpersonen unterrichten auf folgenden Stufen. Dabei ist anzumerken, dass ein und dieselbe Person auf mehreren Schulstufen unterrichten kann und deshalb in dieser Darstellung auch mehrfach gezählt wird (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Befragte Personen nach Schulstufen (n=335; Mehrfachnennungen möglich)

	Absolut	in Prozent
Kindergarten	23	10%
Primarstufe (1.- 3. Klasse)	58	26%
Mittelstufe (4.- 6. Klasse)	68	31%
Sekundarstufe I (Sek oder Real)	57	26%
Ich unterrichte nicht (Tagesschule / Schulleitung / Abwart)	15	7%
Total	221	100%

Wie aus der nächsten Tabelle hervorgeht, haben sich Personen mit unterschiedlichen Funktionen an der Befragung beteiligt, wobei zu erwarten war, dass die Klassenlehrpersonen die grösste Gruppe bilden (45%), gefolgt von den Fachlehrpersonen (21%).

Tabelle 8: Befragte Personen nach Funktion (n=169)

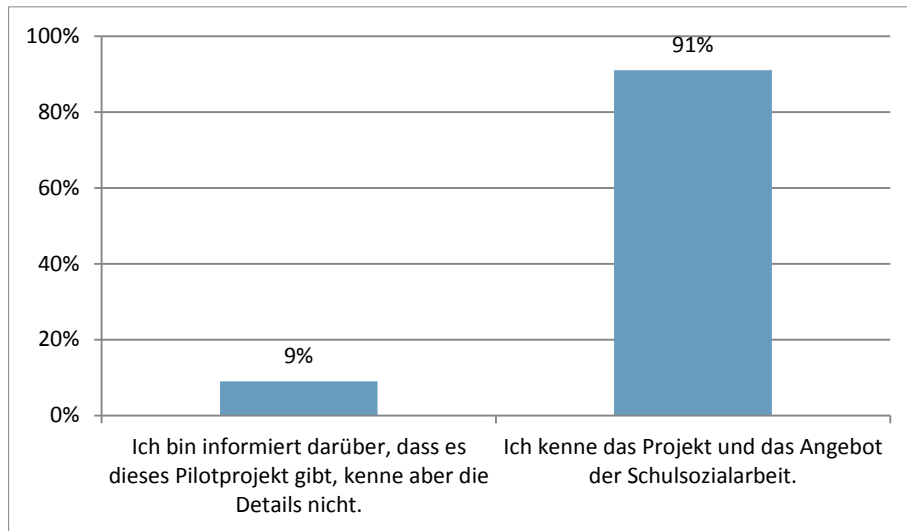
	Absolut	in Prozent
Lehrkraft für Kindergarten	14	8%
Fachlehrer/-in	35	21%
Klassenlehrer/-in	74	44%
Schulleiter/-in	4	2%
Schulleiter/-in und Klassenlehrer/-in	3	2%
Schulleiter/-in und Fachlehrer/-in	4	2%
Lehrperson für IF	12	7%
Leiter/-in Tagesschule	3	2%
Mitarbeiter/-in Tagesschule	7	4%
Mitarbeiter/-in Abwartsteam	1	1%
keine Angabe	12	7%
Total	169	100%

163 Personen haben Angaben zu ihrem Beschäftigungsgrad gemacht. Mit 42% (68 Personen) arbeitet der grösste Teil der Befragten mehr als 80%. Rund ein Drittel (58 Personen) arbeitet zwischen 50 und 80% und die verbleibenden 23% (37 Personen) sind mit einem Pensum unter 50% angestellt.

3.2.1 Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Lehrpersonen

Die Lehrkräfte und die weiteren Personen aus dem Schulkontext wurden gefragt, inwieweit ihnen das Projekt Schulsozialarbeit Region Bördeli bekannt sei. 91% der Befragten kennen das Projekt und das Angebot der Schulsozialarbeit. Die übrigen 9% geben an, dass sie über das Projekt zwar informiert sind, jedoch die Details nicht kennen. Diese Zahlen verdeutlichen, dass die Schulsozialarbeit auf dem Bördeli bei den Befragten einen hohen Bekanntheitsgrad aufweist.

Abbildung 16: Bekanntheit des Projekts Schulsozialarbeit (n=169)



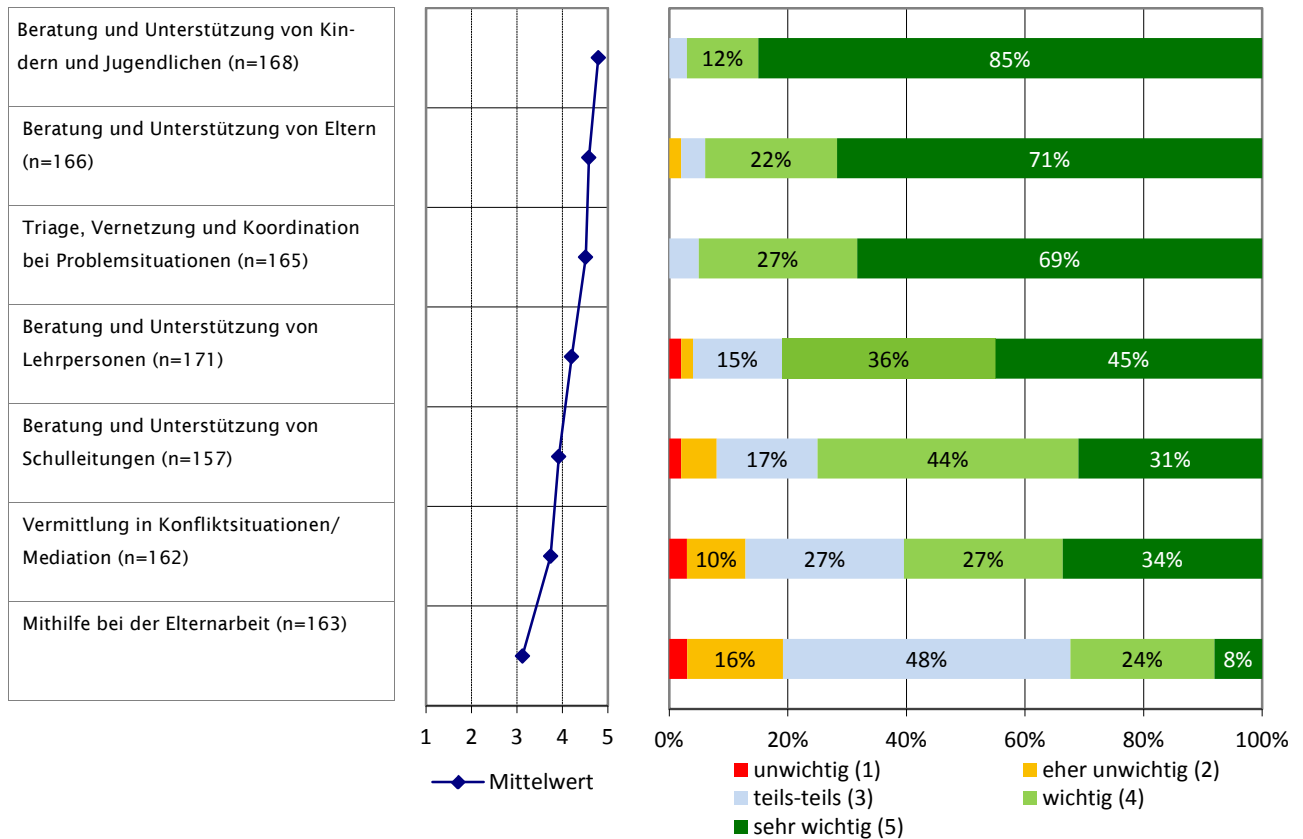
3.2.2 Aufgaben der Schulsozialarbeit aus Sicht der Lehrpersonen

Die Lehrkräfte und weitere Personen aus dem Schulkontext wurden weiter danach gefragt, welche Aufgaben ihrer Meinung nach von der Schulsozialarbeit übernommen werden sollen. In den folgenden Abbildungen werden die Antwortmöglichkeiten nach fall- und problembezogenen Aufgaben sowie nach system- und strukturbezogenen Aufgaben unterschieden (vgl. Müller 2004; Neuenschwander, Iseli und Stohler 2007).

3.2.2.1 Fall- und problembezogene Aufgaben

Wie aus Abbildung 17 ersichtlich wird, werden die drei Aufgabenbereiche „Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen“ (MW=4.79), „Beratung und Unterstützung von Eltern“ (MW=4.58) und „Triage, Vernetzung und Koordination bei Problemsituationen“ (MW=4.51) als die wichtigsten Aufgaben der Schulsozialarbeit wahrgenommen, dicht gefolgt von der „Beratung und Unterstützung von Lehrpersonen“ (MW=4.20). Die Mithilfe bei der Elternarbeit wird als am unwichtigsten erachtet (MW=3.12).

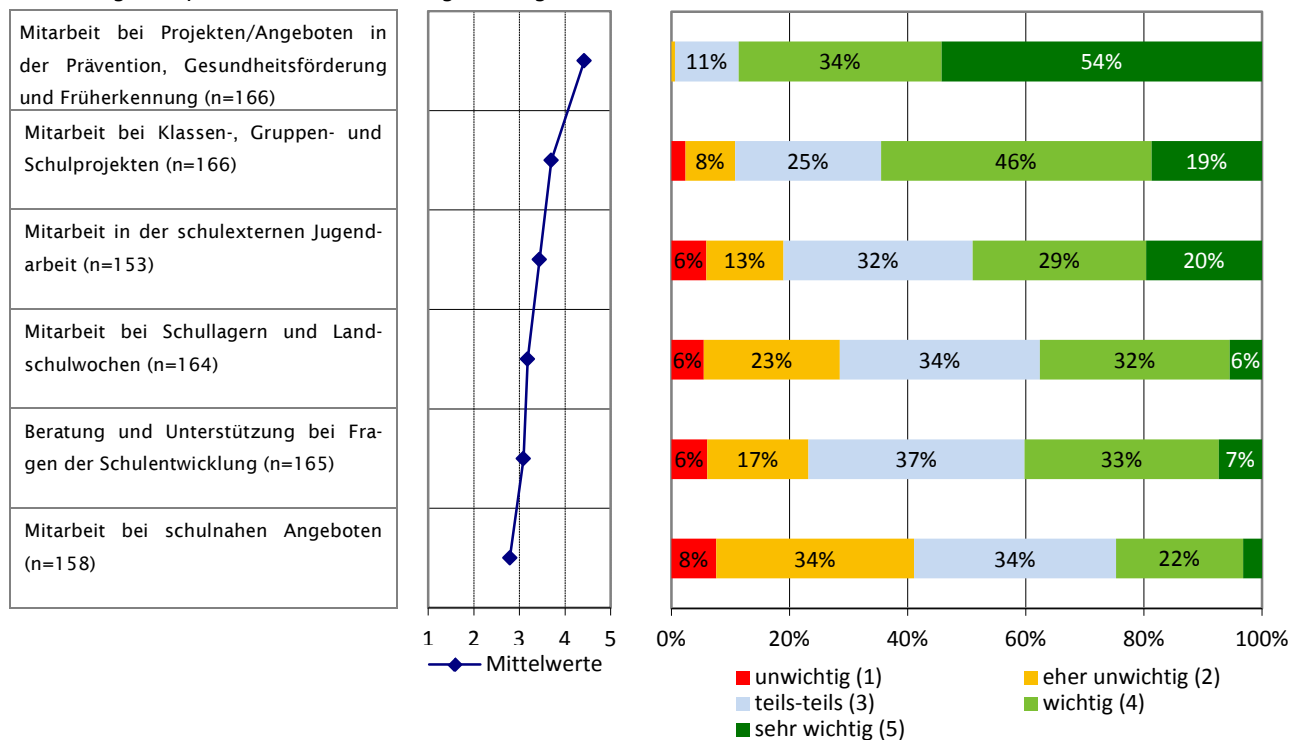
Abbildung 17: Fall- und problembezogene Aufgaben der Schulsozialarbeit



3.2.2.2 System- und strukturbezogene Aufgaben

Im Gegensatz zu den fall- und problembezogenen Aufgaben werden die system- und strukturbezogenen Aufgaben von den Befragten als deutlich weniger wichtig beurteilt (vgl. Abbildung 18).

Abbildung 18: System- und strukturbezogene Aufgaben der Schulsozialarbeit



Eine Ausnahme bildet diesbezüglich die „Mitarbeit bei Projekten/Angeboten im Bereich Prävention, Gesundheitsförderung und Früherkennung“ (MW=4.42). 88% der befragten Personen beurteilen es als „wichtig“ oder „sehr wichtig“, dass die Schulsozialarbeit in diesem Bereich mitwirkt.

Die „Mitarbeit bei Klassen-, Gruppen- und Schulprojekten“ (MW=3.70), die „Mitarbeit der Schulsozialarbeit bei der schulexternen Jugendarbeit“ (MW=3.44), bei der „Mitarbeit bei Schullagern und Landschulwochen“ (MW=3.18) sowie der „Beratung und Unterstützung bei Fragen der Schulentwicklung“ (MW=3.09) werden mit Mittelwerten zwischen 3.09 und 3.70 Punkten eingestuft. Die „Mitarbeit bei schulnahen Angeboten (wie Mittagstisch oder Aufgabenhilfe)“ wird mit einem Mittelwert von 2.79 nicht als zentrale Aufgabe der Schulsozialarbeit wahrgenommen.

3.2.3 Inanspruchnahme und Bewertung der Schulsozialarbeit durch die Lehrpersonen

Die Lehrkräfte und die übrigen Personen aus dem Schulkontext wurden weiter danach gefragt, ob sie die Schulsozialarbeit im Verlauf der Projektphase bereits in Anspruch genommen hätten. 120 Personen (71%) beantworteten diese Frage mit „Ja“ und 49 Personen (29%) mit „Nein“. Tabelle 9 zeigt die Anteile der befragten Personen der jeweiligen Gemeinden, die die Schulsozialarbeit bereits einmal in Anspruch genommen haben. Auffallend ist, dass sich in Bönigen mit 94% der Befragten ein sehr grosser Teil bereits (mindestens) einmal an die Schulsozialarbeit gewandt hat. Im Gegensatz dazu beträgt dieser Anteil in Interlaken nur 58%.

Tabelle 9: Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit nach Gemeinde (n=169)

	Absolut	in Prozent
Unterseen (n=57)	44	77%
Interlaken (n=55)	32	58%
Bönigen (n=18)	17	94%
Matten (n=34)	23	68%

Schlüsselt man die Daten nach der Funktion der befragten Personen auf, ergeben sich folgende Werte (vgl. Tabelle 10). Die Schulleitungen, welche selber unterrichten (Schulleitung und Klassenlehrperson resp. Schulleitung und Fachlehrperson), IF-Lehrpersonen und die Leitung der Tagesschulen haben die Schulsozialarbeit am häufigsten in Anspruch genommen (jeweils 100%).

Mit 85% resp. 75% zählen darüber hinaus auch die Klassenlehrpersonen und Schulleitungen zu den Personen, die sich im Vergleich z.B. zu Fachlehrkräften (49%), Lehrkräften für Kindergarten (36%) oder Mitarbeitenden in Tagesschulen (43%) öfter an die Schulsozialarbeit gewandt haben.

Tabelle 10: Inanspruchnahme Schulsozialarbeit nach Funktion (n=169)

	Absolut	in Prozent
Lehrkraft für Kindergarten (n=14)	5	36%
Fachlehrer/-in (n=35)	17	49%
Klassenlehrer/-in (n=74)	63	85%
Schulleiter/-in (n=4)	3	75%
Schulleiter/-in und Klassenlehrer/-in (n=3)	3	100%
Schulleiter/-in und Fachlehrer/-in (n=4)	4	100%
Lehrperson für IF (n=12)	12	100%
Leiter/-in Tagesschule (n=3)	3	100%
Mitarbeiter/-in Tagesschule (n=7)	3	43%
Mitarbeiter/-in Abwartsteam (n=1)	-	0%
Funktion unbekannt (n=12)	7	58%

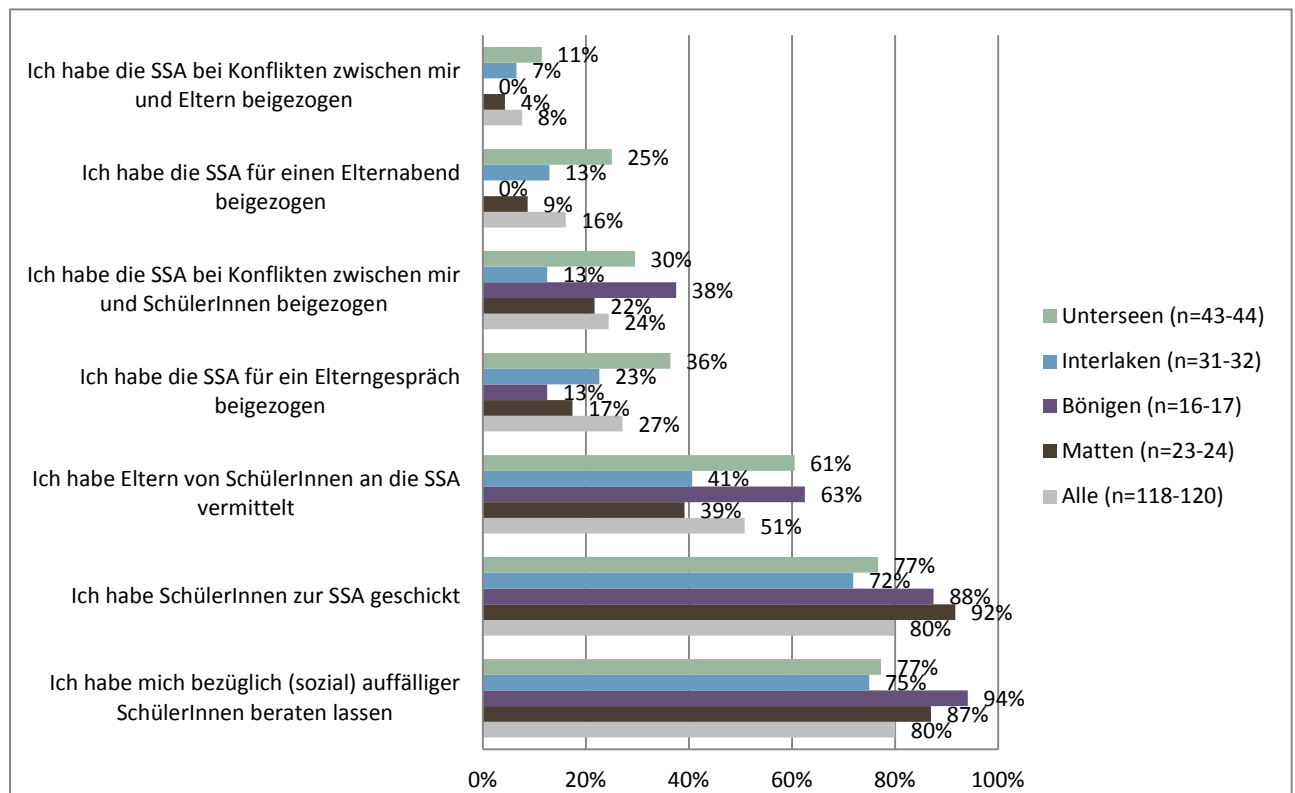
Tabelle 11 zeigt die Nutzung des Schulsozialarbeitsangebots unterteilt nach Gemeinden und Klassen. Dabei fällt auf, dass über alle Gemeinden betrachtet vergleichsweise weniger Lehrkräfte aus dem Kindergarten und nicht unterrichtende Personen das Angebot der Schulsozialarbeit genutzt haben. Weiter zeichnen sich hinsichtlich der Regelschulzeit zwischen den vier Gemeinden teilweise deutliche Unterschiede ab.

Tabelle 11: Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit nach Gemeinde und Klasse (n=334; Mehrfachnennungen möglich)

	Unterseen	Interlaken	Bönigen	Matten
Kindergarten	63% (n=8)	50% (n=8)	100% (n=3)	0% (n=4)
1. Klasse	67% (n=12)	71% (n=7)	100% (n=5)	80% (n=5)
2. Klasse	71% (n=14)	71% (n=7)	100% (n=6)	80% (n=5)
3. Klasse	62% (n=13)	46% (n=11)	100% (n=6)	86% (n=7)
4. Klasse	75% (n=12)	50% (n=12)	100% (n=5)	83% (n=6)
5. Klasse	92% (n=13)	64% (n=11)	83% (n=6)	92% (n=13)
6. Klasse	92% (n=12)	63% (n=8)	86% (n=7)	100% (n=12)
7.-9. Klasse (Real)	80% (n=15)	54% (n=13)	86% (n=7)	80% (n=10)
7.-9. Klasse (Sekundar)	83% (n=12)	50% (n=14)	-	90% (n=10)
Ich unterrichte nicht (Tages- schule/Schulleitung)	60% (n=5)	43% (n=7)	-	0% (n=3)

Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich wird, haben die Befragten sich vor allem bezüglich (sozial) auffälliger Schülerinnen und Schüler beraten lassen oder sie haben die Schülerinnen oder Schüler zur Schulsozialarbeit geschickt (je 80%). Ebenfalls weit verbreitet scheint die Vermittlung von Eltern an die Schulsozialarbeit zu sein (51%). Wie das Schulsozialarbeitsangebot genutzt wird, ist von Gemeinde unterschiedlich.

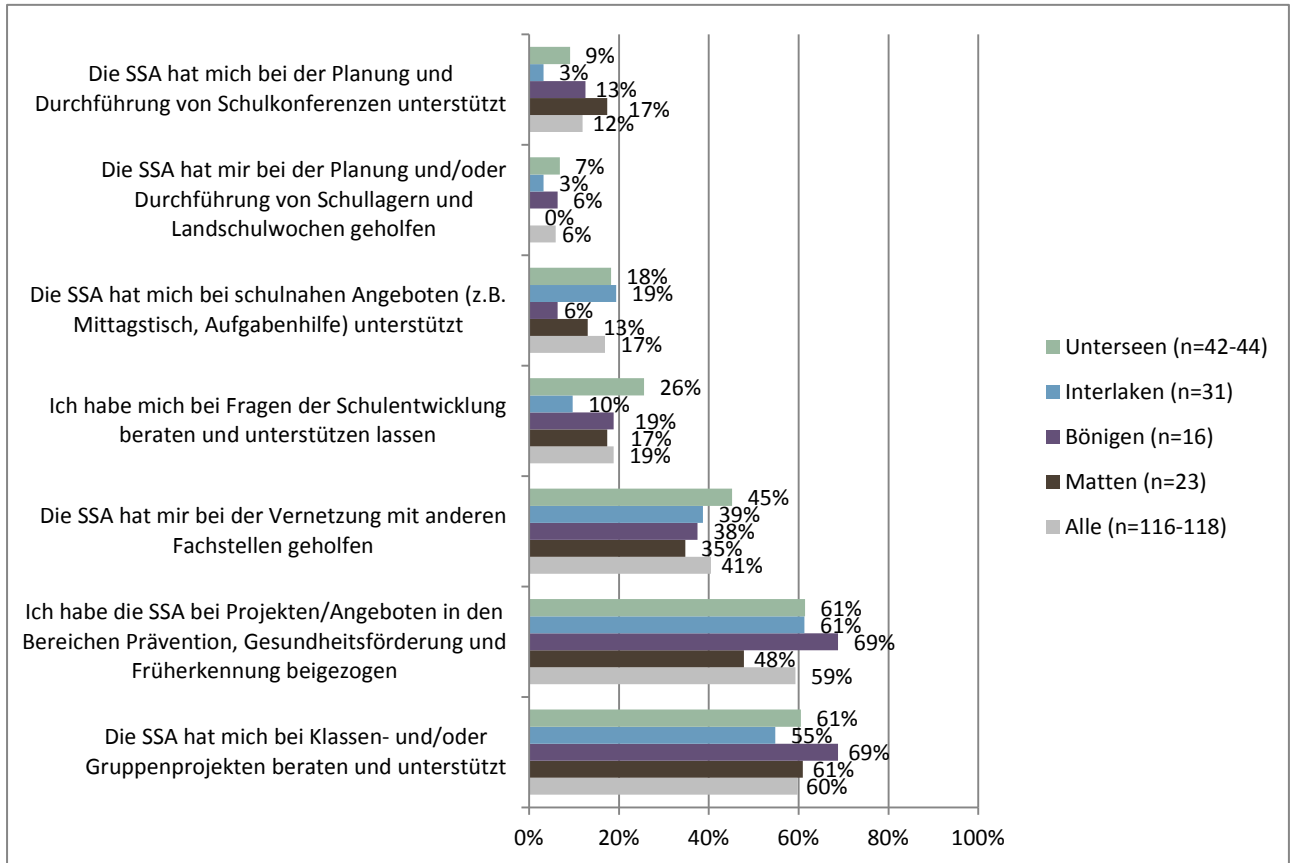
Abbildung 19: Nutzung des fall- und problembezogenen Schulsozialarbeitsangebots (Mehrfachnennungen möglich)³



³ Die Kategorie „Alle“ umfasst vier zusätzliche Fälle, bei denen eine Zuordnung zu einer Gemeinde nicht möglich ist.

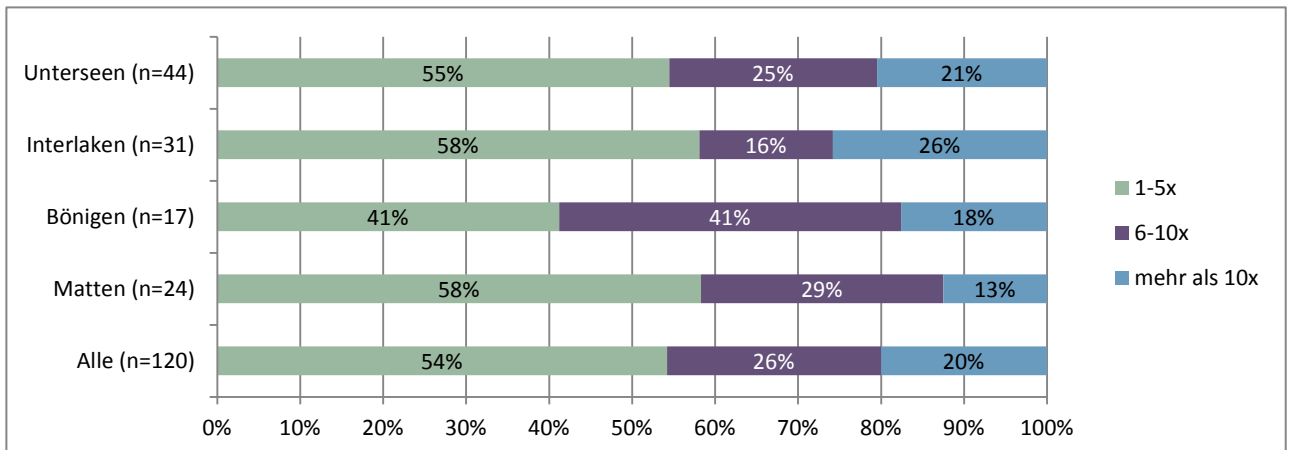
Abbildung 20 zeigt die Nutzung des system- und strukturbezogenen Schulsozialarbeitsangebots. Am häufigsten hat die Schulsozialarbeit die Lehrpersonen bei Klassen- und Gruppenprojekten (60%) beraten und unterstützt. Am zweithäufigsten wurden die Schulsozialarbeitenden bei Projekten und Angeboten in den Bereichen Prävention, Gesundheitsförderung und Früherkennung beigezogen (59%). Auch beim system- und strukturbezogenen Aufgabenspektrum treten bei den vier Gemeinden gewisse Unterschiede zutage.

Abbildung 20: Nutzung des system- und strukturbezogenen Schulsozialarbeitsangebotes (Mehrfachnennungen möglich)⁴



Die Mehrheit der Befragten (54%) hat die Schulsozialarbeit zwischen einem und fünf Mal genutzt. Rund ein Viertel (26%) nutzte das Angebot sechs- bis zehnmal, ein Fünftel mehr als zehnmal (vgl. Abbildung 21).

Abbildung 21: Häufigkeit der Nutzung des Angebotes der Schulsozialarbeit⁵

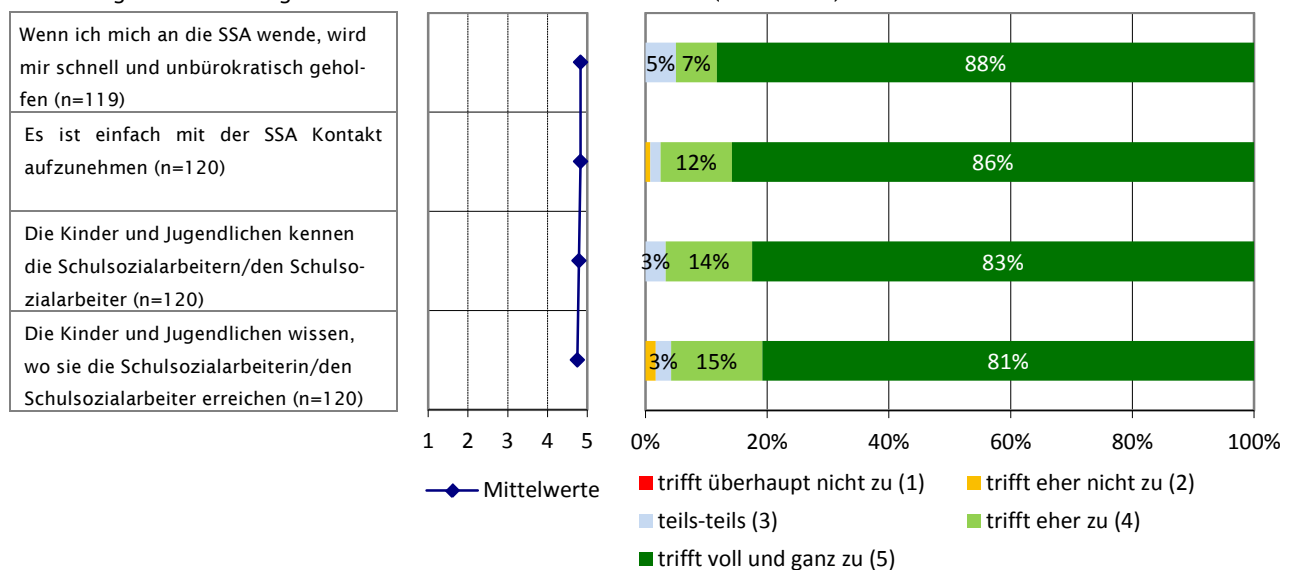


⁴ Auch hier finden sich unter „Alle“ vier zusätzliche Fälle, die keine Angaben zu ihrer Gemeindezugehörigkeit gemacht haben und deshalb unter „Alle“, nicht aber bei den Daten pro Gemeinde erscheinen.

⁵ Die Kategorie „Alle“ umfasst vier Fälle mehr als die Summe der einzelnen Gemeinden, da diese keiner Gemeinde zugeordnet werden können.

Diejenigen Befragten, die das Angebot der Schulsozialarbeit bereits genutzt haben, wurden aufgefordert, die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit zu beurteilen und zwar sowohl für sie persönlich, als auch für die Kinder und Jugendlichen (vgl. Abbildung 22). Insgesamt wird die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit von den Befragten als äusserst positiv bewertet. So geben 95% der befragten Personen an, dass die Schulsozialarbeitenden ihnen bei Fragen und Problemen schnell und unbürokratisch weiterhelfen würden (MW=4.83). Weiter denken 98% der Befragten, dass es einfach ist mit der Schulsozialarbeit Kontakt aufzunehmen (MW=4.83). Auch die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeitenden für die Kinder und Jugendlichen wird überaus positiv beurteilt: Die Aussagen „Die Kinder/Jugendlichen kennen die/den Schulsozialarbeiter/in“ und „Die Kinder/Jugendlichen wissen, wo sie die/den Schulsozialarbeiter/in erreichen“ weisen Mittelwerte von 4.79 resp. 4.75 auf.

Abbildung 22: Beurteilung der Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit (n=119-120)



Die hohen Mittelwerte in Tabelle 12 zeigen, dass die vier Aussagen zur Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit in allen Gemeinden durchwegs sehr positiv bewertet werden. Die höchsten Mittelwerte weist Unterseen auf, die tiefsten Interlaken. Die Unterschiede dürften zu einem grossen Teil mit der (geographischen) Lage resp. der Verteilung der Schulhäuser innerhalb der Gemeinde zu erklären sein.

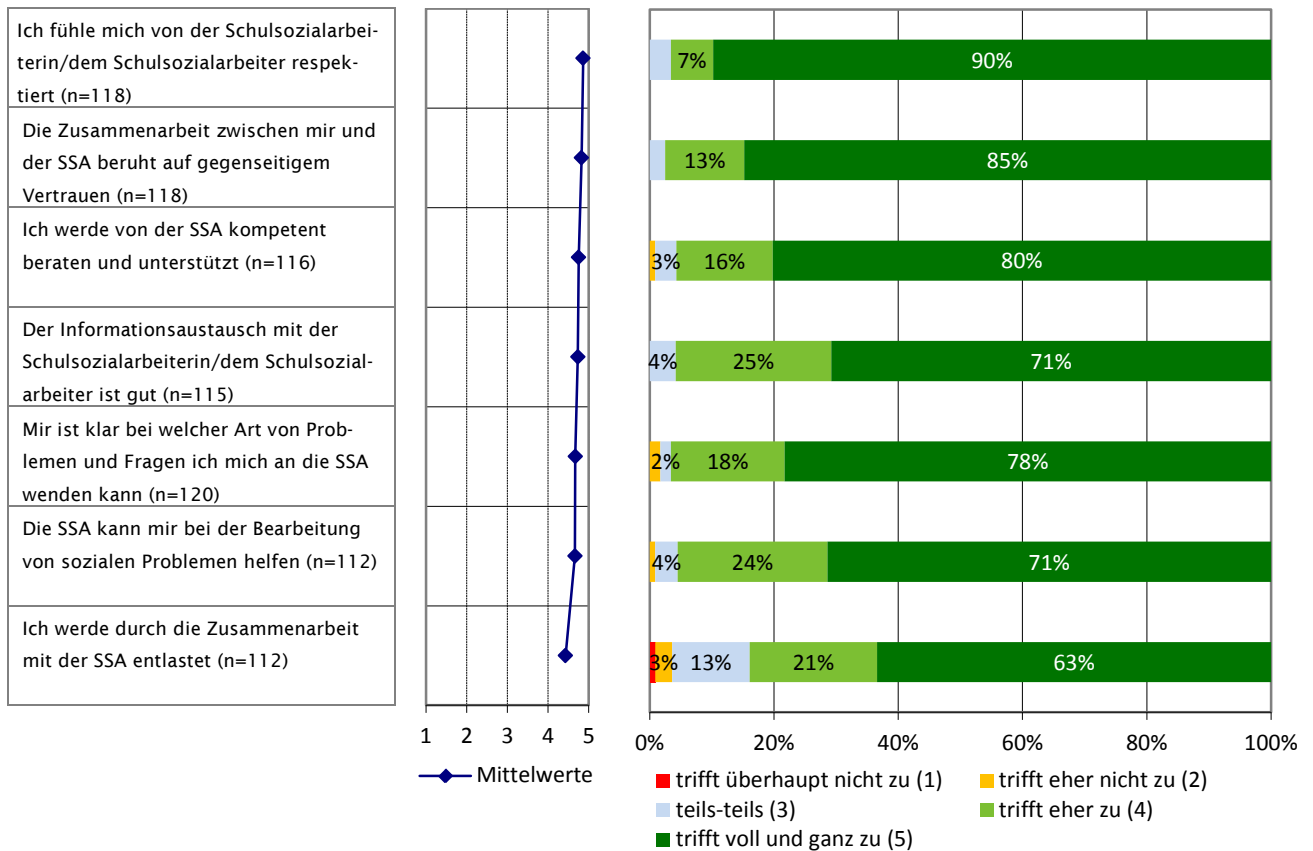
Tabelle 12: Beurteilung der Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit nach Standort (Mittelwerte)⁶

	Unterseen (n=44)	Interlaken (n=23-25)	Bönigen (n=17)	Matten (n=10-11)	Alle (n=119-120)
Wenn ich mich mit einer Frage oder einem Problem an die Schulsozialarbeit wende, wird mir schnell und unbürokratisch weitergeholfen.	4.93	4.70	4.94	4.96	4.83
Es ist einfach, mit der Schulsozialarbeiterin/dem Schulsozialarbeiter Kontakt aufzunehmen.	4.93	4.72	4.88	4.87	4.83
Die Kinder und Jugendlichen kennen die Schulsozialarbeiterin/den Schulsozialarbeiter.	4.91	4.66	4.76	4.75	4.79
Die Kinder und Jugendlichen wissen, wo sie die Schulsozialarbeiterin/den Schulsozialarbeiter erreichen	4.80	4.69	4.71	4.75	4.75

⁶ Die Kategorie alle umfasst drei resp. vier zusätzliche Fälle, die sich keiner Gemeinde zuordnen lassen.

In einem weiteren Schritt wurden die Befragten aufgefordert, aufgrund ihrer persönlichen Erfahrung die Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden zu beurteilen.

Abbildung 23: Positive Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (n=112-120)



Wie aus Abbildung 23 hervorgeht, wird die Zusammenarbeit in einem sehr positiven Licht dargestellt. 97% der Befragten fühlen sich von der Schulsozialarbeiterin bzw. vom Schulsozialarbeiter respektiert (MW=4.86) und 98% sagen, dass die Zusammenarbeit auf gegenseitigem Vertrauen beruhe (MW=4.82). 96% der befragten Personen geben an, dass sie von der Schulsozialarbeit kompetent beraten und unterstützt werden (MW=4.75). Der Informationsaustausch zwischen den Lehrpersonen resp. den schulnahen Akteuren und der Schulsozialarbeit funktioniert ebenfalls gut, was mit einem Mittelwert von 4.73 deutlich wird, und es ist klar, bei welcher Art von Fragen und Probleme die Lehrpersonen sich an die Schulsozialarbeit wenden können (MW=4.67). Schliesslich soll das Angebot der Schulsozialarbeit auch als Entlastung für Lehrpersonen dienen, was auf dem Bodeli gelingt: 84% der Lehrerinnen und Lehrer und der schulnahen Akteure sind der Meinung, dass sie durch die Schulsozialarbeit entlastet werden (MW=4.43).

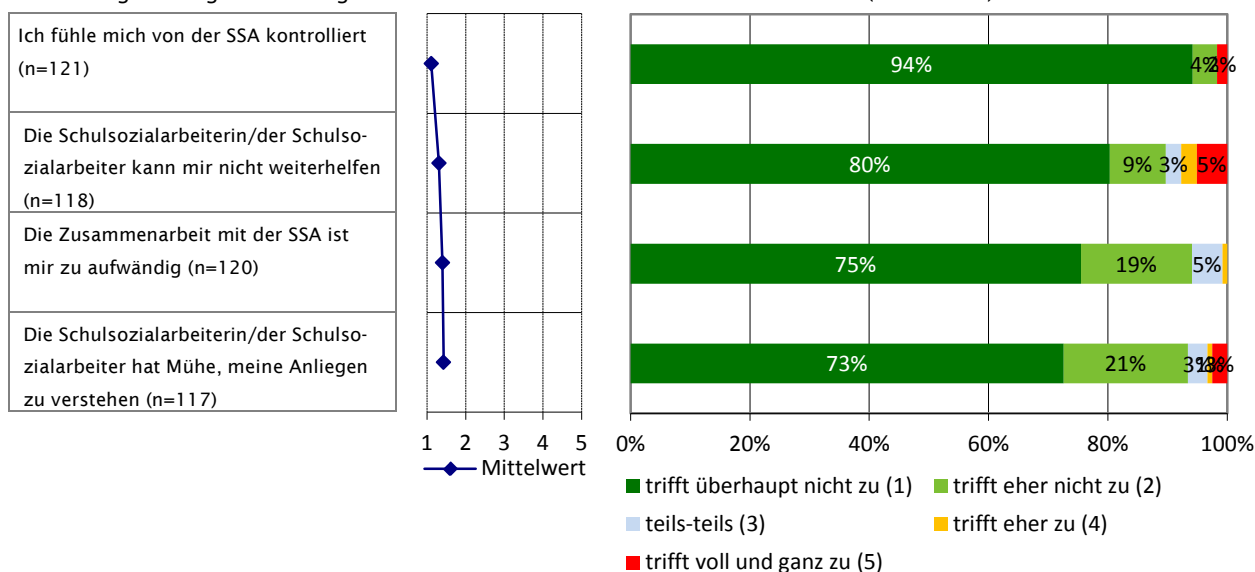
Tabelle 13 zeigt, dass die Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit wiederum in allen vier Gemeinden (sehr) positive Werte erreichen: Sämtliche Mittelwerte liegen zwischen 4.5 und 5.

Tabelle 13: Positive Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit nach Standort (Mittelwerte)⁷

	Unterseen (n=42-44)	Interlaken (n=28-32)	Bönigen (n=17)	Matten (n=22-24)	Alle (n=112-120)
Ich fühle mich von der Schulsozialarbeiterin/vom Schulsozialarbeiter respektiert.	5.00	4.90	4.71	4.95	4.86
Die Zusammenarbeit zwischen mir und der Schulsozialarbeiterin/dem Schulsozialarbeiter beruht auf gegenseitigem Vertrauen.	5.00	4.77	4.75	4.89	4.82
Ich werde von der Schulsozialarbeiterin/vom Schulsozialarbeiter kompetent beraten bzw. unterstützt.	5.00	4.55	4.74	4.86	4.75
Der Informationsaustausch mit der Schulsozialarbeiterin/dem Schulsozialarbeiter ist gut.	4.86	4.59	4.94	4.70	4.73
Mir ist klar, bei welcher Art von Fragen und Problemen ich mich an die Schulsozialarbeit wenden kann.	4.82	4.63	4.54	4.75	4.67
Die Schulsozialarbeiterin/der Schulsozialarbeiter kann mir bei der Bearbeitung von sozialen Problemen helfen.	4.79	4.61	4.82	4.50	4.66
Ich werde durch die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit entlastet.	4.64	4.18	4.76	4.36	4.43

Entsprechend zeichnet sich auch bei den Resultaten zu den Fragen nach negativen Erfahrungen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit ein einheitliches Bild (vgl. Abbildung 24): Die Mittelwerte liegen hier alle unter 1.5 und korrespondieren damit mit den positiven Aussagen von oben.

Abbildung 24: Negative Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (n=117-120)



⁷ Die Kategorie „Alle“ beinhaltet drei resp. vier Fälle, die sich keiner Gemeinde zuordnen lassen.

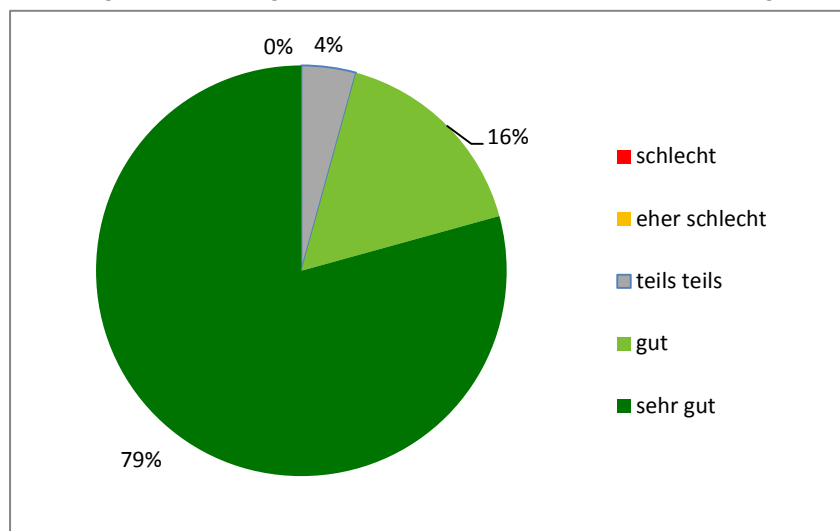
Tabelle 14 zeigt das Antwortverhalten der Befragten auf die negativen Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (je tiefer der Mittelwert, desto mehr stösst die Aussage auf Ablehnung).

Tabelle 14: Negative Aussagen zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit nach Standort (Mittelwerte)⁸

	Unterseen (n=44)	Interlaken (n=29-32)	Bönigen (n=17)	Matten (n=23-24)	Alle (n=117-121)
Die Schulsozialarbeiterin/der Schulsozialarbeiter hat Mühe, meine Anliegen zu verstehen.	1.27	1.57	1.35	1.43	1.43
Die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit ist mir zu aufwändig.	1.34	1.48	1.06	1.33	1.40
Die Schulsozialarbeiterin/der Schulsozialarbeiter kann mir nicht weiterhelfen.	1.11	1.55	1.18	1.21	1.31
Ich fühle mich von der Schulsozialarbeiterin/vom Schulsozialarbeiter kontrolliert.	1.02	1.00	1.53	1.08	1.11

Insgesamt beurteilen 80% der Befragten, die das Schulsozialarbeitsangebot bereits genutzt haben, die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit als „sehr gut“ und weitere 17% als „gut“ (vgl. Abbildung 25). 4% der Befragten haben die Antwortkategorie „teils teils“ angeklickt.

Abbildung 25: Beurteilung Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit insgesamt (n=116)⁹



Die Lehrkräfte und die übrigen Personen aus dem Schulkontext wurden weiter danach gefragt, ob die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit verbessert werden könnte. Diese Frage wurde von insgesamt 115 Personen beantwortet. 99 Personen (86%) sind der Meinung, dass keine Verbesserungen notwendig sind, sechs Personen (5%) antworteten mit „weiss nicht“ und zehn weitere Personen (9%) schlagen folgende Verbesserungen vor:

⁸ Die Kategorie „Alle“ umfasst drei resp. vier Fälle, die keiner Gemeinde zugeordnet werden können.

⁹ Berücksichtigt man die ungerundeten Werte, ergeben diese in der Summe 100%, es handelt sich hier also um einen Rundungsfehler.

Tabelle 15: Verbesserungsvorschläge zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (n=10)

Thema	Typische Aussage	Häufigkeit
Grössere Präsenz der SSA (u.a. Pause, Kollegium, Brennpunkte)	„Ich fände es gut, wenn der Schulsozialarbeiter noch mehr im Kollegium anwesend wäre (Pausen, Konferenzen...).“; „Vermehrte Präsenz an den sozialen Brennpunkten (vor und nach der Schule, in Pausen, bei Anlässen, usw.)“	5
Umgang mit Schweigepflicht	„Die Schweigepflicht gegenüber der Lehrperson ist in der Praxis nicht in jedem Fall hilfreich.“	2
definitive Einführung der SSA	„Durch das definitive installieren der Schulsozialarbeit.“	2
Lösung von Problemen ausserhalb des Unterrichts	„Problemlösungen mit Schülern und oder Eltern ausserhalb der Klasse geregelt werden können.“; „Längerdauernde Sitzungen von SchülerInnen mit der Sozialarbeiterin sollten unbedingt auf die unterrichtsfreie Zeit gelegt werden.“	2
Mithilfe der SSA an Schulprojekten	„Mithilfe an Schulprojekten erachte ich als sinnvoll für alle.“	1
Beratung von Eltern mit Migrationshintergrund	„Beratung und Kontaktperson von Eltern mit Migrationshintergrund.“	1
Einbezug der SSA durch Schulleitung und Lehrkräfte	„Die Schulleitung und das Lehrerteam müssen auch bereit sein, die Schulsozialarbeit fest zu integrieren. Die Vernetzung funktioniert nicht von selbst.“	1
Bessere Lösung bezüglich Räumlichkeiten der SSA	„Auch haben wir eigentlich zu wenige Räumlichkeiten für Schule und SSA, Mehrfachnutzung ist nötig. Dort eine optimale Lösung zu finden wäre ideal!“	1

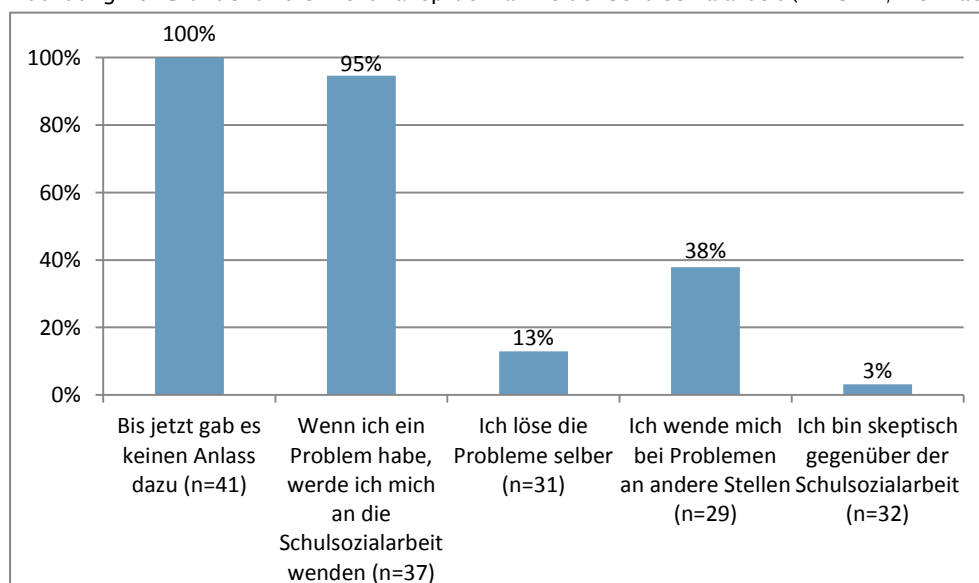
*Bei vier Aussagen handelte es sich nicht um Verbesserungsvorschläge.

Von der Hälfte der Personen, welche Vorschläge zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit aufführten, wurde eine grössere Präsenz der Schulsozialarbeit (n=5) sowohl im Kollegium als auch auf dem Pausenplatz genannt. Von je zwei Personen wurden eine Verbesserung im Umgang mit der Schweigepflicht, die definitive Einführung der Schulsozialarbeit und die Bearbeitung von Problemen der Schülerinnen und Schülern ausserhalb der Unterrichtszeiten, um die Lehrpersonen besser zu entlasten, erwähnt. Schliesslich wurden von jeweils einer Person folgende Vorschläge aufgeführt: Mithilfe an Schulprojekten, Beratung von Eltern mit Migrationshintergrund, Einbezug der Schulsozialarbeit durch die Schulleitung und Lehrpersonen und eine bessere Lösung bezüglich der Raumbelegung durch die Schulsozialarbeit.

Lehrpersonen ohne Erfahrung mit der Schulsozialarbeit wurden gefragt, weshalb sie bisher keine Leistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen hätten. Diese Frage wurde je nach Aussage von 29 bis 41 Personen der insgesamt 41 Personen ohne entsprechende Erfahrung beantwortet (vgl. Abbildung 26).

Alle 41 Lehrpersonen, die die Schulsozialarbeit bisher nicht genutzt haben, gaben an, bis jetzt dazu keinen Anlass gehabt zu haben. 35 Personen (95%) würden sich an die Schulsozialarbeit wenden, wenn sie ein Problem hätten. Vier Personen (13%) geben an, dass sie Probleme selber lösen und elf Personen (38%) wenden sich bei Problemen an andere Stellen. Eine Person (3%) gibt als Grund an, skeptisch gegenüber der Schulsozialarbeit zu sein.

Abbildung 26: Gründe für die Nichtinanspruchnahme der Schulsozialarbeit (n=29-41; Mehrfachnennungen möglich)



Als weitere Gründe, weshalb die Schulsozialarbeit bislang nicht genutzt wurde, wurden genannt: Zeitpensum (vier Nennungen), kein Unterricht (drei Nennungen), je nach Situation an andere Stellen gewandt (zwei Nennungen) und Austausch im Kollegium, IF fühlte sich zuständig, SchülerInnen gehen selbständig zur Schulsozialarbeit, erst seit Kurzem an der Schule, kurzes Gespräch hat geholfen (je eine Nennung).

3.2.4 Einschätzung der Wirksamkeit durch die Lehrpersonen

Die Lehrkräfte und die übrigen Personen aus dem Schulhauskontext wurden gefragt, ob sie im Schulhaus oder im Kindergarten Veränderungen wahrgenommen hätten, die sie auf die Einführung der Schulsozialarbeit zurückführen. Abbildung 27 zeigt, dass die Schulsozialarbeit für Lehrpersonen vor allem Unterstützung und Entlastung bei sozialen Problemen bringt (MW=4.5). Auch die Aussage „seit der Einführung der SSA können Konflikte unter Kindern/Jugendlichen frühzeitig entschärft werden“ weist mit einem Mittelwert von 4.2 eine sehr hohe Zustimmungsrate auf. Die dritthöchste Zustimmung erzielt die Aussage „insgesamt hat sich das Klima an der Schule bzw. im Kindergarten verbessert“ (MW=3.88). Am wenigsten Zustimmung bekommt die Aussage „auf dem Schulareal kommt es zu weniger Schmierereien und Sachbeschädigungen“ (MW=2.97).

Neben der Beurteilung dieser vorgegebenen Aussagen machten 100 resp. 54 Befragte von der Möglichkeit Gebrauch, in eigenen Worten die positiven bzw. negativen Veränderungen seit der Einführung der Schulsozialarbeit zu schildern (vgl. Tabelle 16 und Tabelle 17). Die genannten Aspekte wurden nachträglich zu verschiedenen Kategorien zusammengefasst.

Als häufigste **positive Veränderung** wurde die Unterstützung und Entlastung der Lehrpersonen geschildert (37 Nennungen). Dieses Resultat entspricht somit exakt demjenigen in Abbildung 27. Am zweithäufigsten mit 36 Nennungen wurde genannt, dass die Schülerschaft durch die Schulsozialarbeit eine Ansprechperson habe. Etwas weniger häufig, mit 23 Nennungen aber dennoch deutlich, wird die Funktion der Schulsozialarbeit als Ansprechperson (und für Beratungen) für Lehrpersonen betont.

Abbildung 27: Wahrgenommene Veränderungen seit der Einführung der Schulsozialarbeit (n=63-141; Mehrfachnennungen möglich)

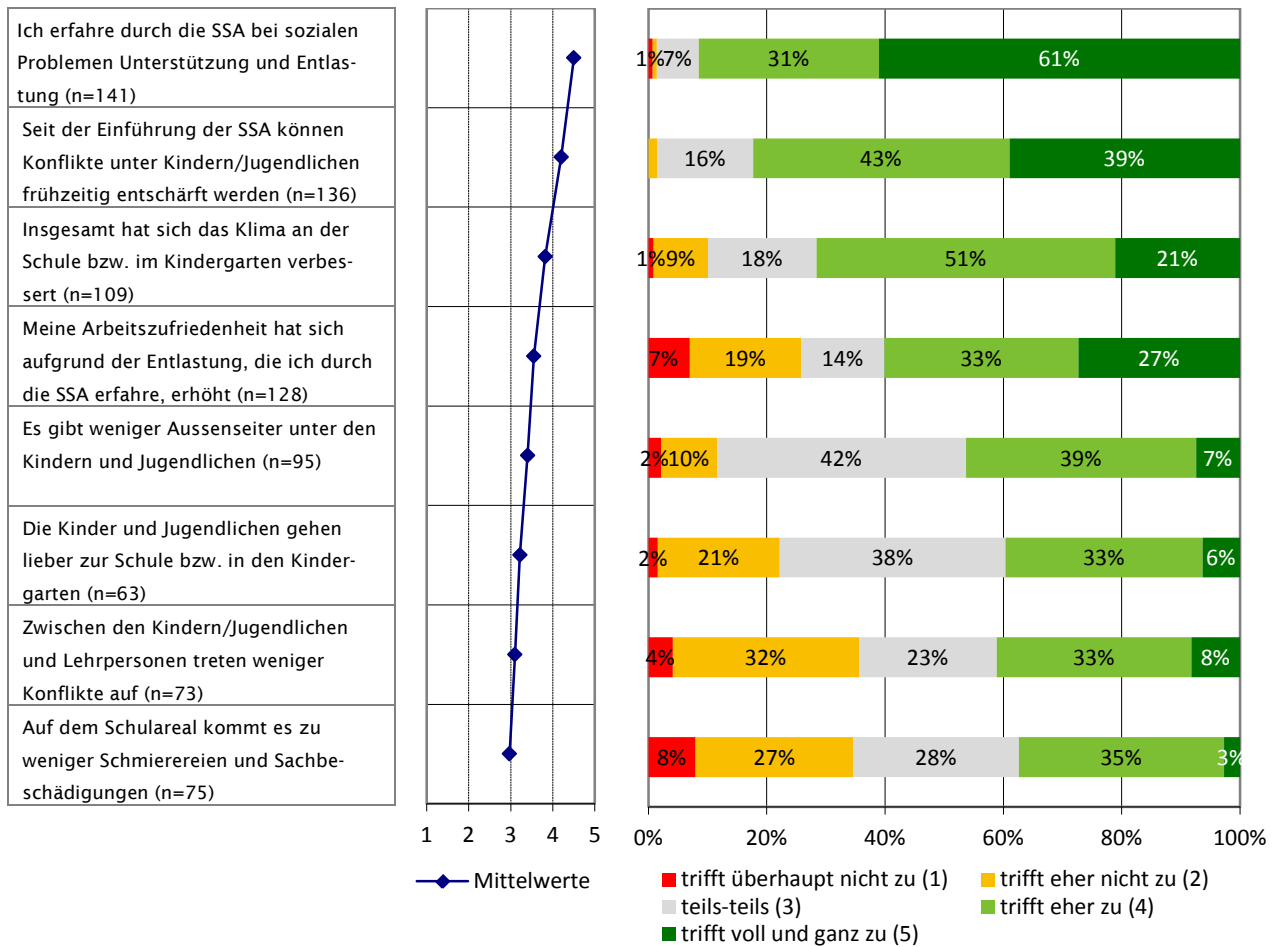


Tabelle 16: Wahrgenommene positive Veränderungen (n=100; Mehrfachnennungen möglich*)

Thema	Typische Aussage	Häufigkeit
Unterstützung und Entlastung der Lehrpersonen	„Arbeitsentlastung. Mehr Zeit um zu Unterrichten“; „Entlastung der Lehrpersonen in vielen Bereichen, für welche sie nicht ausgebildet sind“	37
Ansprechperson für die Schülerinnen und Schüler	„Die Kinder haben eine Ansprechperson für ihre persönlichen Anliegen.“; „Die Kinder wissen, dass sie sich an eine kompetente Person wenden können, wenn sie Probleme haben.“	36
Ansprechperson und Beratung für die Lehrpersonen	„Als Lehrperson habe ich einen Ansprechpartner bei Problemen, der schnell erreichbar ist und meine Probleme ernst nimmt“; „Ich habe eine Ansprechperson für soziale Probleme jeglicher Art vor Ort“	23
besserer Umgang mit Problemsituationen	„Dadurch können Schwierigkeiten viel einfacher und unkompliziert angegangen werden.“; „Probleme werden frühzeitig erkannt und können sofort angegangen werden.“	13
Anwesenheit einer neutralen Fachperson	„Eine externe Person kann vermitteln, wenn es schwierig wird.“; „Bei vielen schwierigen Situationen ist dies für die Betroffenen angenehmer, als wenn sie sich an die Lehrperson wenden müssten.“	10

Thema	Typische Aussage	Häufigkeit
Mehr Sicherheit für Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler	„Sicherheit eine klassenexterne Ansprechperson für verschiedene Sachbereiche zu haben“; „Die Schulsozialarbeit gibt mir als Lehrkraft und den Schülern Sicherheit.“	6
Ansprechperson und Unterstützung für Eltern	„Eine Stütze für verunsicherte Eltern, nicht nur für Kinder!“; „Die Eltern an die SSA verweisen können, nicht immer nur an die EB.“	5
Bessere Begleitung von Kindern und Jugendlichen	„Die Kinder, um die es geht, sind intensiver begleitet und werden besser wahrgenommen.“; „Kinder und Jugendliche aus sozial schwierigem Umfeld haben die Möglichkeit ihre Probleme selbstständig/direkt anzugehen, zu lösen“	5
besserer Umgang mit Problemen in der Klasse	„SSA machte in meiner Klasse eine Intervention, die langfristig Ruhe in die Klasse brachte“; „Bei Problemsituationen in einer Klasse kann mit Klassen -Intervention geholfen werden.“	4
SSA wird von Schülerinnen und Schülern geschätzt	„Die Schüler gehen gerne zur SSA.“; „Schülerinnen kennen ihn und wenn Probleme auftauchen, gehen sie gerne zu ihm.“	4
Mehr Prävention	„bessere Prävention“; „Präventionsarbeit zum Thema Mobbing in der Schule“	3
Besserer Umgang mit klassenübergreifenden Konflikten	„Klassenübergreifende Probleme werden behandelt“; „Klassenübergreifende Konflikte unter Kindern werden schneller gelöst.“	3
Besserer Umgang unter den Schülerinnen und Schülern	„Es gibt weniger Mobbing und Aussenseiter an der Schule.“	2
Besseres Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler	„Sie haben gelernt, dass sie nein sagen dürfen und ein Recht auf Unversehrtheit haben.“	1
Verbesserung des Schulhausklima	„Verbesserung Schulhausklima spürbar“	1
Männliche Ansprechperson	„bei den vielen Frauen im Lehrkörper eine männliche Ansprechperson ist für viele Kinder sehr positiv“	1
Bessere Vernetzung mit Amtsstellen	„Die Vernetzung mit entsprechenden Amtsstellen hat sich verbessert.“	1
SSA kennt Kinder	„Der Sozialarbeiter kennt in vielen Fällen das Kind schon aus anderen Stufen.“	1
SSA kann Auskunft über Familienverhältnisse geben	„Er/sie darf Auskunft geben über Familienverhältnisse.“	1

*Neben den oben aufgeführten Antworten zu positiven Veränderungen finden sich 6 Aussagen, dass keine Antwort möglich sei und weitere 24 Aussagen beziehen sich nicht auf Veränderungen.

Deutlich weniger Aussagen wurden zu **negativen Veränderungen** gemacht. Ausserdem finden sich darunter 40 Aussagen, die explizit darauf hinweisen, dass keine negativen Veränderungen feststellbar seien. Von vier Befragten wurde moniert, dass die Schülerinnen und Schüler zu oft bzw. zu früh die Schulsozialarbeit aufsuchen würden. Je dreimal wurde erwähnt, dass die Schulsozialarbeit für die Lehrpersonen einen Zusatzaufwand verursache bzw. dass es jetzt noch einen Akteur mehr in der Schule gebe.

Tabelle 17: Wahrgenommene negative Veränderungen (n=54; Mehrfachnennungen möglich*)

Thema	Typische Aussage	Häufigkeit
keine negativen Veränderungen	„Absolut keine, nur Vorteile!“; „Für mich gibt es keine negativen Veränderungen.“	40
Schülerinnen und Schüler gehen zu oft/zu früh zur Schulsozialarbeit	„Kinder nutzten zu Beginn das Angebot, um dem Unterricht auszuweichen“; „Vielleicht gehen einzelne Kinder ein bisschen allzu schnell zur Sozialarbeiterin und konstruieren Probleme, die eigentlich gar keine sind?“	4
Zusatzaufwand für Lehrpersonen	„Allenfalls zusätzlicher Informationsaufwand für Klassenlehrkräfte“; „Es braucht mehr Zeit zur Zusammenarbeit.“	3
noch etwas mehr im Schulhaus	„Ein Projekt mehr...“; „Noch ein weiteres Angebot in der Schule nebst IF, Logopädie, Psychomotorik“	3
Lehrpersonen schieben Probleme zu schnell ab	„Die Lehrkräfte schieben Schüler manchmal bei Problemen zu schnell ab an die Schulsozialarbeit.“	1
Lehrpersonen geben nichts ab	„negativ ist ganz einfach, dass nicht alle Lehrpersonen etwas abgeben wollen“	1
lange Auswertungszeiten	„Lange Auswertungszeiten. Aber wir mussten uns ja auch erst kennen lernen.“	1
viele involvierte Personen	„Manchmal sind nun noch mehr Personen als vorher an einem Gespräch. (Eltern, Schulleitung, SSA, Fachpersonen...) das kann auch Angst machen.“	1
Wissensverlust durch Klassenwechsel, neue Kinder	„Mit dem Klassenwechsel und den vielen neuen Kindern ist leider nicht mehr so viel von dem Erarbeiteten vorhanden.“	1
Neue Rolle für Abwarte?	„Vielleicht bekommen die Abwärtsleute neue Rollen?“	1

* Es finden sich ausserdem zwei Anmerkungen, dass keine Aussagen zu wahrgenommenen negativen Veränderungen möglich seien.

3.2.5 Haltung der Lehrpersonen zur definitiven Einführung der Schulsozialarbeit

Auf die Frage, ob die Erwartungen an die Schulsozialarbeit bis jetzt erfüllt worden seien, antworteten 114 Personen mit „Ja“ (68%) und weitere 28 Personen mit „eher Ja“ (17%). 13 Personen können die Frage noch nicht beantworten (8%), 2% sehen ihre Erwartungen als „eher nicht“ erfüllt (n=4) und weitere 5% hatten keine Erwartungen an die Schulsozialarbeit (n=9).

Abbildung 28: Erwartungen an die Schulsozialarbeit (n=168)

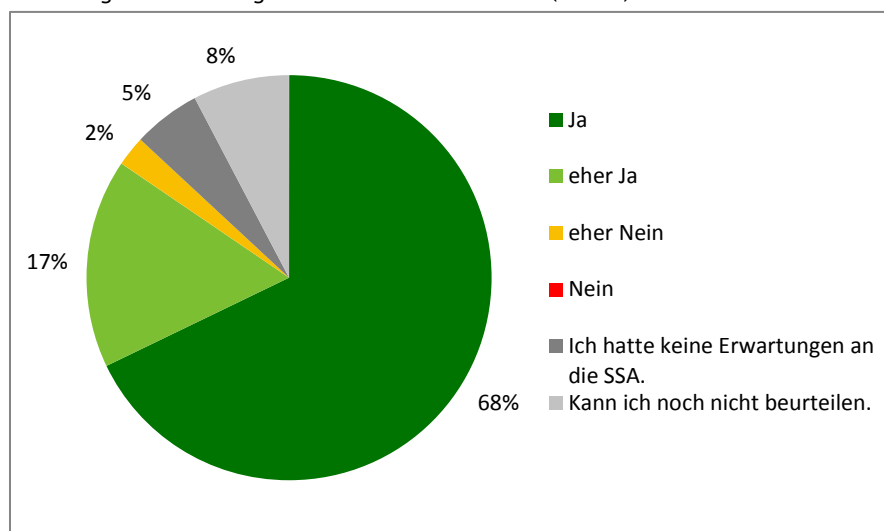


Tabelle 18 zeigt die Antworten auf die Frage, ob die Erwartungen an die Schulsozialarbeiter erfüllt wurden, aufgeschlüsselt nach Gemeinden. In Bönigen (94%), aber auch in Unterseen (91%) und Matten (94%) sind die Zustimmungsraten („Ja“ und „eher Ja“) sehr hoch. In Interlaken ist die Zustimmungsrate geringer (72%) und der Anteil derer, die noch nicht sagen können, ob ihre Erwartungen erfüllt wurden, ist mit 16% relativ hoch.

Tabelle 18: Erwartungen an die Schulsozialarbeit nach Gemeinden

	Unterseen (n=57)	Interlaken (n=55)	Bönigen (n=17)	Matten (n=34)
Ja	79%	45%	94%	79%
eher Ja	12%	27%	-	15%
eher Nein	-	4%	-	-
Nein	-	-	-	-
Ich hatte keine Erwartungen an die SSA.	7%	7%	6%	-
Kann ich noch nicht beurteilen.	2%	16%	-	6%

Abbildung 29 zeigt die Antworten auf die Frage, ob die Schulsozialarbeit nach Ablauf der Projektphase weitergeführt werden soll. 146 Personen (90%) sprechen sich für eine Weiterführung der Schulsozialarbeit in der heutigen Form aus. 12 Personen (7%) sind für eine Weiterführung, allerdings verbunden mit einigen inhaltlichen oder organisatorischen Anpassungen. Für 4 Personen (2%) ist es noch zu früh, eine Beurteilung abzugeben. Eine Person (1%) ist der Meinung, dass es in ihrer Gemeinde keine Schulsozialarbeit brauche.

Abbildung 29: Weiterführung der Schulsozialarbeit (n=163)

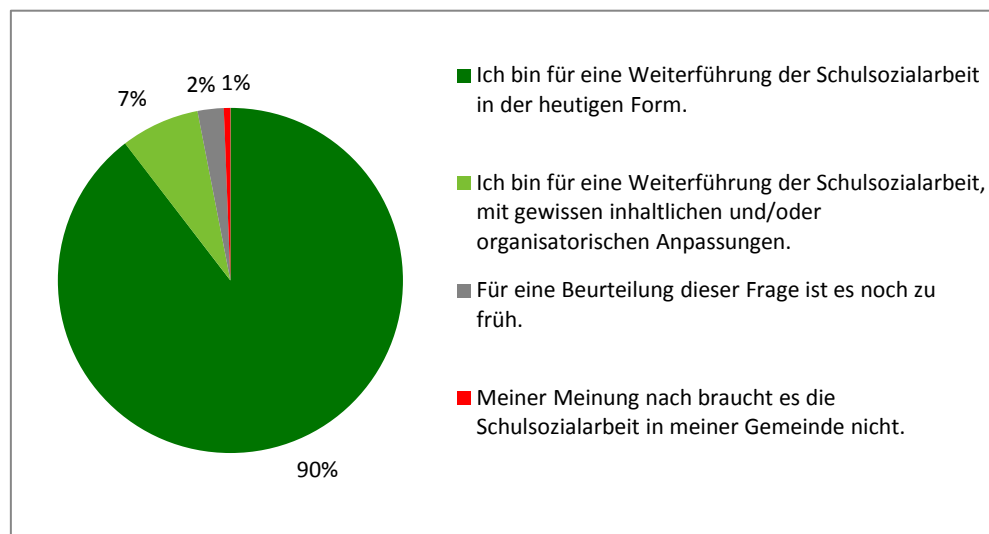


Tabelle 19 zeigt, dass inhaltliche und organisatorische Anpassungen vor allem in Interlaken (13%) und teilweise auch in Matten (9%) und Bönigen (6%) gewünscht werden, während sich in Unterseen 98% eine Weiterführung in der heutigen Form wünschen.

Tabelle 19: Weiterführung der Schulsozialarbeit nach Gemeinde¹⁰

	Unterseen (n=57)	Interlaken (n=52)	Bönigen (n=18)	Matten (n=34)
Ich bin für eine Weiterführung der Schulsozialarbeit in der heutigen Form.	98%	81%	94%	91%
Ich bin für eine Weiterführung der Schulsozialarbeit mit gewissen inhaltlichen und/oder organisatorischen Anpassungen.	-	13%	6%	9%
Für eine Beurteilung dieser Frage ist es noch zu früh.	2%	6%	-	-
Meiner Meinung nach braucht es die Schulsozialarbeit in meiner Gemeinde nicht.	-	-	-	-

Sieben Personen haben die Gelegenheit wahrgenommen, Vorschläge für inhaltliche und/oder organisatorische Anpassungen der Schulsozialarbeit zu formulieren.

In Interlaken wünschen sich drei Lehrpersonen folgende **inhaltlichen Anpassungen**:

- mehr Arbeit mit Eltern, die sich ungenügend um Kinder kümmern
- klare Regelungen der Präsenzzeiten, bei Situationen wo Gewalt auftreten könnte
- mehr Zeit für Schülerinnen und Schüler mit schwierigen Familienverhältnissen

In Matten wünschen sich drei Personen folgende Anpassungen:

- Prüfung der Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit Bodeli?
- Verbesserung des Informationsaustauschs
- SSA darf IF nicht konkurrieren

Genannt wird in Matten ausserdem, dass das Bedürfnis für die Schulsozialarbeit manchmal provoziert würde.

Fünf Personen aus Interlaken haben ausserdem Aussagen zu **organisatorischen Anpassungen** gemacht. Diese umfassen folgende Stichworte:

- Schulsozialarbeiterin ist nicht als Schulsozialarbeiterin ausgebildet
- Verteilung der Prozente
- Klärung wo ambulant, wo integriert
- Anpassung der Räumlichkeiten
- Stellvertretung im Krankheitsfall
- Mehr Präsenz
- Anwesenheit der Schulsozialarbeit, bei Situationen wo es viele Konflikte geben kann (vor/nach Unterricht, Pause)
- Mehr Transparenz (wann besetzt, wann Zeit)
- Gewährleistung der Unterstützung der Schulleitung und des Lehrerteams
- Stärkung der Kompetenzen der Schulsozialarbeit

Für Matten findet sich folgende Überlegung:

- Vielleicht wäre ein Tag pro Schulhaus und Gemeinde ausreichend

Dass hier insbesondere für Interlaken Vorschläge genannt wurden erstaunt deshalb nicht, weil dort – wenn auch sehr moderat – der grösste Wunsch nach organisatorischen Anpassungen geäussert wurde (vgl. Tabelle 19).

¹⁰ Zwei Personen konnten keiner Gemeinde zugeordnet werden; darunter befindet sich auch die Person mit der Meinung, es brauche keine Schulsozialarbeit in ihrer Gemeinde.

Die Frage, ob die Schulsozialarbeit ausgebaut werden soll, beantwortet ein Drittel der Befragten mit „Ja“. Knapp ein Viertel (24%) ist der Meinung, dass kein Ausbau notwendig sei. 44% der Befragten fühlen sich nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten.

Abbildung 30: Soll die Schulsozialarbeit in Ihrer Gemeinde ausgebaut werden? (=163)

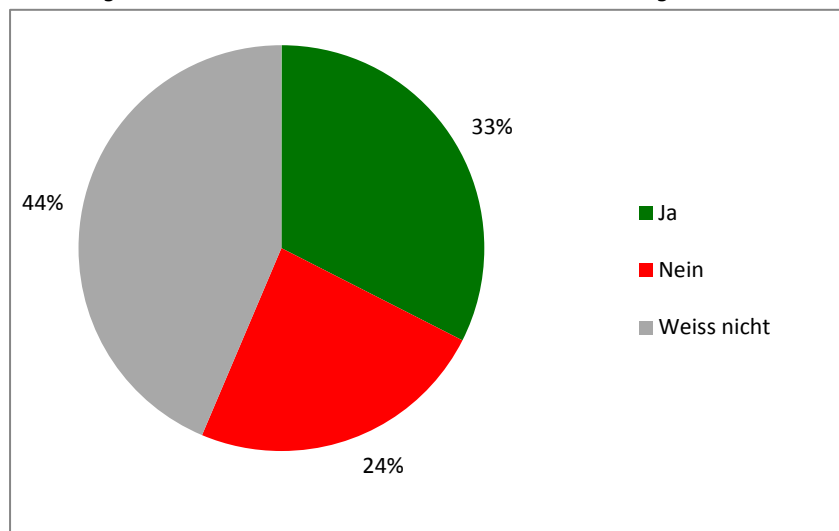


Tabelle 20 zeigt, dass ein Ausbau der Schulsozialarbeit in keiner der vier Gemeinden eine Mehrheit unter den Befragten findet, wobei in allen drei Gemeinden der Anteil der Personen, die mit „weiss nicht“ geantwortet haben, sehr hoch sind. In Interlaken sind mit 40% ein deutlich grösserer Anteil der Befragten für einen Ausbau als in den anderen Gemeinden (zwischen 23% und 33%).

Tabelle 20: Soll die Schulsozialarbeit auf dem Bodeli ausgebaut werden?

	Unterseen (n=56)	Interlaken (n=54)	Bönigen (n=18)	Matten (n=34)
Ja	30%	41%	33%	23%
Nein	29%	19%	17%	27%
Weiss nicht	41%	40%	50%	50%

3.2.6 Einbezug der Schulsozialarbeit bei Gefährdungsmeldungen

Im Folgenden werden die Evaluationsergebnisse zur Kindeswohlgefährdung dargestellt. Wie in Abbildung 31 zu sehen ist, geben 98% der antwortenden Lehrpersonen in der Onlinebefragung an, dass ihnen die Schulsozialarbeitenden in Fällen möglicher Kindeswohlgefährdung als Ansprechperson zur Verfügung stehen (80% stimmen der entsprechenden Aussage voll und ganz zu, 18% eher). Gar sämtliche Antwortenden sind der Meinung, dass gefährdete Kinder die Schulsozialarbeitenden als Anlaufstelle nutzen können.

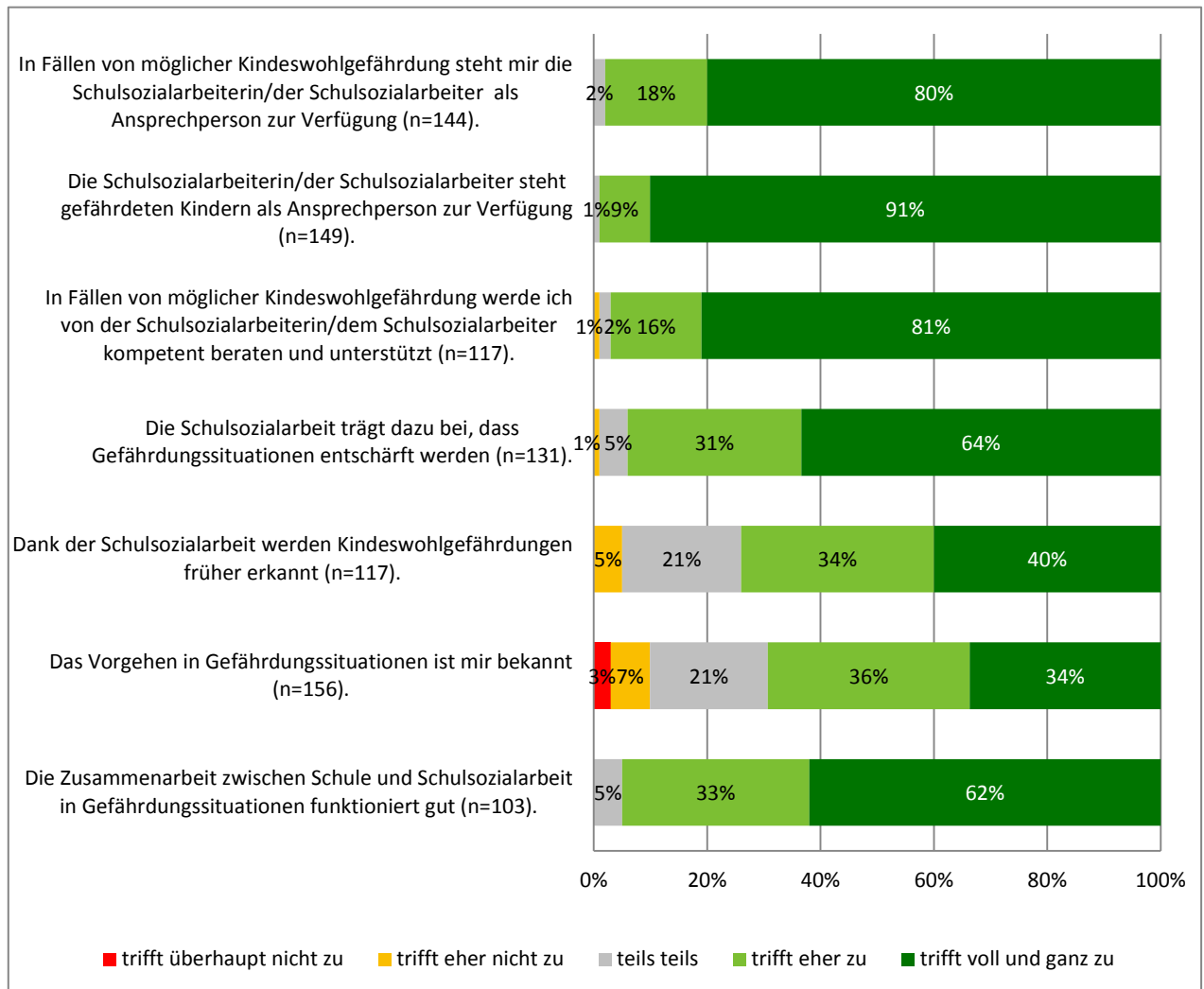
In Fällen von möglicher Kindeswohlgefährdung fühlen sich die Lehrpersonen von den Schulsozialarbeitenden grossmehrheitlich kompetent beraten. Die vergleichsweise tiefere Anzahl von Antworten (n=117) könnte darauf zurückgeführt werden, dass nicht alle Lehrpersonen mit Fällen von Kindeswohlgefährdungen konfrontiert sind.

Der Aussage, wonach die Schulsozialarbeit dazu beiträgt, dass Gefährdungssituationen entschärft werden, stimmen 64% der antwortenden Lehrpersonen vollumfänglich zu, während 31% eher zustimmen.

Ob die Schulsozialarbeit dazu beiträgt, Kindeswohlgefährdungen früher zu erkennen, wird unterschiedlich beurteilt. 40% der Lehrpersonen stimmen der entsprechenden Aussage voll und ganz zu, 34% eher zu. Nach Ansicht eines Fünftels der Antwortenden gelingt die Früherkennung durch die Schulsozialarbeit teils teils. Diese Frage wurde lediglich von einem Teil der Lehrpersonen beantwortet

(n=117), was möglicherweise die Schwierigkeit verdeutlicht, aufgrund von Einzelfällen in der jeweiligen Klasse eine allgemeine Einschätzung vorzunehmen.

Abbildung 31: Wirkung der Schulsozialarbeit auf die Früherkennung von Kindeswohlgefährdung sowie Optimierung von Abläufen bei Gefährdungen



Das Vorgehen in Gefährdungssituationen ist lediglich einem Drittel der Lehrpersonen bekannt. Rund die Hälfte gibt an, teilweise oder eher Bescheid zu wissen. 7% der Antwortenden geben an, nicht zu wissen, wie sie in Fällen von Kindeswohlgefährdung vorgehen müssen.

Von 169 befragten Lehrpersonen sind deren 103 aufgrund von Erfahrungen in der Lage zu beurteilen, ob die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit in Gefährdungssituationen gut funktioniert. Von den Antwortenden geben 62% an, dass die Kooperation gut funktioniert, weitere 33% stimmen der entsprechenden Aussage eher zu.

3.3 Ergebnisse aus den Leitfadeninterviews

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, wie die Schulsozialarbeit von verschiedenen zentralen Akteurinnen und Akteuren beurteilt wird. Befragt wurden neben den drei Schulsozialarbeitenden die Präsidentin der Fachkommission sowie Schulleitende aus allen vier Gemeinden. Weiter wurden Personen von folgenden Stellen befragt: Sozialdienst (SD), Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst (KJPD), Erziehungsberatung (EB), Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BIZ) und Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) (vgl. Tabelle 2).

3.3.1 Die Ausgestaltung der Schulsozialarbeit

Im Folgenden werden die Projektorganisation, der Mix aus ambulanter und (teil-)integrierter Schulsozialarbeit, die Ausrichtung auf alle Schulen und Schulstufen sowie die dafür vorgesehenen Ressourcen diskutiert.

3.3.1.1 Organisation der Schulsozialarbeit

Für die Projektphase wurden verschiedene Möglichkeiten der Unterstellung diskutiert und schliesslich ein Sitzgemeindemodell gewählt mit Matten als Sitzgemeinde. Mit den anderen Gemeinden besteht ein Zusammenarbeitsvertrag. Die „Fachkommission Schulsozialarbeit“, in der die vier Gemeinden vertreten sind und der eine Vertretung der Schulleitungen sowie die Stellenleitung beisitzen (beide ohne Stimmrecht), ist für die strategische Steuerung des Projekts verantwortlich und die Stellenleitung für die operative Umsetzung.

Projektorganisation

Im Vorfeld wurden die Unterstellung der Schulsozialarbeit unter den Sozialdienst oder die Jugendarbeit diskutiert, was in beiden Fällen aus organisatorischen Gründen nicht möglich war. Die jetzige Organisationsform wird als die gegenwärtig bestmögliche Lösung betrachtet. Diese Organisationsform funktioniert grundsätzlich gut.

Trennung Fachkommission und Stellenleitung

Die Trennung zwischen der strategischen und operativen Ebene wird von den interviewten Personen als sinnvoll oder politisch notwendig eingeschätzt. Mehrheitlich wird hingegen die fehlende fachliche Abstützung der Schulsozialarbeit auf dem Bördeli bemängelt, da die Fachkommission bisher politisch zusammengesetzt ist.):

„Das ist so ein bisschen als Manko glaube ich auch wahrgenommen worden, (...) dass sie [die Leiterin der Schulsozialarbeit; d.V.] dort wie kein fachliches Gegenüber hat, weil die Fachkommission natürlich politisch zusammengesetzt ist“

Von einigen Personen würde ein **fachliches Dach** als sinnvoller betrachtet werden, beispielsweise unter einem gemeinsamen Dach einer Fachstelle Kindheit und Jugend zusammen mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit, oder über die Angliederung beim Sozialdienst. Dies wird jedoch im Moment als politisch nicht umsetzbar betrachtet und als mittel- bis längerfristiges Ziel ins Auge gefasst. Diskutiert wird hingegen die **Erweiterung der Fachkommission mit Fachpersonen** (ohne Stimmrecht), um diese Abstützung zu gewährleisten. Solange keine fachliche Vertretung besteht, soll, so äussert sich eine befragte Person, der Schulsozialarbeit so viel Kompetenz und Autonomie wie möglich gelassen werden.

Eine fachliche Abstützung soll nicht nur in fachlicher Hinsicht - etwa bei schwierigen Fällen - Unterstützung bieten können, sondern vor allem auch eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Bedarf an Schulsozialarbeit gewährleisten. Dabei sind nicht nur finanzielle Belange und „politische Grosswetterlagen“ für ein Weiterbestehen entscheidend.

Es werden aber auch Vorteile einer politisch abgestützten Fachkommission genannt. Ein solcher liegt insbesondere darin, dass Informationen in die jeweiligen Gremien in den Gemeinden und umgekehrt, von den Gemeinden in die Fachkommission Schulsozialarbeit fliessen können und damit nicht nur die fachliche, sondern vor allem auch eine politische Abstützung gewährleistet werden kann oder sollte. Die Kommunikation hängt dort aber stark von der jeweiligen Organisationsform der Gemeinden ab. Offen sind im Hinblick auf eine Weiterführung weiter die Frage nach der Häufigkeit der Treffen der Fachkommission sowie die Frage, ob und wie die Beziehungen zu den verantwortlichen Organen in den Gemeinden gestärkt werden könnten.

Auch im Hinblick auf die **Inhalte und diskutierten Themen** dürften in Zukunft einige Veränderungen anstehen, wie dies aus einer weiteren Aussage aus einem Interview hervorgeht. Die Fachkommission habe sich bisher insbesondere mit dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit und der Evaluation der Pilotphase und weniger mit strategischen und konzeptuellen Fragen befasst. Diese würden nach der Pilotphase aber wichtiger werden:

„Und das ist sicher etwas, das für mich klar ist, wenn man das weiterführt, dann kommen dann schon noch so strategische Entscheide, auch die Frage wie fest man sich präventiv ausrichten, wie fest verankert man gewisse Sachen noch konzeptionell.“

Doppelrolle der Stellenleitung

Als problematisch wurde von einer interviewten Person die Doppelfunktion der Stellenleitung genannt, welche sowohl Stellenleiterin als auch Schulsozialarbeiterin ist. Dies wird von anderen als unproblematisch oder als notwendig betrachtet aufgrund der kleinen Teamgrösse. Sollte es mittel- bis längerfristig zu einer Reorganisation kommen, bestünde die Möglichkeit, diese pragmatische und aktuell bestmögliche Lösung zu überdenken.

Zusammenarbeit/Kommunikation

Gemäss den Aussagen der interviewten Personen bestehen für die Schulsozialarbeitenden viel operativer Spielraum und Mitentscheidungsmöglichkeiten. Die Fachkommission trifft sich in grösseren Abständen, zwischen der Leitung der Fachkommission und der Stellenleitung der Schulsozialarbeit besteht aber ein engerer Austausch. Diese Zusammenarbeit wird als sehr gut und wohlwollend bezeichnet, wofür insbesondere die personelle Zusammensetzung als ausschlaggebend bezeichnet wird. Offen ist gemäss Aussagen von beiden Seiten, wie dies bei einer anderen Zusammensetzung funktionieren würde. Auch von Seiten der in der Fachkommission vertretenen Schulleitung werden die Sitzungen als gute und intensive Sitzungen bezeichnet, in denen sich die Vertretung der Schulleitungen trotz fehlendem Stimmrecht, ernst genommen und einbezogen fühlt.

Die Erwartungen an die Zusammenarbeit werden von beiden Seiten als erfüllt angesehen und sie wird als sehr gut bezeichnet. Die Zusammenarbeit zwischen Fachkommission und Stellenleitung wird als intensiver bezeichnet als die Zusammenarbeit mit den Schulleitungen, wofür nicht zuletzt die Tatsache genannt wird, dass nur eine Schulleitung in der Fachkommission vertreten ist. Um die Kooperation und insbesondere den Austausch zwischen den Schulleitungen und der strategischen und operativen Führung der Schulsozialarbeit zu stärken, steht ein weiteres Gremium zur Diskussion, mit dem der Kontakt zwischen den Schulleitungen, der Stellenleitung und der Fachkommission intensiviert werden soll.

3.3.1.2 Mix aus ambulanter und (teil-)integrierter Schulsozialarbeit auf dem Bördeli

Ursprünglich war eine Kombination aus ambulanter und (teil-)integrierter Schulsozialarbeit vorgesehen. Gemäss den Aussagen in den Interviews wurden bereits während der Pilotphase Anpassungen vorgenommen und das Projekt wird nun mehrheitlich teileintegriert umgesetzt. In der Sekundarschule in Interlaken ist die Schulsozialarbeiterin einen halben Tag pro Woche im Schulhaus, obwohl ursprünglich eine ambulante Schulsozialarbeit geplant war. An den Kindergärten ist das Angebot hingegen weiterhin ambulant. Die aktuelle Ausgestaltung wird mehrheitlich als sinnvoll angesehen.

Gemäss den Aussagen in einem Interview müsste die Verteilung in Interlaken im Falle einer Weiterführung nochmals diskutiert werden. Aufgrund der jetzigen Verteilung der Präsenzzeiten der Schulsozialarbeiterin wäre eventuell für das Schulhaus im Westen eine ambulante Variante angezeigt.

„Also in Interlaken könnte man das wirklich mal ganz genau anschauen. Und man hat es jetzt schon ein bisschen probiert zu verändern. Also es ist schon nicht so, wie wir das ursprünglich mal angedacht haben. Der feste Standort ist im Westen, jetzt ist er eher im Osten oder so. Dort man müsste man wirklich sehen, wenn man das anschaut, dass sie im Ost Schulhaus oder eben in der Sek, wo sie ihren fixen Standort hätte und dann halt im West Schulhaus nur noch so zwischendurch wäre.“

In den Interviews wurde mehrheitlich auf die Vorteile einer (teil-)integrierten Schulsozialarbeit verwiesen: Die Schulsozialarbeit sei bekannter, und durch eine regelmässige Präsenz im Schulhaus werde der Kontakt zu den Lehrpersonen gestärkt. Die Schulsozialarbeit sei näher an der Schule und bekomme mit, wie die Schule „tickt“. Weiter werde der Zugang zu den Schülerinnen und Schülern vereinfacht. Eine (teil-)integrierte Schulsozialarbeit sei sinnvoll, wenn die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern im Vordergrund stehe, da die Erreichbarkeit besser gewährleistet sei. Aber in Bezug auf die Einzelfall-

arbeit spiele das Modell (ambulant, integriert) keine wichtige Rolle. Relevant ist die Frage aber bei der Ausrichtung der Schulsozialarbeit:

Der Nachteil der (teil-)integrierten Schulsozialarbeit bestehe darin, dass diese ressourcenaufwändiger sei und die notwendigen Stellenprozente fehlten, um an allen Schulen eine (teil-)integrierte Schulsozialarbeit anbieten zu können.

Bezüglich der Nutzung der ambulanten und (teil-)integrierten Schulsozialarbeit finden sich widersprüchliche Aussagen. Die unterschiedliche Nutzung wird durch unterschiedliche Schulstufen erklärt und sei vor allem auch darin begründet, inwiefern die Schulen bereit sind, sich auf die Schulsozialarbeit einzulassen und die Schulsozialarbeit im Schulalltag zu integrieren.

Offen ist die Frage, wie bei einer Weiterführung und einem allfälligen Ausbau der Schulsozialarbeit bei weiteren Gemeinden, welche Formen (ambulant oder (teil-)integriert) an den jeweiligen Standorten angeboten werden sollen und wie die Organisation der Stellen aussehen soll. Dabei ist nicht nur die Frage der Zuteilung der Gemeinden zu den drei bestehenden Schulsozialarbeitsstellen zu klären, sondern auch, inwiefern die aktuell relativ grossen Pensen der Schulsozialarbeitenden sich zukünftig noch bewähren.

3.3.1.3 Die Ausrichtung des Angebots auf alle Schulen und Schulstufen

Die Ausrichtung der Schulsozialarbeit auf alle Schulen und Stufen wird von allen Akteuren grundsätzlich als zweckmässig wahrgenommen. In zwei Interviews wurde darauf verwiesen, dass das Angebot jedoch nicht von allen Stufen gleich genutzt werde, wobei bei der Mittel- und Oberstufe ein höherer Bedarf gesehen wird. Eine Fachstelle weist darauf hin, dass die Ausrichtung der Schulsozialarbeit von den Prioritäten abhängig sei und spricht damit insbesondere einen aus ihrer Sicht bestehenden gewissen Zielkonflikt zwischen präventiver Arbeit und akuten Problemlagen an, der auch in einem anderen Interview zum Ausdruck kommt.

In einigen Interviews wird betont, dass es sinnvoll sei, bereits im Kindergarten „einen Boden zu schaffen“ und präsent zu sein. Auf diese Weise bestehe die Möglichkeit, bereits auf den unteren Stufen Beziehungen zu den Kindern aufzubauen. Das führe dazu, dass die Schülerinnen und Schüler bei Problemen schneller die Unterstützung der Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen würden. Gemäss einer Fachstelle ist die Schulsozialarbeit im Kindergarten zu wenig präsent, und es wäre sogar sinnvoll, das Angebot auf weiterführende Schulen auszuweiten.

In der Sekundarschule wird die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit als gut eingeschätzt, wobei hier unterstützend wirke, dass die Schulleitungen vorher bereits ähnliche Funktionen übernommen hätten.

Für eine interviewte Person stellt sich die Frage, ob es bei knappen Mitteln sinnvoll ist, die Ressourcen möglichst breit zu verteilen oder ob es sinnvoller wäre, Prioritäten zu setzen, auch wenn sie die aktuelle Ausrichtung als zweckmässig erachtet. Eine Person fügt hier ausserdem an, dass für die Frage nach der Ausrichtung auch inhaltliche Prioritäten eine Rolle spielen.

„Wenn man mehr die Arbeit direkt mit den Schülern anschaut oder priorisiert, dann macht es sicher Sinn, dass sie mehr in der Oberstufe tätig ist, wenn man aber die Einflussnahme auf das soziale System priorisiert, dann bereits ab Kindergarten.“

In diesem Zusammenhang betonen verschiedene Personen, dass gerade bei Einzelfallarbeiten die Beziehungsarbeit, die früh beginnen müsse, eine wichtige Rolle spiele.

3.3.1.4 Ressourcen, die für die Schulsozialarbeit zur Verfügung stehen

Die zur Verfügung stehenden Ressourcen werden von der Mehrheit der interviewten Personen in den Gemeinden Bönigen, Matten und Unterseen als ausreichend empfunden. Für die Gemeinde Interlaken hingegen seien die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Stellenprozente zu knapp bemessen. Hier sei die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die das Angebot in Anspruch nehmen, tendenziell zu-

nehmend und dies nehme immer mehr Arbeitszeit der Schulsozialarbeitenden in Anspruch. Weiter müsste in Interlaken die Präsenz an den einzelnen Schulhäusern nochmals diskutiert werden.

Für die Stellenleitung waren vorerst 20% vorgesehen. Diese haben sich im Verlaufe der Pilotphase als zu viel erwiesen und wurden auf 15% reduziert, mit der Option, je nach Bedarf das Pensum wieder zu erhöhen.

Eine Fachstelle deutet darauf hin, dass sich die benötigten Ressourcen nicht einfach an objektiven Merkmalen der Gemeinden festmachen liessen, sondern von weiteren Faktoren abhängig seien (Anzahl Heilpädagoginnen und -pädagogen, Häufigkeit von Mobbing und/oder schwierigen Familienverhältnissen, Engagement der Schulleitung und der Lehrpersonen):

Eine andere Fachstelle würde sich einen Ausbau wünschen, da der Bedarf dafür bestehe. Dies wird aber „finanzpolitisch“ nicht als realistisch betrachtet. Offen ist die Frage, wie viele zusätzliche Ressourcen bei einem allfälligen Ausbau auf weitere Gemeinden notwendig wären und inwiefern damit allenfalls auch eine Ressourcenerhöhung für Interlaken möglich wäre.

3.3.2 Kooperationsbeziehungen der Schulsozialarbeit

Neben organisatorischen Fragen sind die Art und Weise sowie die Einschätzung der Qualität der Zusammenarbeit zwischen den schulnahen Stellen und der Schulsozialarbeit von Interesse. Deshalb wurden die Interviewpartnerinnen und -partner danach gefragt, wie sie die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit einschätzen. Ebenso wurden diese Fragen den Schulsozialarbeitenden und der Präsidentin der Fachkommission gestellt.

3.3.2.1 Schule: Schulleitungen, Lehrpersonen, Lehrpersonen IF

Die Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und Schulleitung wird von beiden Seiten und in allen Gemeinden sehr positiv wahrgenommen. In allen vier Gemeinden finden neben den fallbezogenen Treffen regelmässig – wenn auch unterschiedlich häufig – Besprechungen zwischen Schulsozialarbeit und **Schulleitungen** statt, was auf eine institutionalisierte Zusammenarbeit auf dieser Ebene schliessen lässt. Dabei ist zwischen einem Austausch der Schulleitung mit dem Team Schulsozialarbeit und mit der Stellenleitung Schulsozialarbeit zu unterscheiden, wobei grundsätzlich darauf geachtet wird, dass man sich nach lokalen Gegebenheiten und Wünschen richtet. Dies wird von beiden Seiten geschätzt, solange die Zusammenarbeit gut funktioniert.

Die Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und Schulleitung wird von allen Beteiligten als gut bis sehr gut beschrieben. Die Schulsozialarbeit habe sich „gut integriert“ und „ist ein Teil“ der Schulteams geworden. Die Schulleitungen wie auch die Schulsozialarbeit sind sich über die Bedeutung eines regelmässigen Austausches einig, bei dem beide Seiten ihre Interessen und Bedürfnisse äussern können.

Während sich Einige regelmässige Sitzungen wünschen, reicht Anderen eine weniger institutionalisierte Form aus. Einig sind sich aber alle, dass es beide Formen brauche, insbesondere auch die Möglichkeit, kurzfristig ein Treffen abzumachen, wenn die Situation dies erfordere. Eine nicht zu unterschätzende Rolle für einen guten Kontakt spielen, wie von verschiedenen Schulleitungen und der Schulsozialarbeit betont wird, auch spontane Treffen z.B. auf dem Gang.

„Bei mir ist es so, wir haben die Büros gerade übereinander. Und dann haben wir die Treffen, die wir abgemacht haben. (...). Aber wir sehen uns immer wieder. Also, täglich eigentlich, ausser sie [die Schulsozialarbeiterin; d.V.] ist in Bönigen. Und wenn etwas ist, dann gehe ich oder dann kommt sie. Da warte ich nicht zwei Wochen, bis dann das Treffen stattfindet.“

Auch die Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und **Lehrpersonen**, resp. **Lehrpersonen IF**, wird von den Befragten als weitgehend gut bis sehr gut eingeschätzt (vgl. hierzu auch Kapitel 3.2, zu den Ergebnissen der Onlinebefragung).

Während die Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und Schulleitungen fast ausschliesslich gelobt wird, fördert die Frage nach der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Schulsozialarbeitenden die eine oder andere Schwierigkeit zu Tage. Bei den Lehrpersonen gäbe es immer solche, die der Schulsozialarbeit weniger abgewinnen könnten als andere und entsprechend zeigten sich auch Unterschiede, was die Bewertung, die Nutzung und auch die Zusammenarbeit betreffe. Hinzu komme, dass je nach Schulstufe und -niveau das Bedürfnis für Schulsozialarbeit und der damit einhergehenden Kooperation unterschiedlich gross seien.

Zu Beginn der Pilotphase stellte sich ausserdem für einige Lehrpersonen die Frage, inwiefern das Angebot der Schulsozialarbeit bestehende Angebote (z.B. Lehrpersonen IF) oder bestehende Kooperationen (z.B. mit Fachstellen) konkurrenzieren könnte. Und überhaupt: wie mit einem weiteren Akteur umzugehen ist, der sich im Schulumfeld bewegt.

Die Befürchtungen hätten sich aber nicht bewahrheitet und gehörten weitgehend der Vergangenheit an. Einzig in Interlaken seien nach wie vor vereinzelt kritische Stimmen gegenüber der Schulsozialarbeit zu hören, die mit der Raumsituation resp. den Zugeständnissen für Räumlichkeiten an die Schulsozialarbeit in Zusammenhang stünden. Zudem betrachten offenbar einzelne Lehrpersonen das Angebot der Schulsozialarbeit als eine Art Konkurrenz zu ihrem Unterricht, insbesondere dann, wenn Schülerinnen und Schüler während den Unterrichtszeiten zur Schulsozialarbeit gehen (möchten).

Die Qualität der Kooperation hängt, wie aus den Interviews deutlich wird, weiter davon ab, wie aktiv sich die Schulsozialarbeit selbst einbringt resp. wie aktiv Lehrpersonen auf die Schulsozialarbeit zugehen. Dort, wo Lehrpersonen in Klassenteamsystemen organisiert sind, ist es für die Schulsozialarbeit ideal, an den Sitzungen teilzunehmen, um so Fälle mit allen Betroffenen zu diskutieren und auch den Kontakt zu den Teilpensenlehrpersonen zu pflegen. Andernorts ist der Aufwand der Kontaktpflege und für den Austausch für beide Seiten grösser und damit das Risiko gegeben, dass der Austausch zwischen Lehrpersonen (insb. auch zu solchen mit kleineren Pensen) und der Schulsozialarbeit weniger intensiv gepflegt wird. Wobei von allen betont wird, dass die Schulsozialarbeit, was die Vernetzungsarbeit angeht, sehr bemüht sei.

Noch nicht abschliessend und vor allem auch nicht einheitlich geklärt ist die Frage, wer von den Akteuren im Schulhaus die Verantwortung für einen Fall übernehmen soll. Grundsätzlich sind sich die Schulleitungen einig, dass die Lehrpersonen die Verantwortung tragen sollten, zugleich wird aber auch betont, dass es nur als ein „Miteinander“ der verschiedenen Akteure im Schulhaus funktionieren könne.

Von Seiten der Schulsozialarbeit wird Optimierungspotenzial insbesondere darin gesehen, dass Lehrpersonen Schülerinnen und Schüler tendenziell früher an die Schulsozialarbeit verweisen sollten. Nämlich dann, wenn die Situation noch nicht eskaliert sei und auch für die Schulsozialarbeit noch mehr Handlungsspielraum bestehe.

Die Zusammenarbeit mit den **Lehrpersonen IF** wird ebenfalls als wohlwollend bezeichnet. Auch hier fanden zu Beginn in allen vier Gemeinden Absprachen statt und es brauchte das eine oder andere Gespräch, bis die Aufgabengebiete abgesteckt und aufeinander abgestimmt waren, so dass die Zusammenarbeit gut funktionieren kann und Konfliktpotential – wie man das von anderen Stellen höre – minimiert werden konnte. Und auch hier wird die Notwendigkeit einer gemeinsamen Sprache betont.

„Und andere Schulhäuser, die ganz ein anderes Konzept haben, wo die IF-Personen viel weniger für solche Fragen zuständig gewesen waren. Das hat sicher überall Absprachen gebraucht und auch ein mehr oder weniger langes Einspielen, bis man dort genau die Sachen auch aufgesplittet hat, bis man genau gewusst hat, wie man die Fälle triagierte und so..“

Die Schulleitenden bringen zum Ausdruck, dass ihre Erwartungen erfüllt und teilweise sogar übertroffen worden seien. Man staune richtiggehend darüber, was die Schulsozialarbeit in der kurzen Zeit bereits alles geleistet und wie gut sie sich in allen Schulhäusern über alle Klassen und Stufen etabliert habe. Erstaunt ist man nicht zuletzt auch deshalb, weil man gerade in der Schule mit mehr Schwierigkeiten gerechnet habe, sich diese Befürchtungen aber mehrheitlich nicht bewahrheitet hätten. Im Ge-

genteil, in Unterseen wird das Verhältnis von Schule und Schulsozialarbeit gar als Liebesgeschichte beschrieben:

„Wahrscheinlich am schwierigsten ist es wohl mit der Schule selbst. Aber das ist wohl nicht an allen Schulen gleich. Unterseen, das ist eben eine Liebesgeschichte. Die würden nichts Negatives sagen.“

In Unterseen habe die Schulsozialarbeit die Erwartungen unter anderem mit der bereits in der Pilotphase geleisteten Präventionsarbeit gar übertroffen: man habe nicht erwartet, dass bereits zu einem so frühen Zeitpunkt solche Projekte lanciert würden. Aber auch hinsichtlich der Raumsituation in Interlaken ist man zuversichtlich, dass diese gelöst werden könne, insbesondere im Hinblick auf eine Weiterführung der Schulsozialarbeit und längerfristigen Verankerung in der Schule.

Ein Bereich, der sich noch nicht richtig eingespielt hat und für den entsprechend Verbesserungspotential ausgemacht wird, ist der Bereich der Kommunikation und Information zwischen Schule (sowohl Lehrpersonen als auch Schulleitung) und Schulsozialarbeit, insbesondere wenn es um Fälle geht, die einer Anmeldung resp. Abklärung einer weiteren Fachstellen bedürfen. Die Erwartungen sind diesbezüglich von allen Seiten klar: man möchte informiert werden. Besonders bei sensiblen Fällen wird sowohl von Seite der Schulleitungen als auch von Seite der Stellenleitung Verbesserungspotential ausgemacht. Wobei auch angemerkt wird, dass Erwartungen manchmal die rechtlichen Möglichkeiten übersteigen (Datenschutz). Um hierbei „falschen“ Erwartungen vorzubeugen ist nicht nur eine Klärung dessen notwendig, wer, wie, wann informiert wird, sondern auch welche Informationen dem Daten resp. Persönlichkeitsschutz unterliegen und nicht weitergegeben werden dürfen.

3.3.2.2 Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und schulnahen Stellen

Die Zusammenarbeit mit den schulnahen Fachstellen wird als sehr gut bezeichnet, was von einer Person unter anderem darauf zurückgeführt wird, dass all diese Stellen bereits in der Projektgruppe mit dabei gewesen seien, was zu einer breiten Akzeptanz der Schulsozialarbeit beigetragen habe. Hinzu komme, dass bei der Einführung der Schulsozialarbeit von Seiten ebendieser relativ viel Zeit investiert worden sei, um Kooperationsbeziehungen insbesondere auch zu den schulnahen Akteuren aufzubauen: man habe sich mit den verschiedenen Akteuren zusammengesetzt und Abmachungen über die Art und Weise der Kooperation, etc. getroffen. Diese „Investition“ zahlt sich gemäss verschiedenen Aussagen heute aus.

Konzepte oder vergleichbare Papiere, in denen Abläufe geregelt werden, gibt es allerdings (bis heute) nicht. Und auch institutionalisierte Austauschgefässe finden sich in den wenigsten Fällen. Der grösste Teil der Zusammenarbeit funktioniert ad hoc:

„Also so fixe Austauschgefässe bestehen erst sehr beschränkt, wo es wirklich nur noch um die SSA und die jeweils andere Stelle geht, da ist wirklich die Sitzung mit der EB, die wir fix jetzt jedes Jahr haben.“

Institutionalisierungsbestrebungen bei der Zusammenarbeit wurden auch deshalb nicht weiter vertieft, weil man zunächst abwarten möchte, ob das Projekt weitergeführt wird. Eine vermehrte Institutionalisierung der Zusammenarbeit wird insbesondere von Seiten der Schulsozialarbeit gewünscht, während mit wenigen Ausnahmen die übrigen Befragten mit der aktuellen Situation zufrieden sind und deshalb diesbezüglich keinen Änderungsbedarf sehen. Dies hat zum einen mit den knappen Ressourcen (verschiedener Stellen) aber auch mit den verschiedenen bestehenden Austauschgefässen (i.d.R. themenbezogene Fachgruppen oder runde Tische) zu tun, die auf dem Bodeli Tradition haben und über die eigentliche Thematik hinaus Raum für einen Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren bieten.

Während mit den andern Fachstellen eine gute Zusammenarbeit stattfindet, hat der Kontakt seit dem Übergang der Vormundschaftsbehörde in die **Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB)** zwischen Schulsozialarbeit und KESB abgenommen. Vor dem Wechsel standen die Vormundschaftsbehörde und die Schulsozialarbeit ca. monatlich miteinander in Kontakt. Über die Gründe liesse sich aber bloss spekulieren: eine Unsicherheit gegenüber der neuen Behörde von Seiten der Schulsozialarbeit,

die Befürchtung, dass durch die bestehende Überlastung der KESB Fälle nicht (schnell genug) bearbeitet würden, usw. Denkbar sei aber auch, dass die Schulsozialarbeit die informellen Gespräche nicht mehr in gleichem Masse benötige, wie zu Beginn, als die Schulsozialarbeitenden froh gewesen wären für ein Feedback. Es besteht aber von beiden Seiten ein Interesse, die Kooperation wieder aufzunehmen.

Auch mit der **offenen Kinder- und Jugendarbeit** findet eine Zusammenarbeit statt. Es wurde bereits ein gemeinsamer Teamtage organisiert, im Alltag hat man aber nicht sehr viel miteinander zu tun, da man „eben doch ein sehr unterschiedliches Aufgabengebiet“ bewirtschaftet und die Schnittflächen entsprechend klein seien. Eine vermehrte Zusammenarbeit wird aber grundsätzlich von Seiten der Schulsozialarbeit gewünscht¹¹.

Die Erwartungen der anderen schulnahen Fachstellen an die Schulsozialarbeit wurden mehrheitlich erfüllt. Kaum Thema waren diesbezüglich „falsche“ oder „überhöhte“ Erwartungen der schulnahen Fachstellen, die sich etwa darin äussern, dass man sich eine Entschärfung der eigenen Ressourcenlage durch die Schulsozialarbeit erhofft. Die Fachstellen sind sich bewusst, dass eine solche Entlastung durch die Schulsozialarbeit nicht zu bewerkstelligen sei, wohl aber eine (emotionale) Entlastung, die beispielsweise dann wirksam wird, wenn Wartezeiten durch die Schulsozialarbeit begleitet werden, bis die Kinder und Jugendlichen Termine bei den entsprechenden Stellen haben. Und gerade diese Funktion habe die Schulsozialarbeit schon in verschiedenen Fällen mit Erfolg wahrgenommen.

3.3.3 Einbezug der Schulsozialarbeit bei Gefährdungsmeldungen

In den Experteninterviews wurden die Fachpersonen danach gefragt, a) wie die Praxis bei Kindeswohlgefährdungen in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit gestaltet wird (*Prozessqualität*) sowie b) ob sie eine organisatorische und fachliche Veränderung im Umgang der Schule bei Kindeswohlgefährdung wahrgenommen haben, seit die SSA eingeführt wurde (*Ergebnisqualität*). Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Experteninterviews dargestellt.

Gestaltung der Praxis bei Kindeswohlgefährdung (Rolle der Schulsozialarbeit, Zusammenarbeit)

Neben ihrer präventiven Funktion hat die Schulsozialarbeit die Aufgabe, Kindeswohlgefährdungen zu erkennen, zu erfassen und die Schule bei der Einschätzung der Situation fachlich zu unterstützen. Sie nimmt je nach Situation freiwillige Massnahmen wahr, begleitet zuweilen auch niederschwellig Schüler/-innen, wenn behördliche Verfahren wegen Kindeswohlgefährdung am Laufen sind. Vereinzelt werden auch die Eltern unterstützt, eine freiwillige Beistandschaft oder Familienbegleitung zu beantragen.

Die Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und Schulsozialarbeit läuft nach Ansicht der Schulleitungen grundsätzlich gut. Gefährdungsmeldungen der Schule werden in der Regel auf Antrag der Schulleiter durch die Schulkommission an die zuständige Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde veranlasst. Es ist aber auch der Schulsozialarbeit möglich, eine Gefährdungsmeldung einzureichen, was vereinzelt geschieht. Ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt, kann jedoch verpflichtend nur von der KESB bzw. dem Sozialdienst, der den entsprechenden Auftrag erhält, abgeklärt werden.

Nach Einschätzung der Schulleitenden gibt es in der Zusammenarbeit und Kommunikation bei Kindeswohlgefährdungen Klärungsbedarf zwischen Schulleitung und Stellenleitung der Schulsozialarbeit, aber auch im Zusammenspiel mit der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde. Aus Sicht der Schulleitenden geht es um die Frage, wann und in welcher Form man sich informiere bzw. aufgrund des Datenschutzes informieren dürfe, wer bei einer vorliegenden oder vermuteten Kindeswohlgefährdung involviert sei. In den meisten Fällen laufe die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit zufriedenstellend, jedoch werde man immer wieder mal durch die Entwicklungen überrascht. Im Interview erzählt ein Schulleiter von einem Fall, in dem die Kantonspolizei eine Gefährdungsmeldung infolge häuslicher Gewalt veranlasst hatte. Bei den darauffolgenden Abklärungen des Sozialdienstes zeigte sich, dass die Schulsozialarbeit sowie die Erziehungsberatung bereits seit längerer Zeit involviert war, ohne dass die Schulleitung oder die Klassenlehrperson Bescheid wusste.

¹¹ Mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) wurden keine Interviews geführt, weshalb keine Aussagen zu den Interessen und Wünschen der OKJA gemacht werden können.

„Wir haben bemerkt, da müssen wir verschiedenes noch klären. Der Bereich ist für mich wirklich noch etwas, das was mit der Stellenleitung, mit allen ganz genau besprechen, wie man vorgeht.“

Einzelne Schulleitende weisen darauf hin, dass der Prozess bei Kindeswohlgefährdungen in ihrer Schule nicht geregelt sei, da Gefährdungen selten vorkämen. Andere Schulen hingegen kennen ein internes Vier-Stufen-Kaskadenprinzip bei Schwierigkeiten von Schülern, welches sie anwenden. Die Schulsozialarbeit selbst hat ein schriftliches Konzept entwickelt, in welchem Zuständigkeiten, Haltung und Rolle bei Kindeswohlgefährdungen festgehalten sind (z.B. Absprache mit Stellenleitung SSA, Terminierung freiwilliger Massnahmen etc.). Das Konzept soll gemäss Stellenleiterin SSA weiter entwickelt werden.

Veränderung des Umgangs der Schule bei Kindeswohlgefährdung seit Einführung der SSA

Die Schulleitungen weisen darauf hin, dass sie seit der Einführung der Schulsozialarbeit über eine zusätzliche fachliche Einschätzung der Gefährdungssituation z.H. der Schulkommission verfügen, was einer Gefährdungsmeldung mehr Gewicht verleihe. Die entsprechenden Analyseberichte der Schulsozialarbeit werden auch von der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde geschätzt. Eine andere Schulleitung weist darauf hin, dass es für die Schule darum gehe, gemeinsam mit der Schulsozialarbeit präventiv tätig zu sein, und Situationen aufzufangen, bevor es zu einer akuten Kindeswohlgefährdung komme. Aus Sicht der Sozialdienste, die Kindeswohlgefährdungen abklären, ist die Schulsozialarbeit eine von verschiedenen Stellen, die im Hilfeprozess involviert ist, immer mit dem Fokus auf die Begleitung der Schüler/-innen. Es sei aber schwierig, einzuschätzen oder gar zu messen, wie sich Fälle ohne die präventive, frühzeitige Erkennung entwickelt hätten. Verschiedene Fachpersonen sind jedoch der Ansicht, dass dank der Schulsozialarbeit eine Früherkennung gelinge.

„[...] und ich muss sagen, die Fälle, die sind nicht alle gleich stark, aber es ist nicht bewertbar, welcher Fall sich wie entwickelt hat. Und je früher wir vor Ort einsteigen können und koordinieren können. Und die SSA mit den Kindern und den Eltern arbeiten können, können wir einfach davon ausgehen, dass das einen Einfluss hat.“

3.3.4 Die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit

Hinsichtlich der von der Schulsozialarbeit ausgehenden Wirkungen wurden in den Interviews am häufigsten die **Entlastung** der beteiligten Akteure, insbesondere der Lehrpersonen und Schulleitungen genannt:

„Also eine Entlastung, eine gewisse Entlastung stelle ich schon fest. (...) Wo (...) ich involviert war und ich jetzt später [rein]komme oder (...) auf eine andere Art. Also ich habe schon das Gefühl die Entlastung ist für mich als Schulleiter und ist auch für Lehrpersonen spürbar.“

„Ja, wenn man, wenn Schülerinnen und Schüler Probleme miteinander haben, muss man nicht mehr spezielle Lektionen dafür verwenden, um das anzuschauen, sondern kann man, jetzt in mit der Schulsozialarbeit Kontakt aufnehmen, man kann das besprechen und kann das Thema der Schulsozialarbeit abgeben, oder was dieser soziale Konflikt nachher beinhaltet, das gibt man ihr ab. Sie schaut das an und kann Lösungen anbieten, weil sie Zeit hat, das mit den Kindern zu erarbeiten, was man in der Schule manchmal zu wenig hat.“

Die schulnahen Fachstellen spüren die Entlastung dahingehend, dass Wartezeiten bis zu einem Beratungstermin (insb. dort, wo mit langen Wartezeiten gerechnet werden muss) durch eine fachliche Begleitung überbrückt werden können. Teilweise wird auch berichtet, dass durch die Einzelfallarbeit Problemsituationen früher erkannt und vor allem auch angegangen oder sogar „abgefangen“ werden, was ebenfalls zu einer Entlastung von Fachstellen wie auch Lehrpersonen führe.

Auch wenn (nicht gravierende) Fälle einer Lösung zugeführt werden können, bevor weitere Fachstellen involviert werden müssten, dann lohne sich der (finanzielle) Aufwand für die Schulsozialarbeit mit jedem Fall.

Als sehr hilfreiches „Zusatzangebot“ wird die Schulsozialarbeit beispielsweise auch dann wahrgenommen, wenn sie sich bei Präventionsthemen im Rahmen der Klassenarbeit beteiligt. Oder dann, wenn es um die Begleitung von Kindern und Jugendlichen geht und die Schulsozialarbeit als aktive Partnerin vor Ort einen Teil eines Coachings oder einer Begleitung übernehmen kann.

Weiter nehmen verschiedene Befragte eine positive Wirkung der Schulsozialarbeit auf das **Schulhausklima** wahr:

„Eine Verbesserung der Schulhauskulturen auf jeden Fall, aber diese zu quantifizieren ist nicht möglich. Grundsätzlich haben wir auf dem Bodeli eine gute Schulhauskultur und die SSA trägt sicherlich dazu bei.“

Und daran, wie insbesondere die jüngeren Schülerinnen und Schüler die Schulsozialarbeit angenommen hätten und nutzen. Wie das folgende Zitat verdeutlicht, ist hier die Schulsozialarbeit (auf der Unterstufe) im Schulalltag der Kinder integriert und zur „Normalität“ geworden:

„Aber messbar ist es für mich (...), wie die Kinder hingehen. Da kommen Drittklässler neben meinem Büro durch und sagen "Grüssech, Herr [Name des Schulleiters] und gehen bei der Schulsozialarbeit rein, ohne dass das etwas ist. Und früher ist man irgendwie, ist man über den Pausenplatz geschlichen oder wollte hinten durch.“

Ein anderer Wirkungsaspekt, der unter anderem auch für das Schulklima relevant ist, betrifft die **Mobbingthematik**. Zwar sei die Schulsozialarbeit in diesem Bereich bereits aktiv, dürfte aber gemäss verschiedenen Aussagen durchaus noch aktiver sein. Angesprochen wird zum einen die fachliche Perspektive, die die Schulsozialarbeit im Schulalltag einbringen kann und dadurch Sensibilisierungs- und Unterstützungsarbeit sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als auch bei den Lehrerinnen und Lehrern leistet. Zum anderen wird betont, dass mit der Schulsozialarbeit ein Akteur vor Ort ist, der an der Thematik dran bleibt und etwa Mobbing im Sinne von **Präventionsarbeit** nicht nur dann zum Thema macht, wenn ein Fall akut ist.

Und schliesslich wird auch die **Einzelfallberatung** genannt, bei der die Schulsozialarbeit als Akteur vor Ort sehr viel bewirken könne. Das Spektrum reiche hier von Fällen, in denen die Schulsozialarbeit sich um klassische Teenagerprobleme wie (unglücklich) verliebt sein oder Streitereien unter Freundinnen kümmern bis hin zu sehr schwierigen Fällen, in denen eine Gefährdungsmeldung thematisiert werden müsse. Dass in all diesen Bereichen Wirkungen erzielt werden, ist unter den befragten Personen unbestritten. Weniger Einigkeit herrscht allerdings bei der Frage nach der Priorisierung einzelner Tätigkeits- und Aufgabenfelder für die Schulsozialarbeit. Während man sich darüber einig ist, dass die Schulsozialarbeit sich im Grunde „bereits dann gelohnt hat, wenn ein schwerer Fall einer Lösung zugeführt werden konnte“ gehen die Meinungen bezüglich der Tragweite von „Bagatelldfällen“ teilweise diametral auseinander: Auf der einen Seite wird die Bedeutung der Fälle, die „nicht zum eigentlichen Geschäft“ der Schulsozialarbeit gehören, betont, weil sie zur Beziehungsbildung beitragen können. Auf der anderen Seite wird argumentiert, dass sich die Schulsozialarbeit vor allem um die schwierigen Fälle kümmern soll, um eine hohe Wirksamkeit zu erreichen.

4 Beantwortung der Evaluationsfragen und Fazit

In diesem Kapitel erfolgen die Beantwortung der in Kapitel 1.2 erläuterten Fragestellungen sowie ein abschliessendes Fazit.

4.1 Beantwortung der Fragestellungen

Welche Leistungen werden von der Schulsozialarbeit erbracht? Welchen Anteil haben die verschiedenen Leistungen am gesamten Leistungskatalog?

Das Konzept Schulsozialarbeit Region Bördeli unterscheidet die folgenden Leistungsbereiche: Prävention und Früherkennung, Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern (Einzelne und Gruppen), von Lehrpersonen, Schulleitungen und Eltern sowie Informations- und Kooperationsleistungen. Die Auswertung der Leistungserfassung der Schulsozialarbeit ergab, dass in den ersten beiden Jahren der Pilotphase alle von der Schulsozialarbeit angebotenen Dienstleistungen erbracht resp. nachgefragt wurden. In die direkte Arbeit mit Zielgruppen (Beratung von Schülerinnen und Schülern, Arbeit mit Gruppen und Klassen, Projekte/Prävention und diverse Beratungen hat die Schulsozialarbeit in Unterseen 67%, in Interlaken 66% und in Bönigen/Matten 50% ihrer Zeit investiert. In Interlaken machen die Beratungen von Schülerinnen und Schülern mit 40% den grössten Anteil aus, während dieser in den anderen beiden Gemeinden mit 27% (Bönigen/Matten) und 33% (Unterseen) deutlich geringer ausfällt. In Unterseen wird dafür mit 10% vergleichsweise mehr Zeit im Bereich Projekte/Prävention investiert als bei den anderen beiden Stellen (6% in Unterseen resp. 4% in Bönigen/Matten).

Aus der Onlinebefragung geht hervor, dass die fall- und problembezogenen Aufgaben (Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Schulleitungen, Triage und Vermittlung in Konfliktsituationen) klar in den Vordergrund des Tätigkeitsprofils der Schulsozialarbeit gestellt werden, während system- und strukturbezogene Aufgaben (Mitarbeit bei Schulprojekten, in offener Jugendarbeit, Tagesschule, Lager, Schulentwicklung etc.) generell als weniger wichtig erachtet werden. Eine Ausnahme hiervon bildet die Prävention, welche als ähnlich wichtig erachtet wird wie die fall- und problembezogenen Aufgaben. Vergleicht man diese Ansprüche mit den tatsächlich erbrachten Dienstleistungen der Schulsozialarbeit, so scheinen Anspruch und Umsetzung sich in weiten Teilen zu decken. Einzig in Bezug auf den Leistungsbereich Prävention bestehen gewisse Diskrepanzen: Letzterer wird von den befragten Personen ähnlich hoch bewertet wie die fall- und problembezogenen Aufgaben, nimmt aber im tatsächlichen Arbeitsprofil der Schulsozialarbeit bislang einen deutlich geringeren Stellenwert ein. Dabei handelt es sich um ein Phänomen, das in Pilotphasen der Schulsozialarbeit häufig zu beobachten ist: In der Aufbauphase machen Beratungsaufgaben und administrativ-konzeptionelle Arbeiten naturgemäss noch einen vergleichsweise hohen Anteil des Leistungsspektrums der Schulsozialarbeit aus.

Während sich die meisten Akteure darüber hinaus einig sind, dass die Hauptaufgabe der Schulsozialarbeit nahe an der Schule und bei den Schülerinnen und Schülern ist, findet sich in den Interviews mit den schulnahen Fachstellen vereinzelt die Meinung, dass die Schulsozialarbeit mehr Elternarbeit anbieten müsste.

Welches sind dabei die häufigsten Themen?

Bei den Einzelfallberatungen handelt es sich gemäss den Daten der Leistungserfassung um ganz unterschiedliche Themen, mit denen sich die Schulsozialarbeit zusammen mit den Kindern und Jugendlichen beschäftigt. Am häufigsten sind persönliche Probleme der Schülerinnen und Schüler und Probleme im Elternhaus resp. mit einem Elternteil Gegenstand von Beratungen. In Bönigen und Matten sind Probleme in der Klasse resp. Motivationsprobleme ein Thema, das mit den Schulsozialarbeitenden häufiger besprochen wird (Bönigen 19%; Matten 16%). In Unterseen werden mit 15% Themen der Berufsfindung ebenfalls vermehrt bei der Schulsozialarbeit thematisiert. Auch Triage, Planung, Vermittlung und Berichterstattung sind in drei der vier Gemeinden (ausser in Unterseen) mit 15% bis 20% relativ häufig.

Bei der Projekt- und Präventionsarbeit zählen gemäss der Auswertung der Leistungserfassung sowie der Interviews in Unterseen bisher vor allem die Projekte „Komm wir finden eine Lösung“ und „Mein Körper gehört mir“ sowie Projekte in den Bereichen Sexual –und Suchtpädagogik zu den Schwerpunkten. In Interlaken liegen die Schwerpunkte bei „Aufklärung“ und „Sozialkompetenztraining“ sowie beim Projekt „Mein Körper gehört mir“. In Bönigen stand eine „Mobbing-Umfrage“ im Zentrum und auch Sexualpädagogik hat hier einen relativ grossen Stellenwert. In Matten wurden die Schwerpunkte im Bereich Projekte/Prävention leicht anders gelegt: Hier stehen „Teambuilding“ und „Cybermobbing“ im Zentrum. Auch hat in Matten Sexualpädagogik einen vergleichsweise hohen Stellenwert.

Die Arbeit mit Gruppen und Klassen beansprucht bei den drei Stellen zwischen 15% (Unterseen) und 11% in Interlaken resp. 12% in Bönigen/Matten. Den grössten Anteil der Arbeit mit Gruppen und Klassen machen in allen drei Gemeinden Gruppeninterventionen aus. Klasseninterventionen sind in Unterseen und in Matten etwas seltener als in Interlaken und Bönigen. Dafür wird in Interlaken im Verhältnis mehr Zeit für die Vorstellung in den Klassen aufgewendet, als in den anderen drei Gemeinden, was angesichts der Grösse der Gemeinde und damit der höheren Klassenzahl nicht erstaunt.

Von welchen Zielgruppen werden die Leistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen?

Die Schulsozialarbeit wurde in der Projektphase von allen im Konzept vorgesehenen Zielgruppen (Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Schulleitungen sowie Eltern) und in allen Schulhäusern und teilweise in den Kindergärten¹² beansprucht.

Insgesamt ist der Anteil der Mädchen in der Beratung leicht höher. Wenn man die einzelnen Stellen betrachtet, fällt auf, dass an den Schulen, wo ein Schulsozialarbeiter tätig ist, das Angebot von mehr Jungen genutzt wird. Ausserdem scheint dieser Effekt insbesondere dort eine grössere Rolle zu spielen, wo die Schulsozialarbeit von Schülerinnen und Schülern aus höheren Schulstufen genutzt wird.

Weiter kommen die beratenen Schülerinnen und Schüler über das gesamte Einzugsgebiet gerechnet, mit 46% am häufigsten aus der Mittelstufe, gefolgt von der Oberstufe (Real 27%; Sek 12%). Aus der Unterstufe stammen 12% und am wenigsten Fälle kommen aus den Kindergräten (3%). In Unterseen und Interlaken sind es etwas weniger Fälle aus der Mittelstufe und etwas mehr aus Oberstufe Real, ansonsten entspricht Unterseen bezüglich der Verteilung der Zielgruppe den Werten des gesamten Einzugsgebietes weitgehend, während in Interlaken mehr Fälle in der Sekundarstufe I Sek und weniger Fälle aus der Unterstufe und dem Kindergarten zu einer Dossiereröffnung führen. Und in Matten und in Bönigen stammt der weitaus grösste Teil der Fälle aus der Mittelstufe.

Weiter geht aus der Leistungserfassung die grosse Bedeutung der Lehrpersonen bezüglich der Kontaktaufnahme hervor. 36% in Unterseen, 24% in Interlaken, 28% in Bönigen und 27% der Kontaktaufnahmen in Matten gehen von Lehrpersonen aus und bis zu 8% von den Schulleitungen. Grössere Anteile finden sich nur bei der Kontaktaufnahme durch die Schülerinnen und Schüler selbst (Unterseen: 33%, Interlaken 42%, Bönigen 52%, Matten 31%). Die Eltern spielen mit 21% in Unterseen eine deutlich grössere Rolle als in den anderen drei Gemeinden, die mit 7% (Interlaken) und jeweils 12% in Bönigen resp. Matten für eine Kontaktaufnahme sorgen.

Wie wird die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit von Seiten der Lehrpersonen und weiterer schulinterner Akteure beurteilt?

Die Erreichbarkeit wird von den befragten Lehrpersonen und weiteren schulinternen Personen äusserst positiv beurteilt, sowohl was die Erreichbarkeit für Lehrpersonen (schnelle und unbürokratische Unterstützung, einfacher Zugang), als auch die Erreichbarkeit für die Kinder und Jugendlichen betrifft (Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit und Wissen, wie und wo die Schulsozialarbeit zu erreichen ist).

Ist die Ausrichtung des Angebots auf alle Schulen und Schulstufen der Volksschule sinnvoll?

Die Ausrichtung der Schulsozialarbeit auf alle Stufen und alle Schulhäuser wird von allen Interviewpartnerinnen und -partnern als grundsätzlich richtig und sinnvoll erachtet. Insbesondere was den Zugang für die unteren Stufen betrifft, ist man sich einig, dass diese ebenfalls von der Schulsozialar-

¹² Zu den Kindergärten können keine abschliessenden Aussagen gemacht werden.

beit bedient werden sollen, da präventiven Aspekten eine hohe Bedeutung beigemessen wird. In der Praxis wurde jedoch die im Konzept vorgesehene besondere Gewichtung der Prävention und Früherkennung (Konzept Schulsozialarbeit Region Bodeli 2010: 29) an Kindergärten und Primarschulen bisher noch nicht wie vorgesehen umgesetzt. Erste Projekte sind jedoch bereits angelaufen und bei einer Weiterführung soll dieser Bereich verstärkt gewichtet werden. Was die Beratung betrifft, kommen die Schülerinnen und Schüler hauptsächlich aus der Mittel- und Oberstufe und sehr viel weniger aus der Unterstufe resp. dem Kindergarten (siehe oben). Aus den Experteninterviews geht diesbezüglich hervor, dass bei der Mittel- und Oberstufe ein höherer Bedarf wahrgenommen wird, dennoch wird es als sinnvoll erachtet, bereits im Kindergarten mit dem Beziehungsaufbau anzufangen und präsent zu sein. Gemäss einer Fachstelle ist die Schulsozialarbeit im Kindergarten zu wenig präsent und es wäre ihrer Meinung nach auch sinnvoll, das Angebot über die obligatorische Schule hinaus anzubieten. Für eine interviewte Person stellt sich allerdings die Frage, ob es bei knappen Mitteln sinnvoll sei, die Ressourcen möglichst breit zu verteilen oder ob es sinnvoller wäre, Prioritäten zu setzen. Und schliesslich ist für eine Person für die Frage, ob die Schulsozialarbeit an allen Schulen und vor allem auf allen Schulstufen angeboten werden soll, eine Frage der inhaltlichen Ausrichtung: Wenn Prävention und der Einfluss auf das soziale System im Zentrum der schulsozialarbeiterischen Tätigkeit stünden, dann sei es zu begrüssen, wenn Kinder möglichst früh mit der Schulsozialarbeit in Kontakt kämen, wobei auch bei der Einzelfallarbeit der Beziehungsaufbau ein wichtiger Aspekt sei und es sich im Grunde immer lohne, früh damit zu beginnen.

Wie hat sich der Mix aus ambulanter und (teil-)integrierter Schulsozialarbeit bewährt?

Ursprünglich war eine Kombination aus ambulanter und (teil-)integrierter Schulsozialarbeit vorgesehen. Gemäss den Aussagen in den Interviews wurden teilweise bereits während der Pilotphase Anpassungen vorgenommen und das Projekt wird nun mehrheitlich teilintegriert umgesetzt. In der Sekundarschule in Interlaken ist die Schulsozialarbeiterin einen halben Tag pro Woche im Schulhaus, obwohl ursprünglich eine ambulante Schulsozialarbeit geplant war. An den Kindergärten ist das Angebot hingegen weiterhin ambulant. Die aktuelle Ausgestaltung wird mehrheitlich als sinnvoll angesehen, wobei die Verteilung in Interlaken nochmal genauer diskutiert werden müsste. Für einige interviewte Personen wäre in Interlaken mit den aktuellen Ressourcen auch eine ambulante Variante für ein Schulhaus denkbar, zumal die Schulhäuser nicht weit auseinander lägen und die Schülerinnen und Schüler diesen Weg auf sich nehmen könnten und dies teilweise heute schon freiwillig tun würde. Dies sei allerdings auch eine Frage der Ressourcen. Grundsätzlich sind sich die Interviewten Personen aber einig, dass die (teil-)integrierte Form aufgrund ihrer Niederschwelligkeit im Grunde zu bevorzugen ist. Es zeige sich, dass die Schulsozialarbeit durch die regelmässige Präsenz sowohl der Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern als auch zu den Lehrpersonen gestärkt sei und dass die Schulsozialarbeit so näher an der Schule sei. Wie, zu welchen Zeiten und wie lange die Schulsozialarbeit in Interlaken in welchem Schulhaus präsent sein soll, sollte im Falle einer Weiterführung Gegenstand von weiteren Diskussionen sein.

Wie wird die Projektorganisation und insbesondere die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen der strategischen (Fachkommission) und operativen Ebene (Stellenleitung) eingeschätzt?

Die Fachkommission trifft sich in grösseren Abständen zu Sitzungen, bei denen auch die Stellenleitung der Schulsozialarbeit dabei ist. Zwischen der Leitung der Fachkommission und der Stellenleitung besteht aber ein engerer Austausch. Diese Zusammenarbeit wird als sehr gut und wohlwollend bezeichnet, wofür insbesondere die personelle Zusammensetzung als ausschlaggebend bezeichnet wird. Gemäss den Aussagen von interviewten Personen bestehen für die Schulsozialarbeitenden viel operativer Spielraum und Mitentscheidungsmöglichkeiten.

Die Trennung zwischen der strategischen und operativen Ebene wird von den interviewten Personen als sinnvoll oder politisch notwendig eingeschätzt. Mehrheitlich wird hingegen die fehlende fachliche Abstützung der Schulsozialarbeit auf dem Bodeli bemängelt, da die Fachkommission politisch zusammengesetzt ist. Notwendig wäre für die Weiterführung der Schulsozialarbeit die Beibehaltung der Fachkommission, zumindest kurz- bis mittelfristig. Allerdings sollte diese, wie von verschiedenen Seiten bereits angedacht, durch eine fachliche Perspektive ergänzt werden. Denkbar wäre also durchaus ein fachlicher Beirat der Fachkommission. Auch die Bestrebungen, einen Personalausschuss zu schaffen, um die Stellenleitung sowohl einer politischen als auch fachlichen Leitung zu unterstellen,

wird von den verschiedenen (betroffenen) Seiten befürwortet und als sinnvoll erachtet. Über die Notwendigkeit eines zusätzlichen Gremiums, in dem die Stellenleitung, die Präsidentin der Fachkommission und alle Schulleitungen vertreten sind, ist man sich bei den betreffenden Akteuren nicht einig. Während die Stellenleitung und die Kommissionspräsidentin dies befürworten, sind die Schulleitungen bezüglich weiterer institutionalisierter Gremien eher skeptisch, wenn sie sich auch grundsätzlich für einen guten Austausch aussprechen. Einig sind sich die befragten Personen dahingehend, dass aktuell eine Umstrukturierung nicht zielführend wäre und das Projekt vielmehr gefährden könnte. Mittel- bis längerfristig erachten es aber alle Befragten als wünschenswert, über eine andere Struktur nachzudenken, die neben der politischen Abstützung auch eine fachliche Perspektive integriert.

Wie wird die Zusammenarbeit mit der Schule und mit schulnahen Akteuren resp. Fachstellen eingeschätzt?

Sowohl die Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und Schule (Schulleitung und Lehrpersonen inkl. IF) als auch die Zusammenarbeit mit schulnahen Fachstellen wird mit wenigen Ausnahmen als sehr gut bezeichnet (Zum Erhebungszeitpunkt ist mit der KESB kein Kontakt vorhanden und mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit kaum). Dazu beigetragen hat, dass a.) die verschiedenen Akteure bereits bei der Konzeptionierung einbezogen wurden und b.) die Schulsozialarbeit von Anfang an relativ grosse Anstrengungen unternommen hat, Kontakte zu knüpfen. Mit dem Sozialdienst und der Erziehungsberatung besteht bis heute ein von beiden Seiten als sehr gut bezeichnetes Verhältnis, das neben punktuellen Treffen und Telefonaten auch regelmässige Sitzungen beinhaltet. Mit den anderen Fachstellen (BIZ und KJPD) sind die Kontakte weniger institutionalisiert worden. Hier spielen punktuelle und vor allem fallbezogene Ab- und Rücksprachen eine grössere Rolle. Auch hier wird die Zusammenarbeit als gut beschrieben, wobei es bei der Zusammenarbeit mit dem KJPD auch mal zu Missverständnissen kommen kann, aufgrund der unterschiedlichen Sprache. Vereinzelt finden sich auch Akteure, mit denen kein Kontakt mehr vorhanden ist (KESB), wobei hier von verschiedenen Akteuren weniger persönliche Differenzen denn vielmehr strukturelle Gründe vermutet werden. Und so signalisieren sowohl Schulsozialarbeit als auch KESB, dass sie für einen Austausch ob für Fallbesprechungen als auch grundsätzlicher Natur zur Verfügung stehen.

Auf Schulebene kann die Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und Stellenleitung resp. Team Schulsozialarbeit und zwischen Lehrpersonen und Team Schulsozialarbeit (sowie teilweise Stellenleitung) als weitgehend gut bis sehr gut bezeichnet werden, wenn sie auch sehr unterschiedlich ausgestaltet ist. In allen vier Gemeinden finden Treffen zwischen Schulleitung und Stellenleitung und zwischen Schulleitung und Team Schulsozialarbeit statt, wenn auch in unterschiedlichen Rhythmen. Daneben trifft man sich spontan im Schulhaus oder bei Bedarf nach einem kurzen Telefon oder SMS. Mit den Lehrerinnen und Lehrern gibt es in keiner Gemeinde extra dafür vorgesehene Gefässe, in Matten ist aber beispielsweise die Schulsozialarbeit im Ressort Schulentwicklung dabei, wo sich so Austauschmöglichkeiten ergeben. Andere Möglichkeiten bestehen etwa darin, dass sich die Schulsozialarbeitenden ebenfalls im Lehrerzimmer aufhalten und nicht zuletzt in spontanen Treffen auf dem Gang. Wie die Onlinebefragung der Lehrpersonen, der Mitarbeitenden der Tagesschulen und der Hauswartsteams verdeutlicht, ist die Schulsozialarbeit inzwischen in allen vier Gemeinden in den Schulalltag integriert. Dennoch werden auch heute teilweise zu grosse Erwartungen an die Schulsozialarbeit gestellt, etwa dann, wenn mit der Schulsozialarbeit die Hoffnung verbunden wird, dass es zu keinen schwierigen Fällen mehr kommt.

Auch zwischen Schule und Schulsozialarbeit ergeben sich teilweise Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit, weil punktuell ein unterschiedliches Verständnis über Abläufe und Verantwortlichkeiten herrscht. So ist eine vermehrte Kommunikation, auch über das „Wie?“ und „Wann?“, eine wichtige Grundlage für die weitere Zusammenarbeit. Ob dafür vermehrt institutionalisierte Gefässe geschaffen werden sollen oder ob dies in bestehenden Gefässen möglich ist, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Führt die Schulsozialarbeit zu einer Entlastung bei der Lehrerschaft?

Die Onlinebefragung zeigt in Bezug auf die Fragen zu positiven und negativen Aspekten der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit, dass sich 84% der Lehrpersonen durch die Schulsozialarbeit entlastet fühlen. Weiter wird die Entlastung der Lehrpersonen bei sozialen Problemen als eine der zentralen Wirkungen der Schulsozialarbeit aufgeführt: 92% der befragten Personen haben der entsprechenden Frage zugestimmt und 60% bestätigen, dass diese Entlastung zu einer Verbesserung der Arbeits-

zufriedenheit führt. Auch in den Antworten zur offenen Frage nach den positiven Veränderungen durch die Schulsozialarbeit wurde am häufigsten Entlastung genannt. Eine (emotionale) Entlastung der beteiligten Akteure - insbesondere der Lehrpersonen und Schulleitungen - wird auch von den interviewten Fachpersonen am deutlichsten als Wirkung der Schulsozialarbeit wahrgenommen.

Wie wird die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit eingeschätzt?

Wie bei der vorherigen Frage ausgeführt wurde, stellt die Entlastung der Lehrpersonen, die am stärksten wahrgenommene Wirkung der Schulsozialarbeit dar. Ein grosser Teil der in der Onlinebefragung befragten Personen (82%) stimmt weiter der Aussage zu, dass dank der Einführung der Schulsozialarbeit Konflikte unter Kindern und Jugendlichen frühzeitig entschärft werden können. In den offenen Fragen wird ausserdem sehr häufig erwähnt, dass die Schulsozialarbeit als Anlaufstelle für Schülerinnen und Schüler, aber auch für Lehrpersonen dient. Diese Aussagen werden auch von den Fachpersonen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit gestützt. Schliesslich wurde von der Mehrheit eine Verbesserung des Schulklimas (72%) festgestellt.

Werden die Erwartungen an die Schulsozialarbeit erfüllt?

In der Onlinebefragung gaben 85% der Befragten an, dass ihre Erwartungen teilweise oder vollständig erfüllt wurden. Lediglich 2% gaben an, dass ihre Erwartungen nicht erfüllt wurden. Auffällig ist der verhältnismässig geringe Anteil Zustimmung in Interlaken (mit einem grösseren Anteil der Personen, die nur „eher“ zustimmen, im Vergleich zu den Personen, die „vollständig“ zustimmen). Weiter gaben in Interlaken überdurchschnittlich viele Personen an, diese Frage noch nicht beurteilen zu können. Dieses Ergebnis erstaunt angesichts des Anpassungsbedarfs für Interlaken nicht.

Auch die befragten Akteure aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit sehen ihre Erwartungen weitgehend als erfüllt an, teilweise wurden diese sogar übertroffen, z.B. was die bereits erfolgten Anstrengungen im Bereich der Prävention betrifft, obwohl der Erhalt der Schulsozialarbeit noch nicht geklärt sei oder auch allgemeiner, was den Elan angeht, mit dem die Schulsozialarbeit ihre Arbeit aufgenommen hat. Weiter geht auch aus den Experteninterviews hervor, dass der Schulsozialarbeit eine hohe Wirksamkeit zugesprochen wird, wobei immer auch betont wird, dass die Schulsozialarbeit in einem Netz von verschiedenen Akteuren aktiv sei und deshalb eine klare Zuordnung eines Effekts auf die Schulsozialarbeit nicht so einfach möglich sei.

Welchen Beitrag leistet die Schulsozialarbeit in Bezug auf Kindeswohlgefährdungen?

Neben ihrer präventiven Funktion hat die Schulsozialarbeit die Aufgabe, Kindeswohlgefährdungen zu erkennen, zu erfassen und die Schule bei der Einschätzung von Situationen fachlich zu unterstützen.

Die Ergebnisse der Onlinebefragung zeigen, dass die Schulsozialarbeit sowohl Lehrpersonen als auch Schülern in Gefährdungssituationen als Ansprechperson zur Verfügung steht. Die Lehrpersonen fühlen sich grossmehrheitlich gut unterstützt durch die Schulsozialarbeit. Die Schulleitungen weisen darauf hin, dass sie seit der Einführung der Schulsozialarbeit über eine zusätzliche fachliche Einschätzung der Gefährdungssituation z.H. der Schulkommission verfügen, was einer Gefährdungsmeldung mehr Gewicht verleihe. Die kausalen Auswirkungen auf die Anzahl von Kindeswohlgefährdungen sind nicht messbar. Die Experteninterviews sowie die Onlinebefragung lassen jedoch den Schluss zu, dass dank der Schulsozialarbeit eine verbesserte Früherkennung in den Schulen gelingt.

Die Zusammenarbeit zwischen Schulleitung und Schulsozialarbeit läuft grundsätzlich gut, wenn auch es Klärungsbedarf in der Kommunikation zwischen Schulleitung und Schulsozialarbeit sowie Kinderschutzbehörde gibt. Die Onlinebefragung zeigt zudem, dass das Vorgehen bei Gefährdungsmeldungen nur einem Drittel der Lehrpersonen vollumfänglich bekannt ist. Möglicherweise wäre es sinnvoll, aufgrund der Erfahrungen in den bisherigen Fällen die organisationalen Prozesse bei Kindeswohlgefährdungen schriftlich zu definieren und weiterzuentwickeln.

Wie wird die definitive Einführung der Schulsozialarbeit auf dem Bödeli beurteilt?

90% der befragten Lehrpersonen, Mitarbeitenden der Tagesschulen und im Hauswartsteam befürworten eine definitive Einführung, weitere 7% wünschen sich eine Weiterführung mit organisatorischen oder inhaltlichen Anpassungen. Die restlichen 3% verteilen sich auf Personen, für die entweder eine

Beurteilung noch zu früh ist, oder die der Meinung sind, dass es keine Schulsozialarbeit in ihrer Gemeinde braucht.

Geschlossen befürworteten auch die interviewten Personen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit eine Weiterführung der Schulsozialarbeit, wenn auch da und dort die eine oder andere Anpassung notwendig oder wünschenswert sei.

Welche Anpassungen werden im Falle einer Weiterführung der Schulsozialarbeit für notwendig erachtet?

Die vorgeschlagenen Änderungswünsche betreffen sowohl Aspekte der organisatorischen Ausgestaltung wie auch vereinzelt inhaltliche Aspekte. Die Anpassungen organisatorischer Art betreffen insbesondere die Frage nach der fachlichen Ab- und Unterstützung der Schulsozialarbeit.

Befürwortet wird von allen Seiten eine zusätzliche fachliche Abstützung. Diskutiert wird u.a. die Erweiterung der bisher politisch abgestützten Fachkommission. Mittel- bis längerfristig sähen verschiedene Akteure einen Gewinn darin, die Schulsozialarbeit in einer noch zu bildenden Fachstelle Kindheit und Jugend unterzubringen, womit auch die Strukturen angepasst werden müssten. Eine schnelle Umsetzung wird allerdings von niemandem angestrebt. Im Gegenteil, es wird befürchtet, dass man das ganze Projekt damit in Gefahr bringen könnte, woran niemandem gelegen ist. Längerfristig ergäbe sich mit einer solchen Umstrukturierung ausserdem die Möglichkeit, die von der Schulsozialarbeit selbst beschriebene Problematik der Doppelfunktion der Stellenleitung (gleichzeitig Teammitglied) zu lösen.

Ebenfalls vor dem Hintergrund der Zusammensetzung des strategischen Ausschusses (fehlende fachliche Qualifikationen) wird ein Modell für die Personalführung diskutiert, das den Einbezug einer Fachstelle (diskutiert wird der Sozialdienst) vorsieht. Zur Debatte steht ausserdem ein neues Gremium, das den Austausch zwischen Schulleitungen und operativer sowie strategischer Führung der Schulsozialarbeit verbessern soll und insbesondere im Hinblick auf eine Stärkung der präventiven Arbeit die Sicht auf das gesamte Einzugsgebiet verbessern soll. Weniger Einigkeit herrscht im Hinblick auf Änderungen resp. Optimierungswünschen bei den Kooperationsbeziehungen. Während von Seiten der Schulsozialarbeit tendenziell der Wunsch nach vermehrten institutionalisierten Zusammenarbeitsformen besteht, wünschen sich die Akteure aus dem Umfeld eine Weiterführung der bisherigen wohlwollenden ad hoc-Zusammenarbeit.

Ebenfalls Thema bei der Frage nach Optimierungsvorschlägen ist die Organisation der Stelle in Interlaken, während die anderen Stellen mit der heutigen Organisation zufrieden sind. Konkret werden für Interlaken dabei zwei Aspekte angesprochen: Zum einen soll die Aufteilung in ambulante und (teil-)integrierte Schulsozialarbeit geprüft werden, insbesondere im Hinblick auf die Frage, an welchen Standorten die Schulsozialarbeit wann und wie oft anwesend sein soll. Ausserdem besteht in Interlaken nach wie vor das Problem der Räumlichkeiten für die Schulsozialarbeit, was im Hinblick auf einen langfristigen Betrieb gelöst werden müsste. Dabei stellt sich die Frage für einzelne befragte Personen, ob die Schulsozialarbeit in allen Schulhäusern präsent sein müsse oder ob die Schülerinnen und Schüler für den Besuch der Schulsozialarbeit nicht auch das Schulhaus wechseln könnten, zumal die Distanz lediglich 500 Meter betrage und es sowieso Schülerinnen und Schüler gäbe, die lieber etwas weniger offensichtlich den Weg ins Büro der Schulsozialarbeit suchen.

Im Hinblick auf inhaltliche Anpassungen sind sich die befragten Personen im Grossen und Ganzen einig, dass das Konzept mit geringfügigen Anpassungen beibehalten werden soll. Die Arbeitsfelder sollen so belassen werden, wie sie sind. Ein vermehrtes Augenmerk auf den Präventionsbereich auf Ebene der Klassen und weniger auf der Einzelfallebene sowie im Kindeswohlbereich wird von allen Befragten begrüsst. Dabei wird von verschiedenen Seiten angemerkt, dass hierbei insbesondere eine vermehrte und systematischere Koordination zwischen den drei Stellen für Projekte gewünscht werde. Vereinzelt wurde genannt, dass die Schulsozialarbeit ihren Blick vermehrt auf (schwierige) Einzelfälle richten und dort vermehrt das Umfeld und insbesondere die Familie einbezogen werden soll und weniger auf Einzelinterventionen etwa bei Gruppen- und Klassen.

Die zur Verfügung stehenden Ressourcen werden von der Mehrheit der interviewten Personen für die Gemeinden Bönigen, Matten und Unterseen als ausreichend empfunden. Für die Gemeinde Interlaken seien die gegenwärtig zur Verfügung stehenden Stellenprozente zu knapp bemessen. Hier ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die das Angebot in Anspruch nehmen, tendenziell steigend und nimmt immer mehr Arbeitszeit der Schulsozialarbeitenden in Anspruch.

Diese Einschätzung wird auch durch die Onlinebefragung der Lehrpersonen und schulinternen Mitarbeitenden gestützt. Während sich über alle vier Gemeinden knapp die Hälfte der Personen zur Notwendigkeit eines Ausbaus nicht äussern kann, sehen in Interlaken mit 41% zu 19% deutlich mehr Personen die Notwendigkeit für einen Ausbau als dagegen. In Bönigen sind es 33% zu 17%, die sich für einen Ausbau aussprechen und in Unterseen und Matten entsprechen sich die Ja- und die Nein-Stimmen in etwa.

4.2 Fazit

Als Fazit der Evaluation halten wir die folgenden Punkte fest:

Etablierung der Schulsozialarbeit als längerfristiges Angebot

Die Einführung der Schulsozialarbeit in den vier Bodeligemeinden kann insgesamt als sehr gelungen bezeichnet werden. Die Befragung der Lehrpersonen wie auch der Fachpersonen hat ergeben, dass diese mit den Leistungen der Schulsozialarbeit mehrheitlich sehr zufrieden sind und die Schulsozialarbeit als Entlastung bringende Einrichtung schätzen. Die Frage nach der Weiterführung des Projekts findet sehr grosse Zustimmung. Eine Etablierung der Schulsozialarbeit mit dem bisherigen Leistungsauftrag als langfristiges Angebot in den vier Bodeligemeinden Matten, Bönigen, Interlaken und Unterseen ist somit zu empfehlen. Ebenso empfehlen wird gestützt auf die Resultate der Evaluation, die Ausrichtung auf alle Schulen und Schulstufen beizubehalten.

Klärung der Situation in Interlaken

Die Integration der Schulsozialarbeit in Interlaken ist teilweise noch konflikthaft. Dies scheint vor allem Fragen der Raumzuteilung sowie die Zeiten, zu denen Schülerinnen und Schüler die Schulsozialarbeit aufsuchen können, zu betreffen. Weiter besteht Klärungsbedarf, wann und wie oft oder wie lange die Schulsozialarbeit bei den einzelnen Standorten anwesend sein soll, wo allenfalls ambulant gearbeitet werden könnte und damit verbunden, wo Büroräumlichkeiten definitiv eingerichtet werden sollen. Die Sitzungsintensität zwischen Schulsozialarbeit und den Schulleitungen bzw. dem IF-Team sollte erhöht werden. Ausserdem stellt sich hier die Frage nach einer Ressourcenerhöhung. Insgesamt besteht also in Interlaken noch Klärungs- bzw. Entwicklungsbedarf.

Erhöhung der Ressourcen und Anpassung der Stellenprozente

Die Ressourcen werden ausser in Interlaken an den drei anderen Standorten als ausreichend bis gut bezeichnet. Eine Erhöhung der Ressourcen und damit auch der Stellenprozente ist aber in Interlaken angezeigt. Dies aufgrund der höheren Belastung durch eine höhere Sozillast und grundsätzlich durch die grössere Einwohnerzahl der Gemeinde Interlaken, der damit verbundenen grösseren Anzahl Klassen und primären Zielgruppen.

Im Falle einer Erweiterung der Schulsozialarbeit auf weitere Gemeinden ist zu prüfen, inwiefern mit einem Ausbau der Stelle in Interlaken ein weiteres Einzugsgebiet abgedeckt werden könnte. Falls ein Ausbau Neuanstellungen zur Folge hat, sollte auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis geachtet werden, da das Geschlecht des oder der Schulsozialarbeitenden einen Einfluss darauf haben kann, in welchem Ausmass das Angebot von Jungen bzw. Mädchen in Anspruch genommen wird.

Neuausrichtung der Steuerung

Unter den heutigen Rahmenbedingungen erachten wir es als sinnvoll, die Fachkommission auf der Ebene der strategischen und die Stellenleitung Schulsozialarbeit auf der Ebene der operativen Steuerung beizubehalten. Die vorgeschlagene Erweiterung der Fachkommission um Fachpersonen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit erachten wir als sehr sinnvoll und begrüssenswert, ebenso die Bildung eines Personalausschusses mit einer fachlichen Abstützung.

Wir teilen die Meinung, dass ein Umbau der Struktur weg von der Fachkommission, hin zu einer anderen strategischen (und allenfalls auch operativen) Führung, aktuell nicht in Betracht gezogen werden sollte. Mittel- und längerfristig sollte eine Anbindung an eine regionale Stelle, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig ist, angestrebt werden.

Weiterführung und Ausbau der Kooperation

Die Evaluation hat gezeigt, dass die Kooperationen zwischen der Schulsozialarbeit und schulnahen Fachstellen weitgehend als sehr gut eingeschätzt werden. Die Nutzung von Synergien (bspw. gemeinsame Weiterbildungen und Supervision), wie dies für die Kooperation zwischen Sozialdienst und teilweise auch mit der Erziehungsberatung und der Schulsozialarbeit angedacht ist, ist sehr zu empfehlen und sollte auch mit anderen Stellen geprüft werden.

Ebenso erachten wir es als sinnvoll, vermehrt Anstrengungen zu unternehmen, um den Kontakt zu weiteren Akteuren zu verbessern (z.B. KESB, offene Kinder- und Jugendarbeit) und mit ihnen verbindlichere Kooperationen einzugehen. Verbesserungspotential sehen wir insbesondere darin, vermehrt eine gemeinsame Sprache zu entwickeln und noch genauer zu klären, in welchen Fällen, wie zusammengearbeitet werden soll. Eine solche Klärung könnte z. B. durch gemeinsame Absprachen oder Zusammenarbeitsverträge erfolgen.

Ausbau der Präventionsarbeit

Der im Konzept vorgesehene Anteil von 20% Präventionsarbeit sollte angestrebt und längerfristig erreicht werden. Neben einem Ausbau der Präventionsarbeit ist eine bessere Vernetzung zwischen den drei Stellen und allenfalls auch auf Schulhausebene anzustreben. Präventionsprojekte sollten wenn möglich an allen Standorten angeboten werden.

Gestaltung der Praxis bei Gefährdungsmeldungen

In Bezug auf Kindeswohlgefährdungen sollten die Abläufe geprüft werden: Die Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeit, den Schulleitungen und der KESB sollte verbindlicher ausgestaltet werden und die jeweiligen Zuständigkeiten sollten geregelt werden. Es ist zu prüfen, ob sich die Schulsozialarbeit vermehrt auf schwierige Einzelfälle (unter Einbezug der Familie und des weiteren Umfelds) ausrichten sollte.

5 Zitierte Literatur

- Beywl, W; Kehr, J.; Mäder S. & M. Niestroy (2007): Evaluation Schritt für Schritt: Planung von Evaluationen. Darmstadt: hiba.
- Iseli, D. (2010). Konzept Schulsozialarbeit Bödeli. Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit.
- Iseli, D. und Grossenbacher-Wymann, S. (2008). Schulsozialarbeit. Leitfaden zur Einführung und Umsetzung. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung.
- Mayring, P. (2007). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Müller, S. (2004). Schulsozialarbeit im Kanton Zürich. Fachhochschule Zürich, Hochschule für Soziale Arbeit.
- Neuenschwander, P., Iseli, D. und R. Stohler (2007). Bestandesaufnahme Schulsozialarbeit im Kanton Bern. Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit.
- Pfiffner, R., Hofer, K., Iseli, D. (2013): Schulsozialarbeit im Kanton Bern. Monitorin 2012. Bern. Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit.